Funktion und Gewicht des Erziehungsfaktors im Denken und Handeln Lenins (1917-1923)

von

Hans-Joachim Petersen

aus

Polleben bei Eisleben

1972 № 544

Funktion und Gewicht des Erziehungsfaktors im Denken und Handeln Lenins (1917-1923)

Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt
von

Hans-Joachim Petersen
aus
Polleben bei Eisleben

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Tag der mündlichen Prüfung: 26.7.1972

Dekan: Universitätsprofessor Dr. G.Siebenmann

Referent: Universitätsprofessor Dr. K.-H.Ruffmann

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. H.Lades

D 29

Gliederung

	Seite
Vorbemerkung	1
I. Grundaufgaben und -probleme von Partei, Staat und Gesellschaft	5
A. Schaffung der materiellen und geistigen Grundlagen für die Umerziehung des russischen Menschen	5
B. Bauernschaft und städtisches Proletariat	30
a. Gewinnung und Umerziehung der Kulaken und Mittelbauern	30
b. Erziehungsaufgaben des aufgeklärten städtischen Proletariats gegenüber dem ländlichen Proletariat	42
c. Die neue gesellschaftliche Stellung der Frau	65
C. Gewinnung und Umerziehung der Nationalitäten	77
II. Aufträge von Bildung und Unterricht	97
A. Bibliothekswesen	102
B. Schulwesen	116
C. Der neue Lehrer	133
D. Der neue Schüler	147
III. Zusammenfassung. Rückblick mit Ausblick	167
Literaturangaben	182

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548612_0023

Vorbemerkung

Die wiederholte und ständig erweiterte Herausgabe der Werke Lenins macht es uns möglich, den Schöpfer des Sowjetstaates von einer Perspektive aus zu beurteilen, die in der umfangreichen Lenin-Literatur einen verhältnismäßig begrenzten Raum einnahm. Lenins Bemühen, die russischen Menschen zu erziehen bzw. umzuerziehen, ist seit seinen frühen Schriften erkennbar und nahm in dem Maße zu, wie er sich in der Emigration politisch betätigte und am Sturz der Zarenherrschaft mitwirkte. Geistig schulte er sich u.a. an Hegel, Marx und Engels, ferner an Feuerbach, Dietzgen dem Älteren, an den englischen und französischen Aufklärungsphilosophen und den russischen Revolutionären des 19. Jahrhunderts. Bei ihnen, besonders aber bei Marx und Engels, sollte der russische Arbeiter als fortschrittliches Element die Grundlagen finden, die ideell eine Basis gegen Bourgeoisie, Zarentum, Kirche und Religion bilden konnten.

In seinen Argumentationen bezieht sich Lenin u.a. auf die deutsche Sozialdemokratie und hinsichtlich der antireligiösen Erziehung auf deren Erfurter Programm; er verwertet die "Taktik" des deutschen Klerikalismus und die Arbeitsweise der katholischen Kirche in Deutschland. Von ihnen empfängt er Anregungen für die Durchführung seiner eigenen Ziele, die er ab 1917 entweder den russischen Verhältnissen anzupassen sucht oder dialektisch auf die Erziehung des russischen Menschen überträgt.

Mit dem Jahre 1905, der sich aus der russischen Revolution ergebenden Gelegenheit einer Staatsumwälzung und der folgenden Stolypinschen Reaktion erfolgt bei Lenin eine Problemerweiterung: das russische Nationalitätenproblem wird mit dem österreichischen Nationalitätenproblem in Beziehung gebracht, die Schulfrage rückt in den Vordergrund der Betrachtungen, die Verhaltensweisen des russischen Klerikalismus und die einseitige Bevorzugung der russisch-orthodoxen Kirche lassen neue Möglichkeiten einer Diskriminierung des Zarentums, der Kirche und der Bourgeoisie erkennen.

Der erste Weltkrieg, seine Länge und die militärischen Niederlagen sowie schließlich der Zusammenbruch der russischen Front geben das Fanal zu einem neuen Anfang. Nun soll jeder russische Mensch, auch der frühere Ausbeuter, am Aufbau des Sowjetstaates mitarbeiten.

Mit dem Jahre 1917 beginnt die Krönung seines Lebenswerkes; es ist aber zugleich ein völlig neues Beginnen mit anderen Voraussetzungen und Gegebenheiten, eine Umstellung auf Ereignisse, die von innenpolitischen und außenpolitischen Faktoren bestimmt wird. Das russische städtische Proletariat und der russische Bauer, dazu die russische Intelligenz und vor allem die Jugend sind die Bestandteile, die Lenin zum Aufbau seines kommunistischen Staatswesens benötigt. Weil sie in ihrer Masse keineswegs für den Sowjetstaat eingenommen sind, bedürfen sie einer kommunistischen Erziehung. Der breiten Masse sind die Klassiker der kommunistischen Ideologie unbekannt: also müssen sie nun mit ihnen vertraut gemacht werden. Das bedeutet eine gewaltige Aufklärungs- und Erziehungsarbeit, die alle geistigen und materiellen Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens berührt; das bedeutet ferner ein Überzeugen der Massen von der Richtigkeit der eigenen Anschauungen, aber auch ein unerbittlicher Kampf gegen alle jene, die sich der marxistischen Lehre und damit der Sowjetmacht aktiv und passiv entgegenstellen. Für Lenin ist es ein Kampf auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein. Dieser Kampf bedeutet für ihn entweder Errichtung seines kommunistischen Idealstaates

oder Rückfall in die von ihm so verhaßte Ausbeuterbarbarei.

Das Phänomen der Erziehung hat, wie wir aus seinen Briefen, Aufzeichnungen, Schriften, größeren Aufsätzen und Reden entnehmen können, einen festen Platz in Lenins Denken und Handeln, wobei er stets abwägt, ob der Adressat die Jugend, die Frau, der Arbeiter, der Bauer, der Rotarmist oder die Intelligenz ist. Die Erziehungssituation wird bestimmt, beeinflußt und gelenkt von den verschiedensten Faktoren, nicht zuletzt aber von der schwierigen, fast deprimierenden wirtschaftlichen Situation und einer Bevölkerung, die dem Sowjetstaat teils feindlich, teils abwartend und gleichgültig gegenübersteht. Aus diesem Gesamtkomplex heraus wird die Erziehung und Aufklärung des russischen Menschen eine erstrangige politische Aufgabe der kommunistischen Partei und ihres Führers Lenin, eine Aufgabe, die, auf lange Sicht gesehen, ideell nur möglich wird durch die Klammer der marxistischen Lehre und physisch durch die Diktatur des Proletariats, die Herrschaft der Mehrheit über die Minderheit, die aber in Wirklichkeit keine bzw. noch keine Mehrheit ist.

Es ist grundsätzlich falsch und käme einer Verkennung der Realitäten gleich, würde man den 1917 erfolgten Bruch mit der Vergangenheit und die politische Umwandlung von 1917 auch auf Lenins Erziehungskonzeption übertragen. Er ist viel zu sehr Intellektualist und Realist, um nicht schon vor 1917 ein offenes Ohr und ein waches Auge für die kulturpolitischen Dinge zu haben, die ihn Marx und Engels über Erziehung und Bildung gelehrt hatten, und die er im Schrifttum wie in der Praxis in den westlichen Ländern und in Mitteleuropa erfahren und erleben konnte. Seine geistesgeschichtlichen pädagogischen Vorstellungen beruhen, wenn wir hier auch den Einfluß Krupskajas in Betracht ziehen, auf theoretischen und praktischen Erkenntnissen, die mit dem Jahre 1917 in der Innen- und Kulturpolitik mehr und mehr ihre Wirkungen erkennen lassen. An dieser Nahtstelle des Leninschen

Erziehungsdenkens und Handelns beginnen unsere Untersuchungen; sie wollen die Theorie mit der Praxis, die Idee mit der Wirklichkeit verbinden; sie stellen in den Mittelpunkt der Betrachtung die Erziehung und Umerziehung des Menschen, wie er nach Lenins Meinung geformt werden soll.

Diese vielfältigen Verflechtungen und Verbindungen im Prinzip und am Beispiel der Erziehungsvorstellungen Lenins aufzuzeigen, ist Sinn und Aufgabe der vorliegenden Arbeit. Sie soll klären, wie sich Lenin die Umerziehung der älteren, noch abseits stehenden Generation und die Erziehung der Jugend vorstellt, welche Erziehungsmittel er anwendet, von wem er Anregungen empfängt, wo er selbst Schwerpunkte setzt, auf welche Weise er versucht, mit den Realitäten der Nachkriegssituation fertig zu werden, inwieweit sein Denken ein Handeln wird. Sie stellen uns im Endresultat vor die Beantwortung der entscheidenden Frage: Inwieweit ist bei Lenin ein mehr oder minder vollständiges Gesamtkonzept erzieherischer Fragen und Aufgaben erkennbar?

I. Grundaufgaben und -probleme von Partei, Staat und Gesellschaft.

A. Schaffung der materiellen und geistigen Grundlagen für die Umerziehung des russischen Menschen.

Als Lenin am 16.April 1917 in Petrograd eintrifft, beginnt eine neue Periode russischer Innen- und Außenpolitik. Schon einen Tag nach seiner Ankunft gibt er in einer berühmt gewordenen Rede über die Aufgaben des Proletariats, den sog. Aprilthesen, sein Programm bekannt. Es ist beherrscht von dem Ziel, den Krieg zu beenden, die ehemalige Zarenmonarchie in eine Räterepublik umzuwandeln, die Wirtschaft zu vergesellschaften und ihre Produktion zu kontrollieren sowie den gesamten Grund und Boden zu nationalisieren. Mit diesen Forderungen ist ein Programm aufgestellt, das der bürgerlich-progressive Block unter dem Fürsten L'vov den Arbeitern und Bauern nicht bieten kann und will. In der folgenden Zeit der "Doppelherrschaft", d.h. der Herrschaft der Sowjets und der Herrschaft der provisorischen Regierung, legt Lenin eine große innenpolitische Aktivität an den Tag, die schließlich mit Hilfe der Arbeiter Petrograds und der meuternden Matrosen Kronstadts in der Oktoberrevolution ihren sichtbaren Höhepunkt findet. In schneller Folge werden, nachdem sich auf dem Zweiten Allrussischen Sowjetkongreß die rechten Sozialrevolutionäre und Menschewiki von den Bolschewiken und den linken Sozialrevolutionären getrennt hatten, jene wichtigen Gesetze verabschiedet, die für unsere Untersuchungen den Ausgangspunkt bilden, nämlich das Dekret über den Grund und Boden und die Deklaration über die Nationalitätenpolitik. Hier wird die materielle und rechtliche Basis gelegt, auf der Lenin und mit ihm die kommunistische Partei Rußlands auf- und weiterbauen konnten. Der wirtschaftliche Staatsaufbau hatte noch nicht die absolute Vorrangstellung erreicht, da es zunächst um den Bestand und die Sicherung des Staates ging.

Wie stellt sich nun Lenin die materielle Basis der Staatsmacht vor, auf welche Erfahrungen stützt er sich, auf wen kann er sich in seinen Argumenten und möglichen geistigen Auseinandersetzungen mit der nichtmarxistischen Intelligenz berufen, und welches Gewicht hat dabei unter der Prämisse der Diktatur des Proletariats das erzieherische Moment? Lenins Bestrebungen laufen erstrangig darauf hinaus, zunächst die polizeiliche und militärische Gewalt in die Hand zu bekommen, selbst Polizeifunktionen auszuüben, um so, Schritt für Schritt, alle sonstigen Bereiche des staatlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu erfassen und zu kontrollieren. Deshalb ist ihm - gemäß den von ihm so interpretierten Erkenntnissen und Erfahrungen der Pariser Kommune - in erster Linie an der völligen Vernichtung der bisherigen Staatsmacht mit ihren "allgegenwärtigen Organen" wie stehendes Heer, Polizei, Bürokratie, Geistlichkeit und Richterstand gelegen.[1] Ihre Zerstörung war "die Vorbedingung jeder wirklichen V o l k s revolution".[2] Unter einer solchen Revolution wird die Erfassung sowohl des Proletariats wie der Bauernschaft verstanden, denn "diese beiden Klassen bildeten damals eben das 'Volk'."[3] Beide Klassen sind dadurch vereint, daß sie durch die "bürokratisch-militärische Staatsmaschinerie" geknechtet, bedrückt und ausgebeutet werden. Deswegen verlangt das Interesse des Volkes "ein freies Bündnis der armen Bauern mit den Proletariern, ohne dieses Bündnis... aber ist die Demokratie nicht von Dauer und die sozialistische Umgestaltung unmöglich".

Mit dieser "Bündnislehre", auf die im folgenden Kapitel näher einzugehen ist, paßt sich Lenin den besonderen russischen Verhältnissen an, er jedenfalls glaubt und argumentiert, "daß die Bauernschaft vom Block der Sozialrevolutionäre... d e n B o d e n n i c h t b e k o m m e n w i r d". Darin liegt "der Kernpunkt, der der Revolution den Charakter einer allgemeinen Volksrevolution verleiht".[4] Weil nun in seiner Sicht die Erfahrungen aller europäischen Revolutionen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts den Bürgerkrieg als schärfste Form des Klassenkampfes aufzeigen,[5] gewinnt die Frage des Verhältnisses der sozialistischen Revolution des Proletariats zum Staat sowohl eine "praktisch-politische" wie auch "eine höchst aktuelle Bedeutung als eine

Frage der Aufklärung der Massen darüber, was sie zu ihrer Befreiung vom Joch des Kapitals in der nächsten Zukunft zu tun haben".[6]

Eine Aufklärung der Massen durch die zukünftigen sowjetischen Staatsorgane ist zu verbinden mit einer allgemeinen Unterrichtung über die Ziele des neuen Staates; sie wird beeinflußt durch äußere Faktoren wie Empirie,Propaganda,Milieu und solche, die in sich persönliche,soziale und emotionale Tendenzen enthalten; sie entspringen bei Lenin,wie bei seinen Mitarbeitern im Parteiapparat,einer einseitigen geistigen Grundhaltung als Weltanschauung und basieren eindeutig auf der Idee des Marxismus. Die Befreiung vom sog.Joch des Kapitals geht von dem städtischen Proletariat aus, das die Massen einheitlich zu informieren hat, um sie zu einer allgemeinen, bewußten wie unbewußten Erziehung bzw.Selbsterziehung, die jeweils mit einem entsprechenden Handeln verbunden ist,hinzuführen,wobei das Schwergewicht der revolutionären Tätigkeit von der städtisch-proletarischen Minderheit ausgedehnt werden soll auf die bäuerlich-proletarische Mehrheit,die beide die Revolution durch- und weiterzuführen haben. Eine Volksrevolution steht unter dem Leitsatz der Diktatur des Proletariats.Diese ist in Rußland deswegen besonders wichtig, weil einmal in der Gemeinsamkeit von Diktatur und Proletariat eine erzieherische Aufgabe enthalten ist und weil zum anderen, wie Lenin bemerkt,das Proletariat als Minderheit die Massen,im wesentlichen also die "arme und erbitterte Bauernschaft",für den "sozialistischen Aufbau vorzubereiten" hat.[7]Nun sind aber diese Massen noch nicht in der Lage,der Revolution die Kräfte zuzuführen,die zum unmittelbaren Sturz der Regierung und damit der Ausbeuterklasse nötig sind; deshalb liegt die Entscheidung "a u ß e r h a l b d e r D e m o k r a t i s c h e n B e r a t u n g, sie liegt in den Arbeitervierteln Petrograds und Moskaus".[8]

Arbeiterklasse und sozialistische Revolution stellen also wertmäßig im gemeinsamen Kampf gegen die Ausbeuter die hochqualifizierte Einheit dar,die durch die arme Bauernschaft zunächst noch keine sofortige materielle bzw.physische Unterstützung erhalten kann.Der gemeinsame Feind ist der Kapitalist,den es mit allen Mitteln zu bekämpfen gilt und dem er in seinen Unerziehungs-

bestrebungen besondere Aufmerksamkeit widmet. Die Hinwendung zu extremen erzieherischen Maßnahmen offenbart sich in aller Deutlichkeit, als Lenin im Winter 1917/18 mit größter Entschiedenheit um den Erfolg der Revolution kämpft;[9] der sog. konterrevolutionäre kadettisch-kaledinsche Aufstand in der Form des Bürgerkrieges hat den Klassenkampf nicht nur auf das äußerste verschärft, sondern hat es "ganz unmöglich" gemacht, "auf formal-demokratischem Wege die brennendsten Fragen zu entscheiden".[10] Eben deshalb mochte es Lenin nicht leiden, wenn man sich bei ihm über den Terror der Tscheka beklagte; solche Fragen fielen nicht in sein Ressort; außerdem hielt er solche Vorkommnisse in einer Revolution für unvermeidlich.

In dieser Zeit zeigt sich Lenin von einer Seite, die seinem späteren Aufklärungsbemühen kraß zuwiderläuft. Er ist nicht der verständnisvoll um die Gesinnung des anderen Ringende und auf den anderen Einwirkende im humanistischen Sinne, sondern einer der führenden Köpfe der Revolution; er ist der Revolutionär, der die entscheidende Stunde erkannt hat und um die Gunst der Stunde ringt. Berdjaev[11] sieht in ihm einen Revolutionär und einen Staatsmann, der in seinem Chrakter folgende Eigenschaften vereinigt: die Einheitlichkeit der revolutionären Weltanschauung und einen äußersten Radikalismus der revolutionären Idee, verbunden mit opportunistischer praktischer Politik und Elastizität in der Wahl der Kampfmittel, Einfachheit, Gradheit und einen nihilistisch-asketischen Zug mit Schlauheit, die sich fast bis zur Arglist steigern konnte. Lenin[12] trägt einen Januskopf, der sowohl pädagogische wie extreme antipädagogische Züge aufweist: Er erstrebt nicht nur eine "S ä u b e r u n g der russischen Erde von allem Ungeziefer, von den Flöhen - den Gaunern, von den Wanzen - den Reichen...", sondern er fordert die Kommunen auf, selbst Methoden der "Kontrolle über die Reichen, über die Gauner und Müßiggänger" auszuarbeiten; nach seiner Auffassung könnte eine solche Kontrolle und Bestrafung geschehen durch Gefängnis für Arbeitsunwillige, durch das Reinigen der Klosetts, durch die Aushändigung von gelben Pässen nach der Freiheitsstrafe zur Überwachung durch das Volk, durch Erschießen und schließlich durch eine Kombination verschiedener Mittel. Solche extremen

Aufrufe, die an die ebenso rücksichtslosen Forderungen des radikalen Revolutionärs Sergej Nečaev erinnern, lassen an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Zu den machtvollsten Zwangsmitteln, durch die Lenin eine "Rechnungsführung und Kontrolle" gegenüber Kapitalisten und Reichen ausüben will, gehören das Getreidemonopol, die Brotkarte und die allgemeine Arbeitspflicht, die er selbst als "eine in der Geschichte bislang unbekannte Kraft" bezeichnet.[13]

Schon im Oktober 1917 hatte Lenin von der Petrograder Stadtkonferenz "entschiedenste revolutionäre Maßnahmen" im Kampf gegen die Kapitalisten gefordert[14] und Anfang Dezember in einem Schreiben an F.E.Dzeržinskij,[15] den Begründer und ersten Leiter der Tscheka, detaillierte Angaben über "außerordentliche Maßnahmen" im Kampf gegen Konterrevolutionäre und Saboteure gemacht. Danach mußten Personen mit einem monatlichen Einkommen von über 500 Rubel, Besitzer von städtischen Immobilien, Aktien und Bargeld von über 1 000 Rubel, Angestellte der Banken, Aktiengesellschaften sowie der staatlichen und öffentlichen Einrichtungen den Hauskomitees Erklärungen abgeben über Einkommen, Dienststelle und Art der Beschäftigung. Der genannte Personenkreis hatte eine Kopie dieser Erklärung mit einer weiteren Bescheinigung bei sich zu tragen, die von den entsprechenden Haus-, Betriebs-, Versorgungs- und Eisenbahnerkomitees oder von Angestelltenverbänden ausgestellt worden war. Ferner mußten sich diese Personen ein Konsum- und ein Arbeitsbuch besorgen, in die allwöchentlich die Einnahmen und Ausgaben sowie die Bestätigungen der Komitees und Institutionen über den geleisteten gesellschaftlichen Dienst eingetragen wurden.

Die Zweckgebundenheit dieser geforderten Maßnahmen liegt eindeutig auf der Hand: Sie liefen einmal jetzt schon untergründig auf eine Ankurbelung der darniederliegenden Wirtschaft hinaus. Sie stellten weiterhin einen ersten beachtlichen Schritt zur Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht dar, und zwar - ungewollt den Worten des Briefes von Apostel Paulus entnommen - nach dem Marxschen Grundsatz "Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" und entsprechend dessen

Forderung, wonach keine erwachsene Person von dem allgemeinen Gesetz der Natur ausgenommen sein solle, "nämlich zu arbeiten, um imstande zu sein zu essen, und zu arbeiten nicht bloß mit dem Gehirn, sondern auch mit den Händen."[16]

Man muß sich bei der Anwendung solch drastischer Mittel fragen, was sie bezwecken und erreichen sollten und ob sie überhaupt einen erzieherischen Wert besaßen, da jede Aktion bekanntlich eine Reaktion hervorruft. Eine Antwort hierauf kann nur so erfolgen: Der Sowjetstaat war in seinem Herrschaftsbereich allmächtig. Der Kampf um das tägliche Brot war ein wichtiges persönliches, familiäres und staatliches Anliegen, das eine hungernde, frierende, kriegsmüde und politisch im wesentlichen desinteressierte Mehrheit betraf. Deren Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit veranlaßt Lenin und die Partei auch später immer wieder auf das große Problem hinzuweisen, wonach es auf allen Gebieten an dem so dringend benötigten proletarischen Nachwuchs fehle: Der Sowjetstaat habe wohl die Schranken, die eine Teilnahme der Werktätigen an der Verwaltung behindern, hinweggeräumt, "aber wir haben bisher nicht erreicht, daß die werktätigen Massen an der Verwaltung mitwirken könnten, denn außer den Gesetzen gibt es noch das Kulturniveau, das sich keinem Gesetz unterwerfen läßt". Hier stehe die Sowjetmacht vor einer Aufgabe, "die nicht anders als durch langwierige Erziehungsarbeit gelöst werden kann".[17]

Für das Jahr 1918, in dem sich durch die radikalen Maßnahmen gegenüber den Nichtproletariern eine schwankende Haltung bei der Intelligenz bemerkbar machte, führt uns Krupskaja[18] ein Beispiel an, das uns für eine Charakteristik des Politikers Lenin typisch erscheint und das bei ihm auch auf andere Vorkommnisse anzuwenden ist. Zu Beginn des Jahres 1918, als die Intelligenz die Sowjetmacht sabotierte, ging Lenin überall und ständig auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Saboteure ein. "Am Ende des Jahres 1918, als die Intelligenz schwankte und auf die Seite der Sowjetmacht überzugehen begann, stellte Iljitsch die Frage der Intelligenz bereits unter einem anderen Gesichtswinkel. Er sprach von der Notwendigkeit, die Intelligenz für die

Zwecke des sozialistischen Aufbaus zu gewinnen. Zwischen dem, was er am Anfang und am Ende des Jahres 1918 über die Intelligenz sagte, besteht natürlich kein Widerspruch. Lenin geht aber jedesmal von der gegebenen politischen Situation aus." Mit einer solchen Taktik variiert er die Wege, die zu seinem gesteckten Ziel hinführen, wobei der Umerziehungsgedanke abhängig ist von der veränderten politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und pädagogischen Situation. Wenn ein zweifelhafter Zweck die Anwendung erzieherischer Mittel heiligt, dann wird auch die Erziehung sittlich in Frage gestellt. Von solchen hemmenden Überlegungen ist Lenin deshalb frei, weil er für den Sowjetmenschen ein neues Erziehungsziel, eine neue Bildung und eine neue Moral anstrebt. Lenin will, von der Methode her gesehen, diese noch unförmige, undisziplinierte, unhomogene, unwissende und noch nicht marxistisch erzogene Masse, in der auch der Angehörige der Intelligenz seinen Platz hat, auf einen bestimmten, von der Sowjetmacht vorgezeichneten Weg führen: "Das Ziel der politischen Kultur, der politischen Bildung besteht somit darin, echte Kommunisten zu erziehen, die fähig sind, die Lüge, die Vorurteile zu überwinden und den werktätigen Massen zu helfen, die alte Ordnung zu besiegen und den Aufbau des Staates ohne Kapitalisten, ohne Ausbeuter, ohne Gutsbesitzer durchzuführen."[19] Ein solcher Aufbau des Staates erhält aber, wie Lenin in der gleichen Rede weiterhin mitteilt, in Rußland deswegen eine besondere Note, weil hier das städtische Proletariat als eine Minderheit der Gesamtbevölkerung durch die Diktatur des Proletariats "die Massen zum sozialistischen Aufbau vorzubereiten" hat; dieser sozialistische Aufbau verlangt "ein hohes Klassenbewußtsein, eine feste Disziplin, eine große Hingabe im Kampf gegen die Bourgeoisie".[20]

Wie konnte diese Masse dem militanten Druck der Bolschewiki widerstehen oder gar einen Gegendruck ausüben? War sie überhaupt dazu physisch in der Lage? Wohl kaum, auch wenn es immer wieder zu einzelnen, manchmal auch gefährlichen Erhebungen gegen den Sowjetstaat kam. Sie waren in ihrem Resultat ein ohnmächtiges Auflehnen gegen ein System, das die frühere Polizei ersetzt hatte durch eine radikale kommunistische Kadertruppe, die in den entscheidenden Staatspositionen saß und im Begriff war, ihre

Machtposition systematisch auszubauen. Konnten diese Leute die ihnen übertragenen fachlichen Aufgaben erfüllen? Inwieweit wirkten sie durch ihre Maßnahmen erzieherisch auf ihre nähere und weitere Umgebung positiv ein?Welche Stellung nimmt Lenin dabei ein? Er jedenfalls scheint, wie seine zahlreichen Kritiken zeigen, ihre fachlichen Qualitäten nicht immer sehr hoch eingeschätzt zu haben. Immer wiederkehrende kritische Äußerungen mit folgendem Tenor belegen das: Sehr viele Kommunisten, die sich in der Schule der illegalen Arbeit glänzend bewährt haben, die im Kampf erprobt und gestählt sind, wollen und können die ganze Bedeutung dieses Umschwungs nicht verstehen, "der aus einem Agitator und Propagandisten einen Führer von Agitatoren,den Führer einer gewaltigen politischen Organisation macht".[21] Desgleichen verstehen es die verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande nicht,die staatlichen Belange wahrzunehmen, da die "Gewohnheiten der alten illegalen Zeit allzu stark sind,als wir in kleinen Zirkeln hier oder im Ausland saßen und uns nicht einmal in Gedanken vorstellen konnten,wie man die Arbeit staatsmännisch anpackt".[22] "Wir schwammen mit dem Strom, weil es nicht möglich war, das Richtige von dem Unrichtigen zu unterscheiden."[23] Dazu kam noch, daß der durch die Bürgerkriegsjahre ständig hervorgerufene "Mangel an erfahrenen, sachkundigen Genossen"die Sowjetführung zwang,wie Lenin in seiner Rede an die Hörer der Sverdlov - Universität vom Oktober 1919[24] hervorhob,eine Anzahl der "besten Menschen" nicht sofort in den Verwaltungsdienst zu übernehmen, sondern ihrem freiwilligen Entschluß zu entsprechen,an die Front zu gehen.

Das Fazit lautet: Es saßen verhältnismäßig wenig erfahrene und fachlich qualifizierte Kommunisten in Schlüsselstellungen,von denen aus sie den gesamten Staatsapparat lenken und kontrollieren konnten. Mit so wenigen Leuten aber konnten Lenin und seine Partei kein kommunistisches Staatswesen aufbauen.Also übernahm er,wiederum unter Hinweis auf die Erfahrungen der Pariser Kommune, den alten Beamtenapparat. Im Rahmen der Leninschen Erziehungsbestrebungen aber hieß das zugleich,den ehemaligen zaristischen Beamten zur freiwilligen oder erzwunge-

nen Mitarbeit im Dienste des neuen Staates und seiner Interessen zu veranlassen.

Auf dem VIII. und IX. Parteitag, die 1919 und 1920 jeweils im März/April stattfanden, kamen u.a. auch die Aufgaben und Funktionen der Staatsverwaltung zur Sprache. Auch hier beschäftigte Lenin immer wieder die Frage der Übernahme der sog. Bürokraten in die Verwaltung. Interessanterweise verweist er - wie so häufig in seinen Argumenten - auf die Verhaltensweisen der Bourgeoisie. von der er das Nützliche für den Sowjetstaat zu verwerten sucht.Lenin meint,die im Verwaltungswesen noch nicht versierte russische Bourgeosie siegte deshalb,weil sie einmal eine neue Verfassung proklamierte,zum anderen jedoch, weil sie für die Verwaltung Angehörige der vorhergehenden feudalen Klasse übernahm, aus ihrer eigenen Klasse neue Verwaltungsbeamte rekrutierte,auswählte und schulte und somit auch die Verwaltungsbeamten der früheren Klasse für ihre Zwecke ausnutzte.Vor diesem geschichtlichen Hintergrund müssen wir "die Erfahrungen der früheren Jahre berücksichtigen, müssen die durch die Revolution erkämpfte Verfassung sichern; für die Verwaltung,für den Aufbau des Staates aber brauchen wir Menschen, die die Verwaltungstechnik beherrschen, die in Staat und Wirtschaft erfahren sind". Wir können sie "nirgendwo anders hernehmen als aus der früheren Klasse".[25] Diese übernommenen Bürokraten,wie sie Lenin immer wieder drastisch bezeichnet, nisteten sich, abgesehen von dem Gerichtswesen, in allen Verwaltungszweigen ein,[26] und noch 1923 [27] kritisiert er den gesamten Staatsapparat - mit Ausnahme des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten - weil er zum größten Teil ein Überbleibsel des Alten sei, weil an ihm nur zum geringen Teil einigermaßen ernsthafte Veränderungen durchgeführt worden seien und weil er "nur äußerlich leicht übertüncht" wurde.

Obwohl die Sowjetmacht die alten "bürokratischen Elemente" auseinandergejagt und umgeschichtet hat, "haben wir angefangen, sie auf neue Plätze zu stellen".Auch begannen frühere zaristische Behörden in die Sowjetbehörden hinüberzuwechseln;wegen einer erfolgreichen Karriere verschafften sich diese "Kommunisten" Mitgliedsbücher der KPR. "Hier wirkt sich der Mangel an kul-

turellen Kräften am stärksten aus. Diese Bürokraten könnte man kassieren, aber mit einem Schlage umerziehen kann man sie nicht. Hier ergeben sich für uns in erster Linie organisatorische, kulturelle und erzieherische Aufgaben."[28] Schon Marx hatte sich gegen die Utopie gewandt, die restlose, plötzliche Vernichtung des Beamtentums wäre möglich; er meinte, man könne mit einem Schlage die alte Beamtenmaschinerie zerbrechen und sofort mit dem Aufbau einer neuen beginnen. Diese neue Beamtenmaschinerie mache dann allmählich jegliches Beamtentum überflüssig und hebe es auf.[29] Ein solcher Hinweis auf Marx zeigt uns immer wieder Lenins enge Anlehnung an die Marxsche Interpretation der Erfahrungen der Pariser Kommune. Lenin möchte den noch in Vorurteilen lebenden und den im Stadium des Umerziehens begriffenen zukünftigen neuen Menschen in seinem Sinne umformen. Der alte Beamte soll mit dem alten Beamtenapparat verschwinden. Die Angehörigen der alten, mechanischen Bürokratie sollen einer neuen, dynamischen Mannschaft Platz machen, die aber ebenfalls verschwinden wird zu einem Zeitpunkt, bei der jegliche Maschinerie und jegliches Beamtentum überflüssig geworden sind.

Um an ein solches Endziel zu gelangen - und Lenin glaubt an diese Möglichkeit - ist ein vollkommen neuerzogener Mensch mit vielfältigen kommunistischen Eigenschaften nötig. Dieser Mensch braucht keine weitere Umerziehung, da es hier keine Ausbeutung mehr gibt und ein Endstadium erreicht ist. Der Mensch wäre dann, theoretisch gesehen, zu der Erkenntnis gekommen, daß es keine Weiterentwicklung mehr gibt und geben kann.

In Verbindung mit der Aufhebung des Beamtentums steht die Forderung nach Aufhebung der Staatsmacht, ein Ziel, das sich, wie Lenin meint, alle Sozialisten gestellt haben und das den wahren "Demokratismus" der Freiheit und Gleichheit verwirklicht. "Zu diesem Ziel aber führt praktisch nur die sowjetische, oder proletarische, Demokratie, denn sie geht sofort daran, das völlige Absterben jeglichen Staates vorzubereiten, indem sie die Massenorganisationen der Werktätigen zur ständigen und unbedingten Teilnahme an der Verwaltung des Staates

heranzieht."[30] Die Auswirkung und die Bedeutung dieser auf Marx zurückgehenden Gedankengänge liegen darin, daß 1918 im Volkskommissariat für Bildungswesen nach einer Rede Lenins - wonach die Schule die heranwachsende Generation von den Kriegen befreien könne - die Frage gestellt wurde, "ob denn die Schule überhaupt notwendig sei".[31] In der pädagogischen Zeitschrift "Narodnoe Prosveščenie" (Volksbildung) wurde die Existenzberechtigung der Schule im Sozialismus abgelehnt. Diese gedankliche Linie führt zu dem bekannten Pädagogen Šul'gin; er knüpft an Marx-Lenin an, indem er die politische Revolutions- und Staatstheorie Lenins vom Absterben des Staates in die Sprache der Pädagogik, nämlich auf das Absterben der Schule, überträgt. Šul'gin[32] schreibt: "Wie der Staat ist auch die Schule eine historische Kategorie. Zusammen mit dem Klassenstaat entstanden, trägt sie alle Merkmale desselben. In der Periode der Diktatur des Proletariats bildet sie eine Waffe des Proletariats... Genauso wie die Diktatur des Proletariats jedoch keinen Staat mehr im eigentlichen Sinne des Wortes darstellt, ist auch die Schule keine Schule im eigentlichen Sinne mehr. Als Waffe in den Händen der herrschenden Klasse stirbt sie zusammen mit der Klassengesellschaft ab... Es besteht für mich kein Zweifel, daß es in der kommunistischen Gesellschaft keine Schule geben wird".

Zum anderen ist hier eine zu Rousseau hinführende Tendenz erkennbar, und zwar besteht eine Wechselrelation zwischen der ausgebeuteten Masse und dem kapitalistischen Ausbeuter. Das Verhältnis zwischen Masse und Ausbeuter erfährt - marxistisch-leninistisch gedacht - im Sowjetstaat genau die Umkehrung wie im bürgerlichen Staat. Auf dem Parteitag der KPR(B) im März 1918 [33] wird das Verhältnis der Masse gegenüber den Ausbeutern so bestimmt: "Man muß die Ausbeuter unterdrücken, aber man kann sie nicht mittels der Polizei unterdrücken, nur die Masse selbst kann das tun." Der Sowjetapparat, der in der Form der Sowjets die Massen zu re-

präsentieren hat, muß mit den Massen verbunden sein, weil die Sowjets den Massen viel näher stehen, "sie geben die Möglichkeit, näher an sie heranzukommen, sie geben uns größere Möglichkeit, diese Masse zu erziehen". Damit weist Lenin[34] dem Proletariat eine bestimmte, eine "grundlegende Aufgabe" zu, die darin besteht, "der bürgerlichen 'Wahrheit' unsere Wahrheit entgegenzustellen und ihre Anerkennung zu erzwingen". Was ihm offenbar hier vorschwebt, erklärt er in einer anderen Rede.[35] In ihr fordert er den Zusammenschluß aller Kräfte, "um aus dem Willen von Millionen und aber Millionen vereinzelter, zersplitterter, über das ganze riesige Land verstreuter Menschen einen einheitlichen Willen zu schmieden", d.h., mit Berdjaev[36] gesprochen: "Der Kommunismus unterwirft das Problem des Menschen, als eines ganzheitlichen seelisch-körperlichen Wesens, dem Problem der Gesellschaft: nicht der Mensch soll die Gesellschaft organisieren, sondern die Gesellschaft den Menschen gestalten." Unterdrückung, Erziehung, Erzwingung der Wahrheit sind die zu Rousseau führenden Berührungspunkte.

Für beide, für Rousseau wie für Lenin, ist die unbedingte Unterordnung des einzelnen unter die Gesamtheit Voraussetzung des Gemeinschaftslebens in einem Staat. In dem Gesellschaftsvertrag heißt es: " 'Jeder von uns stellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Leitung des allgemeinen Willens, und wir nehmen jedes Mitglied als untrennbaren Teil des Ganzen auf.'
An die Stelle der einzelnen Person jedes Vertragsschließenden setzt solcher Gesellschaftsvertrag sofort einen geistigen Gesamtkörper, dessen Mitglieder aus sämtlichen Stimmabgebenden bestehen, und der durch ebendiesen Akt seine Einheit, sein gemeinsames Ich, sein Leben und seinen Willen erhält."[37] Dieser gemeinsame Wille als Erziehungsfaktor ist für Lenin einmal der Marxismus bzw. Kommunismus als unumstößliche Wahrheit; er ist zugleich der durch die Partei formell ausgedrückte Wille zur absoluten Verwirklichung dieser Wahrheit; und er ist damit schließlich der durch den Menschen erzwungene Bestandteil einer neuen Staatsidee. Das heißt, rousseauistisch gesprochen, die Staatshoheit ist "nichts anderes als

die Ausübung des allgemeinen Willens",[38] zumal dieser allgemeine Wille "nur auf das allgemeine Beste" ausgeht.[39] Damit "der Gesellschaftsvertrag keine leere Form sei, enthält er... folgende Verpflichtung,... daß jeder,der dem allgemeinen Willen den Gehorsam verweigert, von dem ganzen Körper dazu gezwungen werden soll; das hat keine andere Bedeutung,als daß man ihn zwingen werde, frei zu sein."[40] Das heißt nun, leninistisch ausgedrückt, der Partei, den Gewerkschaften und den Migliedern des Bildungswesens kommt die Aufgabe zu, "jeden Widerstand der Kapitalisten zu brechen, nicht nur den militärischen und politischen, sondern auch den ideologischen, der am tiefsten und mächtigsten ist";[41] die Sowjets "wollen den Staat zu einer Einrichtung machen, die den Willen des Volkes zu verwirklichen zwingt. Wir wollen die Gewalt im Interesse der Werktatigen organisieren,"[42] denn"das bewaffnete Volk selbst aber kann nicht über sich herrschen";[43] deshalb wollen wir "keine Freiheit für die Bourgeoisie, wir erkennen keine Gleichheit der Ausbeuter und Ausgebeuteten an".[44] Rousseau wie Lenin haben ein bestimmtes, einseitiges Freiheits- und Gleichheitsideal, das die traditionellen Grenzen zwischen Freiheit und Zwang und den Gegensatz zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie erkennen läßt;bei Lenin stellen Freiheit und Gleichheit, sowjetische und proletarische Demokratie eine zum Begriff der Diktatur des Proletariats hinführende erzieherische Einheit dar.

Neben diesen eindeutigen Beziehungen zu dem "subjektiven Soziologen"[45] Rousseau, den Lenin schon früh kennengelernt hatte, wie auch zu Marx und Engels, besteht außerdem eine Übernahme der Ideen aus der Geschichte Rußlands.[46] Plechanov, durch den nach Lenins Feststellung "eine ganze Generation russischer Marxisten erzogen" wurde, paßte nicht in Lenins revolutionäres Konzept; vielmehr war Lenin immer wieder bereit, den "Marxismus zu opfern", was eine Verbindung mit dem radikalen Flügel der Narodniki, eine Befolgung ihrer Mittel und Methoden sowie eine Entlehnung der Hauptthesen Tkačevs bedeutete.

Es ist zweifellos das Verdienst Berdjaevs, die Idee des Kommunismus in Rußland und damit auch die ideelle Stellung Lenins zur Revolution von einer Seite her beleuchtet zu haben, die in ihrer Gedankenführung bestechend und einleuchtend erscheint, im Resultat aber doch zu einseitig das russische Element in der Leninschen Konzeption herausstreicht. Nach Berdjaevs[47] Meinung hat der russische Kommunismus einen doppelten Charakter: er ist einerseits eine internationale Erscheinung, "anderseits aber ein rein russisches nationales Phänomen". Deshalb kann die Kenntnis des Marxismus allein nicht ausreichen, um das Wesen und die Eigenart des russischen Kommunismus zu erfassen.

Beginnen wir zunächst mit Bakunin. Als Zeitgenosse von Marx nimmt er in den revolutionären Bewegungen Ost- und Westeuropas eine wichtige Stellung ein; seine Hauptthesen sind aber in ihrer Wirkung auf Lenin deshalb nicht zu hoch zu bewerten, weil sie ihrem Wesen nach anarchistisch sind, auf eine Dezentralisation der Macht hinauslaufen und das förderalistische Staats- und Wirtschaftsprinzip vertreten. Zwar sind gewisse Gemeinsamkeiten zwischen Bakunin und Lenin in ihrer zentralen Idee der Befreiung der Unterdrückten vom Joch der Unterdrücker nicht zu leugnen. Während Bakunin als Mann der Tat in den Augen Berdjaevs "ein großes Kind" blieb, "ein russischer Phantast, unfähig zu methodischem Denken und innerer Disziplin",[48] begegnen wir in Lenin dem revolutionären Intellektuellen, der zu gegebener Zeit seine Ideen in die Tat umsetzen kann. Lenin ist dadurch in der historischen Lage, über den Intellektuellen Marx hinauszugehen und zur Verwirklichung der Idee zu schreiten. In ihrer globalen Vorstellung, das heißt letzten Endes in ihrem gemeinsamen Streben nach Befreiung der unterdrückten Menschheit, nach Schaffung eines anderen, besseren Menschengeschlechts und im weitesten Sinn nach Erziehung eines neuen Menschen, sind alle drei wesensverwandt. Für Bakunin kommt, mit Hilfe der untersten Schichten, das Licht aus dem Osten; Marx schreibt dem internationalen Proletariat

die Befreiungsaufgabe zu; Lenin folgt dem proletarischen Gedanken,indem er mit Hilfe der deutschen Kommunisten die Menschheit zu befreien sucht. Nach dem Scheitern der Spartakusaufstände überträgt er diese Befreiungsaufgabe dem östlichen bzw. russischen Proletariat als Verkünder und Verfechter einer neuen Zeit: russisch-slawische und westlich-proletarische Thesen vereinen sich unter dem internationalen Gedanken "Proletarier aller Länder vereinigt euch!"

Sowohl Berdjaev[49] wie vor ihm Karl Marx/Friedrich Engels verweisen auf den bekannten "Revolutionskatechismus" mit den Pflichten eines Revolutionärs gegen sich selbst,seine Revolutionsgenossen,die Gesellschaft und das Volk,indem sie Bakunin bzw. Nečaev zitieren, behauptete doch letzterer,"daß der Besitz dieses Buches das charakteristische Kennzeichen jedes Emissärs oder Agenten der Internationalen Assoziation sei". Die oft zitierte These Lenins,"Sittlich ist,was der Zerstörung der alten Ausbeuterklasse...dient",[50] finden wir in diesem Katechismus wieder, denn der Revolutionär ist u.a. "von einer einzigen Idee und Leidenschaft erfüllt:von der Revolution.Er hat gebrochen mit der bürgerlichen Ordnung,mit der zivilisierten Welt und mit ihrer Moral.Er lebt nur in dieser Welt,um sie zu vernichten.Er kennt nur eine einzige Wissenschaft - die der Zerstörung.Für einen Revolutionär ist alles sittlich und wertvoll,was seinem Hauptziel dient... Ein Revolutionär vernichtet alles,was ihm zum Hindernis auf seinem Wege wird...Die ganze Welt muß zu einer einzigen gewaltigen Zerstörungskraft gemacht werden,um alle Widerstände der antirevolutionären Kräfte zu brechen."[51]

Eine weitere Persönlichkeit unter den Revolutionären der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts ist P.Tkačev, den Berdjaev[52] als einen "Vorläufer Lenins" und Albert L. Weeks[53] als "The First Bolshewik"bezeichnen. Wir wissen von Bonč-Bruevič,[54] der 1895 mit Lenin in Genf zusammentraf,daß sich Lenin intensiv mit Tkačev beschäftigte.Trotzdem wagen wir nicht so weit zu gehen wie Gottfried Hornig[55] in seiner Dissertation "Die Marxsche und Leninsche Anthropologie im Lichte des Evangeliums" wenn er meint,Tkačevs radikale

Ideen hätten "in stärkstem Maße auf Lenin eingewirkt".Lenin war viel zu sehr Marxist, als daß er sich von diesem Revolutionär mehr hätte beeinflussen lassen können als von Marx oder Engels. In einem Schreiben an Friedrich Engels betonte Tkačev 1875, man könne die marxistischen Prinzipien der Notwendigkeit einer bürgerlichen Übergangszeit nicht auf die künftige russische Revolution übertragen. Gerade durch den Mangel einer entwickelten bürgerlichen Schicht sei die Voraussetzung der russischen sozialen Revolution gegeben.

Hierzu sind noch einige Bemerkungen und Ergänzungen nötig, die speziell die Stellung der Arbeiter und Bauern und ihre Umerziehung in russischer und sowjetischer Sicht betreffen. Tkačev und Lenin weisen dem städtischen Arbeiter eine erzieherische Funktion zu. Für Marx war das Bauerntum eine rückschrittliche, reaktionäre und kleinbürgerliche Klasse, unfähig zur Durchführung irgendwelcher Revolutionen;Plechanov forderte deshalb die soziale Revolution durch die politisch erzogene und disziplinierte Arbeiterklasse,die aber 1917 in Rußland eine Minderheit darstellte.Tkačev verlangte die Machtergreifung durch eine revolutionäre Minderheit,weil das Volk zur Revolution bereit sei. Für ihn gab es weder Propaganda noch Aufklärung als revolutionäre Zwischenstadien;Lenin lehnt den menschewistischen Standpunkt ab und fordert immer wieder ein Zusammengehen zwischen dem Arbeiter der Stadt und dem Bauern auf dem Lande,wobei er der Propaganda als Aufklärungsmittel eine bedeutende erzieherische Funktion zuweist.Durch seine wohlüberlegte Synthese wird im Sowjetstaat das Proletariat das Volk schlechthin,wird der aufgeklärte Industriearbeiter der Freund,Helfer und Erzieher des noch nicht aufgeklärten Bauern und Landarbeiters.

Wir wissen,daß Marx in der Theorie - wie später im Jahre 1917 zunächst auch Lenin in der Praxis - den weitgefaßten und utopischen Gedanken einer Abschaffung des Staates vertrat.Für Tkačev ist eine Zerstörung des Staates widersinnig,und er fordert deshalb eine Ablösung der konservativen Institutionen durch revolutionäre Einrichtungen.Hierin besteht eine Verbindung zu Lenin,der sich nach erfolgter Machtergreifung sehr rasch zur Notwendigkeit der Erhaltung,ja Festigung des Staates bekennt.Zu den Hauptaufgaben des Wirtschaftsaufbaus ge-

hören nach Lenins Meinung die Übernahme der Technik und Wissenschaft sowie ihre Nutzbarmachung für breite Schichten der Bevölkerung. Ihre Bewältigung verlangt aber ebenso die Übernahme von Menschen in die Verwaltung aus jener Klasse,"die wir gestürzt haben,Menschen, die von den Vorurteilen ihrer Klasse durchdrungen sind und die wir umerziehen müssen".[56] Eine solche Umerziehung betrifft alle Bevölkerungsschichten,besonders aber den Bauern,dessen Umwandlung in einen Landarbeiter schon deshalb schwierig ist, weil er sein Land dem Staat zu übertragen hat. Ähnlich ist die Situation bei dem Eigentum der Nichtproletarier.In seiner Schrift "Grundsätze des Kommunismus" hält Engels die Aufhebung des Privateigentums "auf friedlichem Wege" für möglich.Lenin dagegen fordert eindeutig die Beschlagnahme des Eigentums der Bourgeoisie. Er gab "nicht Engels Recht,sondern Tkatschew,und folgte nicht der marxistischen Theorie, sondern der Idee des revolutionären Rußlands.Trotz seiner marxistischen Einkleidung zeigt denn auch der Bolschewismus in jeder Hinsicht seinen engen Zusammenhang mit der russischen revolutionären Tradition.Er steht in Einklang mit den Eigentümlichkeiten der russischen Geschichte und erweist sich,alles in allem,als eine tiefgehende Russifizierung und Orientalisierung der klassischen marxistischen Theorie."[57]

Berdjaev geht in seiner Argumentation auch auf Belinskij ein,dessen bekannter Brief an Borotkin die gedankliche Kongruenz zu Rousseaus radikalen Forderungen und zu Lenin zeigt.Belinskij ist,in der Auffassung Berdjaevs,bereit,"Tyrannei und Grausamkeit zu verkünden,Blut zu verlangen , Tausende von Köpfen abzuschlagen,wenn nur so der größte Teil der Menschheit glücklich gemacht werden könnte". Hatte Belinskij doch selbst behauptet, man müsse den so einfältigen Menschen mit Gewalt ihr Glück bringen; er selbst wäre ein Tyrann im Namen der Gerechtigkeit geworden, wenn er die Macht gehabt hätte.[58]

Lenin hat des öfteren auf seine Landsleute Hercen, Dobrolbov, Belinskij und Černyševskij verwiesen, die durch ihre kritischen und z.T. materialistisch-atheistischen Anschauungen und Veröffentlichungen geistige Wegbereiter einer neuen Zeit waren; Krupskaja[59] berichtet uns, wie gut er ihre Werke kannte und im Gedächtnis hatte. Lenin greift bewußt auf jene, für ihre Zeit progressiven revolutionären Persönlichkeiten zurück, um auch dem Intellektuellen literarische Vertreter der fortschrittlichen russischen Intelligenz der Vergangenheit in ihrem Kampf gegen das Zarentum anzubieten, ferner um der nichtmarxistischen Intelligenz Anregungen zur Auseinandersetzung mit ihnen zu geben.

Von dieser Perspektive her gesehen sollen sie indirekt Erzieher der ehemaligen russischen Intelligenz werden, die noch immer sog. philosophischen Moderichtungen nachjagt.[60] Lenin verlangt sowohl ein Bündnis mit den nicht der Partei angehörenden konsequenten Materialisten wie mit den Vertretern der modernen Naturwissenschaft, die dem Materialismus zuneigen und ihn in der sog. "gebildeten Gesellschaft" verfechten und vertreten. Er verspricht sich einen Erfolg durch die Erziehungseinwirkung der Schriften Plechanovs und Černyševskijs, die die "Hauptrichtungen des fortschrittlichen gesellschaftlichen Denkens Rußlands" als "wohlfundierte materialistische Tradition" vertreten. In Černyševskij sieht er den träumenden, von der halbfeudalen bäuerlichen Dorfgemeinde zum Sozialismus gelangenden utopischen Sozialisten, den die Idee der Bauernrevolution und des Massenkampfes propagierenden revolutionären Demokraten,[61] den Materialisten, der als Gegner der Mystik und des Idealismus[62] "den Machisten... entgegenzustellen" sei.[63] Für Marx[64] ist dieser Vertreter der Lehre Feuerbachs und führende Theoretiker des russischen Nihilismus, dieser Verfechter eines atheistischen Sozialismus und Verkünder einer realistischen Ästhetik, dieser Anhänger der Naturwissenschaften und Soziologe, der die Unterordnung des Intellekts unter die Interessen der Ge-

sellschaft fordert,"der große russische Gelehrte und Kritiker";Černyševskij verstand es - so urteilt Lenin über ihn - "von den fünfziger Jahren bis zum Jahre 1888 auf dem Niveau eines geschlossenen philosophischen Materialismus zu bleiben... verstand es aber nicht, - oder richtiger, er konnte es nicht, infolge der Rückständigkeit des russischen Lebens - sich zum dialektischen Materialismus von Marx und Engels aufzuschwingen".[65] Deswegen fordert Lenin die Bekanntschaft der Naturforscher mit Hegel.

Der Naturforscher muß - so meint Lenin - ein bewußter Anhänger des von Marx vertretenen Materialismus und ein moderner Materialist werden, der systematisch das Studium der Dialektik Hegels erfaßt hat.Hierzu ist es nötig,daß Auszüge aus den Hauptwerken Hegels durch Kommentare materialistisch auszulegen sind, um dann die Dialektik auf dem Gebiet der Ökonomie und Politik sowie der neuesten Geschichte begreifen zu können. Lenin kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die Naturforscher in der materialistisch gedeuteten Dialektik Hegels dann eine Reihe von Antworten auf Fragen in der Naturwissenschaft finden, "wenn sie es verstehen, danach zu suchen, und wir es lernen, ihnen dabei zu helfen".[66] Für die technische Intelligenz sind die erziehungsgestimmten atheistischen Prinzipien ausgewiesen, denn das materialistische Weltbild und die Natur selbst haben die Religion ad absurdum geführt.

Somit kann man sagen, daß sich Lenin voll und ganz den schwierigen innenpolitischen Aufgaben in dem Augenblick zuwenden konnte, als mit dem Jahre 1920 ein Ende in dem Kampf gegen die ausländische Intervention abzusehen war. Hierzu gehört einmal die Umerziehung der Angehörigen des alten,übernommenen Beamtenstandes, die in ihrer Gesamtheit einen gewissen Bildungs- und Wissensstand aufweisen konnten,und zum anderen der langwierige Prozeß der Umerziehung und Erziehung des "unwissenden" russischen Menschen zu einen bewußten Kämpfer für das Proletariat.Dieses

Streben nach Umerziehung begann weder mit dem Jahre 1917, noch endete es mit dem Jahre 1920; vielmehr werden die Aspekte von Seiten Lenins jeweils den taktischen Gegebenheiten angepaßt. Die außenpolitische Konsolidierung des Staates hatte einen gewissen Abschluß gefunden. Nun galt es, die völlig zerrüttete Wirtschaft auch mit Hilfe der alten Kader wieder aufzubauen, um der ständigen Hungersnot ein Ende zu bereiten, um dem Sowjetstaat in seinen Beziehungen zu anderen Staaten Geltung zu verschaffen und um schließlich den Arbeitern der kapitalistischen Länder die Leistungen des jungen Staates zeigen zu können.

Um das zu erreichen, ist sowohl ein Umerziehungsprozeß der Nichtproletarier wie ein weiterer Erziehungsprozeß der Proletarier nötig, denn Lenin sieht eine der "Hauptbedingungen" für den Sieg der sozialistischen Revolution in der Tatsache, "daß die Arbeiterklasse zu h e r r s c h e n lernt und für die Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus die H e r r s c h a f t praktisch ausübt". Diese Herrschaft des Vortrupps aller Werktätigen und Ausgebeuteten ist notwendig für die Übergangszeit zur vollständigen Aufhebung der Klassen, zur Niederhaltung des Widerstandes der Ausbeuter und zum Zusammenschluß der vom Kapitalismus eingeschüchterten, geknechteten und zersplitterten Masse der Werktätigen. Die Erfolge des Sowjetstaates sind darauf zurückzuführen, "daß die Arbeiter das begriffen haben und vermittels ihrer Sowjets darangegangen sind, den Staat zu r e g i e r e n". Der nächste, hierzu fast in Widerspruch stehende Satz läßt die Notwendigkeit weiterer Erziehungs- und Einwirkungsmaßnahmen erkennen: "Doch die Arbeiter haben das noch n i c h t g e n ü g e n d begriffen und sind häufig noch zu z a g h a f t bei der Heranziehung von A r b e i t e r n z u r R e g i e r u n g des Staates."[67]

Zusammenfassung

1. Marx und Lenin sehen in dem Zerbrechen der Staatsmaschinerie, worunter sie stehendes Heer, Polizei, Bürokratie, Geistlichkeit und Richterstand verstehen, die Voraussetzung für eine Volksrevolution.
2. Sie ist nach Lenin nur durchführbar durch ein Zusammengehen des erzieherisch führenden städtischen Proletariats mit der armen Bauernschaft.
3. Der Aufbau des neuen Sowjetstaates erfordert eine Neubesetzung der frei gewordenen Staatspositionen durch kommunistisch erzogene Proletarier und die Übernahme und sofortige Umerziehung der Angehörigen des alten Beamtenapparates.
4. Die Forderung nach harten Maßnahmen gegen die Nichtproletarier lassen deutlich den zeitweiligen Vorrang der politischen Zwangserziehung vor einer helfenden Erziehung erkennen.
5. Im Umerziehungsdenken Lenins sind verschiedene Kräfte wirksam, und zwar
   a. starke, zu Rousseau hinführende westliche Tendenzen;
   b. russische Einflüsse, z.B. solche von Tkačev, Nečaev, Bakunin und Černyševskij.
   c. Die russischen Revolutionäre des 19. Jahrhunderts und die Lehren seiner Lehrer Marx und Engels sind erzieherisches Leitziel und Vorbild.
6. Die Dialektik Hegels weist dem russischen Intellektuellen neue Wege der Wahrheitsfindung.
7. Die marxistische Lehre vom "Absterben des Staates" und ihre utopisch-anarchistische Auslegung vom "Absterben der Schule" lassen den weiten politischen und pädagogischen Bereich der Ansichten und Wirkungen erkennen.

1. Staat und Revolution. Die Erfahrungen der Pariser Kommune vom Jahre 1871. Die Analyse von Marx. Geschrieben August-September 1917. In:LW 25,S.430.

2. Ebenda S.428.

3. Ebenda S.429;über "Bündnislehre" siehe S.37 f.

4. Marxismus und Aufstand. Brief an das Zentralkomitee der SDAPR. Geschrieben am 13./14. (26./27.) September 1917. In:LW 26,S.6.

5. Die russische Revolution und der Bürgerkrieg. "Rabotschi Put" (Weg des Arbeiters). Nr.12. 29 (16.) September 1917. In: LW 26,S.12.

6. Staat und Revolution. Geschrieben August-September 1917. In: LW 25,S.396.

7. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.358.

8. Marxismus und Aufstand. Brief an das Zentralkomitee der SDAPR. Geschrieben am 13./14. (26./27.) September 1917. In:LW 26,S.7.

9. Leute aus jener Welt. Geschrieben am 5.oder 6. (18.oder 19.) Januar 1918. In:LW 26,S.432.

10. Thesen über die Konstituierende Versammlung. Geschrieben am 12.(25.) Dezember 1917. In:LW 26,S.379.

11. Nicolai Berdiajew. Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937. S.124.

12. Wie soll man den Wettbewerb organisieren? Geschrieben 25.-28. Dezember 1917 (7.-10.Januar 1918). In:LW 26,S.413.

13. Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten? Geschrieben Ende September - 1.(14.) Oktober 1917. In:LW 26,S.92.

14. Brief an die Petrograder Stadtkonferenz. Geschrieben am 7. (20.) Oktober 1917. In:LW 26,S.133.

15. Schreiben an F.E.Dzierzynski. Geschrieben am 7.(20.) Dezember 1917. Zuerst veröffentlicht 1924. "Krasny Archiv" Nr.5. In:LW 26,S.372,373.

16. Marx/Engels. Über die Gewerkschaften. Berlin.Tribüne 1953. S.117f. Zitiert bei H.Radermacher.Karl Marx. Technologie und polytechnische Erziehung. Heidelberg 1965.S.46.

17. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919. In:LW 29,S.168,169.

18. N.K.Krupskaja.Bauen wir eine wahrhaft sozialistische Kultur auf! Utschitelskaja gaseta (Lehrerzeitung) vom 3.Februar 1938.Nr.17. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.326.

19. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In: LW 31,S.362,363.

20. Ebenda S.358.

21.Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.363.

22.Rede auf der II.Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande. 12.Juni 1920. In:LW 31,S.166.

23.IX.Parteitag der KPR(B). 29.März - 5.April 1920. In: LW 30,S.451.

24.Ansprache an Hörer der Swerdlow-Universität vor ihrem Abrücken an die Front. 24.Oktober 1919. In:LW 30,S.60.61.

25.IX.Parteitag der KPR(B). 29.März - 5.April 1920. In: LW 30,S.450.

26.Siehe LW 29,S.168.

27.Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen. "Prawda".Nr.16. 25.Januar 1923. In:LW 33,S.468.

28.VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919.In:LW 29, S.168.

29.Staat und Revolution. August-September 1917. In:LW 25, S.438.

30.I.Kongreß der Kommunistischen Internationale. 2.-6. März 1919. In:LW 28,S.481.

31.N.K.Krupskaja.Die sozialistische Basis des Systems der Volksbildung. (Beratung der Gesellschaft marxistischer Pädagogen am 4.März 1930). Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Maria und Werner Uhlmann. Berlin 1959.S.90.

32.Šul'gin. O škole. Na putjach. 1931. Nr.3.S.37. Zitiert bei O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.419.

33.Siebenter Parteitag der KPR(B). 6.-8.März 1918. In:LW 27,S.121.

34.Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.358.

35.Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.278.

36.N.Berdiajew. Der Mensch und die Technik.Luzern 1943.S37.

37.J.J.Rousseau. Der Gesellschaftsvertrag."Contrat Social." Reclam 1963.S.44.

38.Ebenda S.54.

39.Ebenda S.58.

40.Ebenda S.48.

41. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920. In: LW 31, S. 364.

42. Referat über das Abberufungsrecht in der Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees. 21. November (4. Dezember) 1917. In: LW 26, S. 335.

43. Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. Petersburg. 28. Mai 1917. In: LW 24, S. 72.

44. VIII. Parteitag der KPR(B). 18.-23. März 1919. In: LW 29, S. 170.

45. Was sind die "Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: LW 1, S. 130.

46. Leonhard Froese. Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. Heidelberg 1956. S. 120-124.

47. Nikolai Berdiajew. Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937. S. 9.

48. Ebenda S. 73.

49. Siehe "Michel Bakunins sozial-politischer Briefwechsel mit A. Herzen und Ogarjow". Zitiert bei Nikolai Berdiajew. Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937. S. 70, 71; ferner Karl Marx/Friedrich Engels. Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation. Im Auftrage des Haager Kongresses verfaßter Bericht über das Treiben Bakunins und der Allianz der sozialistischen Demokratie. In Karl Marx, Friedrich Engels. Band 18. Berlin 1964. S. 396f. u. 426f.; über Tkatschow ebenda Bd. 18, S. 540f., 552f.

50. Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2. Oktober 1920. In: LW 31, S. 283f.

51. Nikolai Berdiajew. Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937. S. 70, 71.

52. Die Angaben über Tkačev sind Berdiajew entnommen. S. 79-81.

53. Albert L. Weeks. The First Bolshevik. A political Biography of Peter Tkachev. New York-London. 1968.

54. Bonch-Bruyevich, Vladimir Dmitriyevich. Izbranniye sochineniya v trekh tomakh. Moscow. (Bonč-Bruevič, Vladimir Dmitrievič. Izbrannye sočinenija v trech tomach. Moskva.) Izdatel'stvo Akademii Nauk SSSR. 1961. Siehe Albert L. Weeks. The First Bolshevik. New York-London. 1968. S. 4, 5: "Vladimir Ilyich read through and examined most carefully all of this old revolutionary literature paying particular attention (osoboye vnimaniye) to Tkachev, remarking that this writer was closer to our viewpoint than any of the others." "Begin," V. I. would advise, "by reading and familiarizing yourself with Tkachev's NABAT... This is basic and will give you tremendous knowledge."

55. Gottfried Hornig. Die Marxsche und Leninsche Anthropologie im Lichte des Evangeliums. Erlangen 1953. Dissertation. S. 57.

56. IX. Parteitag der KPR(B). 29. März-5. April 1920. In: LW 30, S. 451.

57. Nikolai Berdiajew. Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937. S. 116.

58. Ebenda S. 46 - 48.

59. N.K.Krupskaja.Der Literaturbericht.Na putjach k nowoi schkole (Auf dem Wege zu einer neuen Schule). 1932.Nr.1.S.62-65. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.179 - 181.

60. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma" Nr.3. März 1922. In:LW 33, S.214f.

61. Die "Bauernreform" und die proletarisch-bäuerliche Revolution. "Sozial-Demokrat" Nr.21/22. 19. März (1.April) 1911. In:LW 17,S.107.

62. Die Volkstümler über N.K.Michailowski. "Put Prawdy" Nr.19. 22.Februar 1914. In:LW 20,S.110.

63. Briefe an die Angehörigen. 1893 - 1922. In:Lw 37, XLII.

64. Karl Marx. Das Kapital. Bd.I. Berlin 1959.S.13.

65. Siehe Register bei Karl Marx.Das Kapital. Bd.I. Berlin 1959. S.912.

66. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma" Nr.3. März 1922. In:LW 33, S.220.

67. Schreiben an das Präsidium der Konferenz der proletarischen kulturellen Aufklärungsorganisationen. "Prawda" Nr.201. 19.September 1918. In:LW 28,S.84.

B. Bauernschaft und städtisches Proletariat

a. Gewinnung und Umerziehung der Kulaken und Mittelbauern

In der Beurteilung Lenins hinsichtlich seiner Stellung zum Bauerntum haben wir zu unterscheiden zwischen der politischen Notwendigkeit der Enteignung des Bodens aus ideologischen und gesellschaftlichen Gründen und der psychologischen Wirkung dieser Maßnahme auf den russischen Bauern im Sinne eines allmählichen Umdenkens, einer Veränderung bestimmter vielschichtiger, überlieferter Anschauungen. Dieser Vorgang wird wechselpolig vorangetrieben, von außen durch den Faktor Zwang und von innen durch den Faktor Überzeugung. Beide Seiten beinhalten die Relation zu dem Privateigentum, das gerade in der Bauernschaft ein besonderes Gewicht besitzt und das Lenin als eines der mächtigsten Übel und Hindernisse im freien Denken und Handeln der Menschen bezeichnet. Die freiwillige Trennung vom "heiligen" Privateigentum, das Marx, Engels und Lenin auf alle Produktionsmittel beziehen, erfordert von den Besitzenden größte Opfer, die verbunden sind mit einem persönlichen Verzicht als Folge verschiedenartiger Zwangs- und Erziehungseinwirkungen.

Die Forderung nach Umerziehung tritt bei Lenin dort deutlich in Erscheinung, wo er den Mitarbeitern des Bildungswesens und der Kommunistischen Partei ihre "Hauptaufgabe" zuweist, die man "niemals aus dem Auge verlieren" darf. Sie "muß darin bestehen, die Erziehung und Schulung der werktätigen Massen zu fördern, damit die alten Gewohnheiten, die alten Gepflogenheiten überwunden werden, die uns die alte Ordnung als Erbe hinterlassen hat, die Gewohnheiten und Gepflogenheiten von Eigentümern, die in die breiten Massen tief ein-

gedrungen sind".[1] Vom Standpunkt des Politikers Lenin aus betrachtet, bedeutet die Nationalisierung des Bodens einen Schlag gegen das Privateigentum, der die Proletarier und Halbproletarier unvergleichlich mehr stärkt, als das in den Revolutionen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts der Fall war.[2] Diese im Rahmen der bürgerlichen, nicht sozialistischen Revolution durchgeführte "bürgerliche Maßnahme" der Enteignung des Bodens zeige die größte "in der kapitalistischen Gesellschaft mögliche und denkbare Freiheit des Klassenkampfes"; daher müsse die Partei des Proletariats einer solchen Umgestaltung jedwede Unterstützung angedeihen lassen.[3]

Eine solche Forderung wird von Lenin nicht allein auf den Sowjetstaat beschränkt, sondern ausgedehnt auf die wirtschaftlich nicht entwickelten kolonialen Völker, die umgewandelt werden von "Reserven des Imperialismus" in "Reserven der proletarischen Revolution": "Seit Lenin kommt daher der Agrarfrage ... eine zentrale Bedeutung in der weltrevolutionären Strategie und Taktik zu, ... seit Lenin bildet die Theorie einer kolonialen Revolution in Gestalt der Lehre von der 'nationalen Befreiung' einen wesentlichen Bestandteil der außenpolitischen Theorie."[4] Hier hat B. Meissner in einem Satz eine Kernidee des Leninschen Denkens und Handelns umrissen, die als "Lehre" und "Erziehungsfaktor" weltpolitische Bedeutung gerade in der heutigen Zeit erlangt, in der sich die Völker Südamerikas mit Hilfe der Landbevölkerung emanzipieren, in der China durch die Bauernmassen eine Weltmacht wurde, in der auch Afrika und Indien neue Wege gewiesen werden.

Die zweifellos mächtigste und zugleich treueste Stütze des Zarenreiches war die Kirche, die seit Nikolaus I. den Gedanken an die Einheit von Autokratie, Orthodoxie und Volkstum vertrat. Zarentum und Kirche besaßen Ländereien, die, zusammen mit denen der Gutsbesitzer, einer weiteren Stütze der

Zarendynastie, einen hohen Prozentsatz des russischen Bodens ausmachten.
Diese sozialen Besitzverhältnisse verurteilen die Bauernschaft als "erdrückende Mehrheit" der Bevölkerung zu Elend, Knechtschaft und Unwissenheit, das ganze Land aber zu Rückständigkeit auf allen Gebieten des Lebens.[5] Wenn man sich ferner vor Augen hält, daß ein weiterer Teil des russischen Bodens "großbäuerlichen" Kulaken, Mittel- und Kleinbauern gehörte, dann kann man sich Lenins Unsicherheit in den Monaten nach seiner Rückkehr aus dem Exil gerade in der spezifischen Einschätzung des russischen Bauern erklären, als er nämlich die Frage stellt:"Was ist die Bauernschaft?"[6] Die Antwort:"Wir wissen es nicht, es gibt keine Statistik darüber, wir wissen aber, daß sie eine Macht darstellt", läßt den Schluß zu, daß er diese ungewisse potentielle Macht noch nicht so wirkungsvoll in seine revolutionären Pläne einbeziehen kann wie das städtische Proletariat. Auch schreibt er: "Der Kernpunkt des Programms hat sich verschoben. Das Schwergewicht liegt in den Sowjets der Landarbeiterdeputierten. Wenn der russische Bauer die Revolution nicht entscheidet, wird sie der deutsche Arbeiter entscheiden." Um so wichtiger wird es für Lenin, die Träger dieser Macht für sich zu gewinnen, sie zu gebrauchen und schließlich umzuerziehen.
Auch war Lenin zunächst keineswegs davon überzeugt, daß sich "in der nächsten Zukunft eine machtvolle Agrarrevolution im russischen Dorf entfalten" würde. Er war sich ferner nicht im klaren über das Ausmaß der tiefgehenden Klassenscheidung der Bauernschaft in Knechte, Lohnarbeiter und arme Bauern, als sog. Halbproletariern, einerseits und den wohlhabenden und mittleren Bauern andererseits. Es blieb ihm nichts anderes übrig als festzustellen: "Nur die Erfahrung kann und wird eine Antwort auf solche Fragen geben."[7]
Hier steht Lenin vor einem Problem, das für den Erfolg, den Verlauf und die Wirkung der Revolution von entscheidender Bedeutung ist. Er stellt sich die wichtige Frage, die Antwort auf eine jahrelang vertretene Theorie geben soll, die über die Ansichten seines Lehrers Marx hinausläuft, die eine selbständige Weiterentwicklung der marxistischen Lehre beinhaltet und die die besondere russische Situation gegenüber den revolutionären Vorstellungen in Mittel- und Westeuropa erkennen läßt.
Ende 1899 schreibt Lenin:"Aber Nachahmung soll auf keinen Fall einfaches Abschreiben sein. Nachahmung und Entlehnung sind insoweit durchaus berechtigt, als wir in Rußland die

gleichen g r u n d l e g e n d e n Entwicklungsprozesse des Kapitalismus, die gleichen g r u n d l e g e n d e n Aufgaben der Sozialisten und der Arbeiterklasse sehen, aber sie dürfen auf keinen Fall dazu führen, die B e s o n - d e r h e i t e n Rußlands, die in den Besonderheiten unseres Programms v o l l e n A u s d r u c k finden müssen, zu vergessen. Vorauseilend wollen wir schon jetzt darauf hinweisen, daß diese Besonderheiten sich erstens auf unsere politischen Aufgaben und Kampfmittel beziehen; zweitens auf den Kampf gegen alle Überreste des patriarchalischen, vorkapitalistischen Regimes und auf die durch diesen Kampf verursachte besondere Stellung der B a u e r n frage."[8]

Die politische Maßnahme der Bodenenteignung bekommt ihren tieferen psychologischen Gehalt in der Werbung um die Gunst der Bauernmassen, die noch nicht im Sinne des proletarischen Gedankens erzogen sein können. Deshalb unterliegt der Boden der einfachen Bauern und einfachen Kosaken nicht der Konfiskation.[9] Wohl muß der Grund und Boden dem ganzen Volk gehören; die Bestimmung hierüber aber hat die zentrale Staatsmacht zu treffen: "Solange diese nicht zusammengetreten ist, sind es die örtlichen Machtorgane, die das Land der Gutsbesitzer übernehmen, und das müssen sie auf Grund des Willens der organisierten Mehrheit tun."[10] Allein die Tatsache, daß die Möglichkeit des Weiterbestehens des kleinen Grundbesitzes überhaupt in Erwägung gezogen wird, daß der von den Verwaltungsorganen zu bestimmende Umfang des zu enteignenden Grund und Bodens regional unterschiedlich und somit relativ ist,[11] zeigt eindeutig, daß es Lenin als Nahziel an einer Beruhigung der Mittelbauern und einer Gewinnung der landarmen Bauern durch solche Maßnahmen liegt, "die die gewaltigen Massen der armen Bauern beruhigen und zufriedenstellen kann".[12] Weiterhin wendet sich Lenin hinsichtlich der Enteignungsmaßnahmen gegen örtliche Vereinbarungen zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern.[13] In seiner Rede an die Soldaten des Izmajlov-Regiments gibt er den Ratschlag, die reichen Bauern sollen, damit sie die Landarbeiter und armen Bauern nicht benachteiligen und betrügen können, bei der Übergabe getrennt beraten.[14] Die

Durchführung der Enteignung habe sowohl in den Händen der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten[15] wie der örtlichen Sowjets der Bauerndeputierten zu liegen; sie soll in "strengster Ordnung" erfolgen, um durch die Produktionssteigerung an Getreide und Fleisch die Soldaten an der Front und in der Heimat besser ernähren zu können.[16] Er fordert von den Soldaten eine allgemeine Unterstützung der Bauernschaft[17] und später aktive Hilfe im Kampf gegen Kerenskij und Kornilov: "Weder die Arbeiter in den Städten noch die Soldaten an der Front können diese militärische Niederschlagung des gerechten Kampfes der Bauern um den Boden dulden."[18] Mit einer solchen Formulierung verbindet Lenin eine bestimmte Rechtsauffassung, die er auf einem Kongreß der Bauerndeputierten darlegt.

Er geht davon aus, daß die Bauernschaft von den privaten, staatlichen und kirchlichen Grundbesitzern jahrhundertelang nichts anderes erfahren hat als Unterdrückung; wenn sie nun die Enteignung des Gutsbesitzerlandes fordert, "so ist das W i e d e r h e r s t e l l u n g d e s R e c h t s, und mit der Wiederherstellung des Rechts darf man nicht warten", zumal das gutsherrliche Eigentum "die größte Ungerechtigkeit" war und bleibt.[19] Wenn die entschädigungslose Inbesitznahme des Grund und Bodens auf Beschluß der Mehrheit erfolgt, dann ist das "keine Eigenmächtigkeit, sondern Wiederherstellung des Rechts". Mit einer solchen einseitigen Denkweise versucht Lenin jeden Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Nationalisierung des Bodens bei allen jenen zu zerstreuen, die von ihrer Richtigkeit nicht oder noch nicht überzeugt sind. Er gibt andererseits jedem Dorfsowjet einen rechtlich-moralischen Freibrief, das Land der Gutsbesitzer zu enteignen, in Volkseigentum zu überführen und nach seinem Gutdünken aufzuteilen. Da sowohl die volkstums- und sippengebundenen Überlieferungen als auch die religiösen und moralischen Werte gerade im Dorf bzw. auf dem Lande tief verwurzelt sind, kann man eine solche Auffassung in dem Sinne interpretieren, daß Lenin eine neue Rechtsmoral und einen neuen Eigentumsbegriff schaffen möchte, die die gerechten Maßnahmen der Sowjetmacht in Gegenwart und Zukunft legalisieren sollen.

Wenn Lenin überhaupt mit einer verhältnismäßig schnellen Gewinnung und Umerziehung der Bauernmassen gerechnet hat, dann dürfte sich dieser Optimismus vor allem auf das Jahr 1917 und zum Teil auf 1918 beziehen. Durch die Zunahme des inneren und äußeren Widerstandes gegen die Sowjetmacht und durch die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage wuchsen auch die Schwierigkeiten, die bei Lenin zwangsläufig zu einer Verlagerung des Erziehungsaspektes gegenüber den Bauern führen mußten. Ging er vielleicht von der einfachen Formel der rechtmäßigen Enteignung der Gutsbesitzer und der Nationalisierung des Bodens aus, um die Masse der Bauern durch die kollektive Arbeit und die Arbeit im und am Kollektiv, die mit einer möglichen Zusammenlegung des Bauernlandes zwangsläufig verbunden war, umzuerziehen, dann mußte er bald feststellen, daß die Schwierigkeiten größer waren, als er wohl ursprünglich erwartet hatte.

Vorerst noch glaubt Lenin, die Klein- und Mittelbauern ohne größere Hindernisse auf die Seite des Proletariats ziehen zu können. Seine ganze Abneigung richtet sich gegen die Gutsbesitzer. In der "Resolution zur Agrarfrage" wird auf die Gefahr hingewiesen, die mit dem gutsherrlichen Grundbesitz verbunden ist. Sein Bestehen "bildet die materielle Stütze der Macht der Grundbesitzer, der Fronherren", außerdem ist "die Gewähr für die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Monarchie" gegeben.[20] Es ist schwer zu sagen, ob Lenin im April 1917 an eine allmähliche Gewinnung und Umerziehung auch der Kulaken glaubte. Wahrscheinlicher ist, daß er 1917 aus politischen Erwägungen heraus vor allem die Gutsbesitzer vertreiben wollte, denn er bezeichnet im August 1918 die Kulaken als die "letzte und zahlreichste Ausbeuterklasse unseres Landes", die mehr als einmal in der Geschichte anderer Länder "die Gutsbesitzer, Zaren, Pfaffen und Kapitalisten wieder an die Macht gebracht haben".[21] Die durch das Dekret vom 11. Juni 1918 gegründeten Komitees der Dorfarmut, die im November gleichen Jahres mit den Dorfsowjets verschmolzen, wurden beauftragt, den Kampf gegen die Kulaken, die Reichen und die Aus-

beuter zu führen. Auch hier wird hervorgehoben, daß die Sowjetmacht niemals der Schicht der Mittelbauern "in irgendeiner Frage den Kampf angesagt und sie bekämpft" hat.[22] Dieser Satz überrascht uns insofern, als hier der Mittelbauer zu einem Stillhalteabkommen, das wesentlich taktischen Gesichtspunkten entspringt, aufgefordert wird.

Schon 1895/1896 sah Lenin in den "besitzenden Klassen nur vorübergehend" "Bundesgenossen",[23] und Engels[24] spricht dieses Verhältnis mit aller Nüchternheit an: "Ich leugne gradezu, daß die sozialistische Arbeiterpartei irgend eines Landes die Aufgabe hat, außer den Landproletariern und Kleinbauern auch die Mittel- und Großbauern, oder gar die Pächter großer Güter, die kapitalistischen Viehzüchter und die andern kapitalistischen Verwerter des nationalen Grund und Bodens in ihren Schoß aufzunehmen. Ihnen allen mag die Feudalität des Grundbesitzes als gemeinsamer Feind erscheinen. Wir mögen in gewissen Fragen mit ihnen zusammengehn, für bestimmte Zwecke eine Zeitlang an ihrer Seite kämpfen können."

Andererseits scheinen die Bauern mittelgroßer Betriebe für Lenin doch weiterhin einen großen Unsicherheitsfaktor darzustellen, denn in einem später veröffentlichten "Bericht über die Arbeit auf dem Lande" wird darauf hingewiesen, daß vieles davon abhängt, "wie wir unsere Stellung zur Mittelbauernschaft festlegen werden". Diese Frage ist zwar theoretisch entschieden, die Praxis zeigt aber den großen "Unterschied zwischen der theoretischen Lösung einer Frage und der praktischen Durchführung dieser Lösung", der für die Große Französische Revolution so charakteristisch war, denn einmal holte der Konvent zu großzügigen Maßnahmen aus, hatte aber zum anderen für deren Durchführung nicht die nötige Stütze.[25]

Klein- und Mittelbauern sind ferner zu gewinnen durch die Zerstörung des Vertrauens zu den Kapitalisten,[26] die z.B. durch den Einfluß einer erzieherisch wirkenden Propaganda erreicht wird; wenn wir sie "geschickt betreiben, so werden nicht nur die Proletarier, sondern auch neun Zehntel der Bauernschaft" für den neuen Staatstypus eintreten.[27] Lenin setzt sich des-

halb in einer Rede vor der Versammlung bolschewistischer Delegierter der Gesamtrussischen Beratung der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten für einen besonderen Sowjet von Deputierten der armen Bauern ein; hier bereits, im Jahre 1917, trifft er die überaus interessante Feststellung, daß die Landarbeiter, selbst wenn man ihnen Land gäbe, keine Wirtschaft aufbauen könnten: Deshalb sollen aus den großen Gütern Musterwirtschaften geschaffen werden.[28] Ob hier rein politische oder weitsichtige wirtschaftliche Überlegungen Lenin zu einer solchen Feststellung veranlaßten, sei dahingestellt. Wichtig ist, daß er die Lehren von Marx erzieherisch auf die Bauern anwendet, wonach der Bauer durch die Arbeit im Kollektiv der Musterwirtschaft ebenso erzogen wird wie der Arbeiter in der Fabrik. In seiner aufschlußreichen Rede über die Aufgaben der Jugendverbände im Oktober 1920 geht Lenin auf das Gemeinschaftsdenken aller Werktätigen ein. Dieses verlangt, daß alle nach einem einzigen gemeinsamen Plan arbeiten, auf gemeinsamen Boden, in gemeinsamen Fabriken und Werken und nach einer gemeinsamen Ordnung. "Dazu ist nötig, daß das Proletariat einen Teil der Bauern umerzieht, ummodelt, daß es die werktätigen Bauern auf seine Seite herüberzieht, um den Widerstand der reichen Bauern zu brechen...".[29] Der nun in das Dorf getragene Klassenkampf hat den Bauern in einen Revolutionär zu verwandeln, der im Bündnis mit dem Arbeiter eine politische Höherentwicklung erfährt.

Schon Parvus,[30] mit dessen Veröffentlichungen sich Lenin 1895 bereits bekanntgemacht hatte, wollte "den Klassenkampf aufs platte Land" "verpflanzen",- eine Formulierung, wie sie auch Lenin häufig anwendet - und Engels[31] schreibt ein Jahr vorher: Die Sozialdemokratie müsse, wenn sie sich der Staatsgewalt bemächtigen wolle, "vorher von der Stadt aufs Land gehen". Auch Parvus "befürwortete bereits ein Bündnis zwischen Bauern und Arbeitern unter Führung der letzteren. Inwieweit Parvus' Artikel den jungen Ul'janov beeinflußten,

war nicht eindeutig zu klären, da Unterlagen hierüber nicht ermittelt werden konnten oder verlorengingen."[32] Fest steht jedenfalls, daß die Anschauungen seines Landsmannes Parvus wesentlich mit seinen eigenen Vorstellungen übereinstimmten, daß sich 1917 Lenins Bündnislehre von einer "Bündnistheorie" in eine "Bündnispraxis" umwandelte, daß er - im Gegensatz zu den verstreuten Bemerkungen von Marx und Engels über ein Zusammengehen des Arbeiters mit dem Kleinbauern - in dem festen Arbeiter-Bauern-Bündnis einen Grundpfeiler der russischen Revolution und in der Schicht der Mittelbauern einen Bundesgenossen im Kampf gegen die Klasse der Gutsbesitzer und gegen die Kulaken sah.

Zusammenfassung

1. Das "heilige" Privateigentum hindert die noch nicht aufgeklärten besitzenden Schichten, sich der Sowjetmacht anzuschließen.
2. Die differenzierte Klassenscheidung der bäuerlichen Schichten macht es Lenin 1917 unmöglich, ihren revolutionären Wert zu bestimmen.
3. Die Kulaken als unzuverlässige und schwer umerziehbare Klasse müssen genauso rücksichtslos bekämpft werden wie die Gutsbesitzer.
4. Die Soldaten, Landarbeiter, Klein- und Mittelbauern versucht Lenin auf die Seite des Sowjetstaates zu ziehen durch Propaganda, Zerstörung des Vertrauens zu den Kapitalisten und eine einseitig vertretene Rechtsauffassung.
5. Lenins "Bündnistheorie" erweitert sich zu eine "Bündnispraxis".
6. Die enteigneten Ländereien sind in Musterwirtschaften umzuwandeln. Sie geben die Möglichkeit, den Bauern durch kollektive Arbeit im Großbetrieb zu einer Gemeinschaftserziehung hinzuführen.
7. Die Nationalisierung des Bodens mußte zwangsläufig zu einer fast unvorstellbaren Unruhe in allen Schichten der ländlichen Bevölkerung führen. Das noch zu lösende Problem lautet: Inwieweit wird es der Sowjetmacht gelingen, eine Bewußtseinsänderung unter den Bauernmassen im Sinne einer positiven Einstellung zur Sowjetmacht hervorzurufen.

1. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW31,S.359.

2. Eine Grundfrage.Geschrieben am 20.April (3.Mai) 1917. In:LW 24,S.182.

3. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B).-Resolution zur Agrarfrage.24.-29.4. (7.-12.5.)1917.In:LW 24,S.283.

4. Boris Meissner.Lenin und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 20.Jahrgang.Heft 4. April 1970.S.254; vgl.ferner B.Meissner.Die marxistisch-leninistische Lehre von der "nationalen Befreiung" und dem "Staat der nationalen Demokratie". In: Moderne Welt.5.Jahrgang.1963.S.30ff.

5. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR (B). 24.-29.4. (7.-12.5.) 1917. In:LW 24,S.282; Angaben über die Besitzverhältnisse siehe LW 13,S.216f. und LW 18,S.333.

6. Rede in der Versammlung bolschewistischer Delegierter der Gesamtrussischen Beratung der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten. 4.(17.) April 1917. In:LW 36,S.429.

7. Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. - Das Agrarprogramm und das Nationalitätenprogramm. In: LW 24,S.56.

8. Entwurf eines Programms unserer Partei. Geschrieben Ende 1899. In: LW 4,S.229,230.

9. Rede über die Bodenfrage. 26.Oktober (8.November) 1917. In:LW 26,S.249.

10. Erster Gesamtrussischer Kongreß der Bauerndeputierten. 4.-28.Mai (17.Mai-10.Juni) 1917. In:LW 24,S.496.

11. Materialien zur Revision des Parteiprogramms.Geschrieben April-Mai 1917. In den Materialien heißt es in Punkt vier: "4.Konfiskation der privaten Ländereien mit Ausnahme des kleinen Grundbesitzes und ihre Übergabe in die Verfügung großer, auf demokratischer Grundlage gewählter örtlicher Selbstverwaltungsorgane,wobei der Mindestumfang der der Konfiskation unterliegenden Grundstücke von diesen Organen bestimmt wird." In:LW 24,S.479.

12. Zweiter Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. 25.-26.Oktober (7.-8.Nov.)1917.In:LW 26,S. 248.

13. Erster Gesamtrussischer Kongreß der Bauerndeputierten. 4.-28.Mai (17.Mai-10.Juni) 1917. In:LW 24,S.485.

14. 10.(23.)April 1917. In:LW 24,S.94.

15. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B).24.-29. 4. (7.-12.5.) 1917. In:LW 24,S.230.

16. Die politischen Parteien in Rußland und die Aufgaben des Proletariats. - Sollen sich die Bauern sofort aller Ländereien der Gutsbesitzer bemächtigen? Veröffentlicht am 6.,9. und 10.Mai (23.,26. und 27.April)1917.In:LW 24,S.90.

17. Die Soldaten und der Grund und Boden. "Soldatskaja Prawda" Nr.1. 15.April 1917. In:LW 24,S.123.

18. An die Arbeiter,Bauern und Soldaten.Geschrieben am 1./2. (14./15.)Oktober 1917. In:LW 26,S.122.

19. Erster Gesamtrussischer Kongreß der Bauerndeputierten. 4.-28.Mai (17.Mai - 10.Juni) 1917.In:LW 24,S.492,495,496.

20. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B). 24.-29.4. (7.-12.5.) 1917. In:LW 24,S.282.

21. Genossen Arbeiter!Auf zum letzten,entscheidenden Kampf! Geschrieben in der ersten Augusthälfte 1918. In:LW.28, S.42.

22. Entwurf eines Telegramms an alle Deputiertensowjets über das Bündnis der Arbeiter und Bauern. Geschrieben am 16.August 1918. In:LW 28,S.45.

23. Entwurf und Erläuterung des Programms der Sozialdemokratischen Partei. Geschrieben im Gefängnis in den Jahren 1895 und 1896. In:LW 2,S.113.

24. Engels über die "Bauernfrage". Zitiert bei Hans Georg Lehmann. Die Agrarfrage in der Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie. Tübingen 1970.S.249,250.

25. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919.In:LW 29,S.192.

26. Erster Gesamtrussischer Kongreß der Bauerndeputierten. 4.-28.Mai (17.Mai - 10.Juni) 1917.In:LW 24,S.486.

27. Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. Petrograd,den 10.April 1917. In:LW 24,S.55.

28. Rede in der Versammlung bolschewistischer Delegierter der Gesamtrussischen Beratung der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten. 4.(17.) April 1917.In:LW 36,S.429.

29. Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.282.

30. Siehe hierzu Hans Georg Lehmann.Die Agrarfrage in der Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie. Tübingen 1970.S.250.

31. Ebenda S.249.

32. Ebenda S.251.

b. Erziehungsaufgabe des aufgeklärten städtischen Proletariats gegenüber dem ländlichen Proletariat

Walter Kolarz[1] erklärt die ablehnende Haltung der nichtrussischen Nationalitäten gegenüber der Sowjetmacht damit, daß, im Gegensatz zur demokratischen Februarrevolution von 1917, die Oktoberrevolution auf einem Prinzip aufgebaut war, "das von Anfang an den nichtrussischen Völkern unannehmbar erschien, - der Vorherrschaft des Proletariats vor den Bauern". Eine solche Vorrangstellung bedeutete "in Wirklichkeit die Vorherrschaft der russischen Arbeiterklasse vor allen Bauern und allen Völkern Rußlands". Was hier speziell auf die nichtrussischen Nationalitäten zugeschnitten ist, gilt in ähnlicher Weise auch für das Verhältnis von Arbeiter und Bauer innerhalb der großrussischen Nationalität, denn auch hier nahm das städtische Proletariat eine Vorrangstellung ein. Beide Teile, der Arbeiter der Stadt wie der Landbewohner, mußten sich mit der Revolution und ihren Ergebnissen auseinandersetzen. Marx, Engels und vor allem Lenin verstanden, wie bereits erwähnt, unter einer wahren Volksrevolution ein Zusammengehen der Bauernschaft mit den aufgeklärten städtischen Proletariern. Sie bedurften zum Sturz der Gutsbesitzer und Kapitalisten einer Vereinigung, die nur die Fabriken und Werke und das geschulte, aus langem Schlaf erwachte Proletariat zustande bringen konnte. "Erst mit der Entstehung dieser Klasse begann die Massenbewegung", die zum Sieg der proletarischen Revolution in einem der wirtschaftlich schwächsten Länder geführt hat.[2] Hier trifft Lenin den Kern der speziellen russischen Verhältnisse, zumal das vorwiegend agrarisch orientierte Land mit seiner erst ca. fünfzig Jahre vorher abgelegten Leibeigenschaftsordnung im Begriff war, den Weg Feudalismus -

Kapitalismus - Sozialismus in einer kürzeren Zeit zurückzulegen, als er es selbst vor dem ersten Weltkrieg erhoffen konnte. Durch dieses teilweise Überspringen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ergaben sich vom Inhalt, von der Erziehungsfunktion, vom Erziehungsauftrag, von den Erziehungsvoraussetzungen sowie von der Methode her für Lenin neue Inhalte, die sich den speziellen Verhältnissen dialektisch anzupassen hatten. Lenin konnte in Theorie und Praxis zurückgreifen auf das weite, von ihm allerdings negativ bewertete Versuchs- und Erfahrungsfeld der westlichen Demokratien und Monarchien, besonders der deutschen, österreichischen und französischen Sozialisten.

Auch wenn nicht alle Arbeiter sofort für den Sowjetstaat eingenommen sind, versucht Lenin, indem er auf das Beispiel der Pariser Kommune verweist, die Haltung des nicht klassenbewußten und somit umerziehungsbedürftigen Arbeiters zu verstehen. Er findet es ganz natürlich, daß nicht alle Arbeiter für die Sowjetmacht sind. Bei dem Aufstand der Pariser Kommune kämpfte eine nicht geringe Zahl von "rückständigen" Arbeitern anderer Städte in den Truppen der "Weißgardisten" gegen die Pariser Arbeiter. Trotzdem repräsentieren die Pariser Kommunarden das ganze Proletariat, weil sie zum "Besten und Ehrlichen" gehören.[3] Lenin verläßt den Boden der Realität und gibt eine subjektive Interpretation, die die Grenzen zwischen Mehrheit und Minderheit, zwischen Bestem und weniger Gutem verwischt. Die sich hinter diesen Zeilen verbergende Tendenz ist eindeutig: Er ist bereit, allen jenen Arbeitern die Tür zur Solidarität und zur marxistischen Ideologie zu öffnen, die aus irgendwelchen entschuldbaren Gründen noch abseits stehen.

Ein ganz anderes Urteil findet er gegenüber den Buchdruckern der bürgerlichen Presse, die Gift verkaufen, und deren Meinung zu verurteilen ist: Ich will meinen hohen Verdienst behalten, was geht es uns an, wenn das, was wir setzen, Opium, Gift ist, wenn das Gedruckte Lüge und Provokation verbreitet. "Solche Arbeiter werden wir brandmarken... Solche Arbeiter wenden sich von der Arbeiterklasse ab und gehen auf die Seite der Bourgeoisie über."[4] Hier ist für ihn eindeutig der Rubikon überschritten, da diese Arbeiter, in Verbindung mit den intellek-

tuellen bürgerlichen Zeitungsredakteuren, durch ihre Propaganda dem Sowjetstaat in aktiver Weise entgegenarbeiten und offen die Interessen der Bourgeoisie vertreten.

Lenin weiß aus den Erfahrungen der Geschichte des proletarischen Sozialismus, daß die werktätigen Massen nicht für eine sozialistische Gesellschaft vorbereitet sind und sein können. Deswegen benennt er drei Dinge, die für den Sozialismus schulen, nämlich erstens die Großindustrie, zweitens den Streik und schließlich die politische Organisation.[5] Diese eindeutig politisch ausgerichtete Schulung bzw. Erziehung der Arbeiter in den Städten und Fabriken erfährt ihre Ergänzung durch eine speziell auf die russischen Verhältnisse zugeschnittene emotional gefärbte Erziehung der Bauern. Dabei geht es Lenin lediglich um die politische Aussage durch das Beziehen einer bestimmten, klassengebundenen Position. Vor dem kommunistischen Jugendverband Rußlands stellt er fest: "Wenn die Menschen gesehen haben, wie ihre Väter und Mütter unter dem Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten lebten; wenn sie selber an den Qualen teilhatten, die der erduldete, der den Kampf gegen die Ausbeuter aufnahm; wenn sie gesehen haben, welche Opfer die Fortsetzung dieses Kampfes kostet, um das Errungene zu behaupten, und was für wütende Feinde die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind - so werden diese Menschen unter diesen Verhältnissen zu Kommunisten erzogen."[6] Erst "im revolutionären Kampf haben die russischen Arbeiter und Bauern ihre endgültige Erziehung erhalten...".[7]

Auch Krupskaja[8] vertritt Lenins Standpunkt.Sie fordert die Arbeiterinnen auf, den Jungen Pionieren von ihren Erlebnissen zu erzählen, "wie sie gegen die Fabrikanten kämpften,wie nur durch hartnäckigen Kampf etwas erreicht werden konnte, wie schwer für die Arbeiter und ihre Familien das Leben unter dem Zarismus war und wie schwer es damals für den arbeitenden Menschen war, sich den Weg zum Wissen zu bahnen!" Eine solche, auf den Erfahrungen des täglichen Lebens beruhende Erziehung durch die Um- und Mitwelt weist auf die gerade in der Sowjetpädagogik später bevorzugt vertretene Erziehung durch das Milieu hin, die den Menschen in hohem Grade für ab-

hängig erklärt von den Eindrücken, Einflüssen und Einwirkungen seiner Umgebung. Georg Rauch faßt diesen weiten, auch zu P.Natorps Sozialpädagogik[9] hinführenden erziehungsträchtigen Bereich in die Worte zusammen: "Was ein Mensch tun kann, ist von den Erbfaktoren vorgeschrieben, was er tut, wird durch die Lebensumstände bestimmt."[10] Diese Lebensumstände als Erziehungsfaktoren sind beeinflußt von dem Milieu, der Lebenshaltung, den Sitten und Gebräuchen, den herrschenden Anschauungen und der Tätigkeit der Umgebung. Der bereits erwähnte Pädagoge V.N.Šul'gin,[11] der die sozialistische Pädagogik und das sowjetische Schulwesen bis zum Ende der zwanziger Jahre weitgehend beeinflußte, verweist gerade auf diese Erziehungsfaktoren, denn für ihn steht fest, daß "von dem Augenblick an, wo das Kind das Licht der Welt erblickt, es vom Milieu erzogen, von demselben belehrt wird. Das Milieu impft ihm Werturteile über alle Vorgänge ein, es flößt ihm tagein tagaus eine bestimmte Ideologie ein."

Wir wissen, mit welcher Intensität in der heutigen Zeit gerade in den kommunistisch regierten Ländern Plakate bei Aufmärschen, Demonstrationen, Versammlungen, Wahlveranstaltungen für eine Einheitsliste als Erziehungs- und Umerziehungsmittel verwendet werden. Man kann annehmen, - wie bezüglich der Anwendung der Radiotechnik zu zeigen ist - daß Lenin auch hier bereits den Wert einer solchen intensiven Propaganda erkannt hat. In einer scharfen Reaktion auf die Nichtbefolgung des Dekretes vom 14.April 1918 über die Aufstellung von Inschriftentafeln, Büsten und Denkmälern hervorragender Persönlichkeiten der revolutionären Bewegung, wozu er u.a. auch Radiščev zählt, wendet er sich als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare äußerst empört an Lunačarskij: Auf den Straßen gebe es noch immer keine Marx-Büste, auch sei "für die Propaganda durch Inschriftentafeln auf den Straßen" nichts getan worden. Er verlangt daher die Bekanntgabe der Namen der Verantwortlichen und ihre Übergabe an das Gericht "wegen verbrecherischen und nachläs-

sigen Verhaltens".[12] Bezeichnend ist, daß Lenin weder zeitgenössische Vorbilder in der Art heraushebt, wie es später mit Stachanov geschieht, noch Märtyrer schafft. Propagandistische Leitbilder sind nicht etwa der Offizier der Roten Armee, auch nicht ein noch lebender Revolutionär oder gar eine in der revolutionären Bewegung tätige Frau, sondern die städtischen und ländlichen Proletarier, die kämpferische Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit, Stenka Rasin, Radiščev, Marx und Engels.

Mit seinen Erziehungsbestrebungen möchte der Politiker und der Pädagoge Lenin den Arbeiter der Stadt wie den Bauern auf dem Lande einheitlich auf die Ziele und Ideale des neuen Sowjetstaates ausrichten. Wohl sind die administrativen und verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen für eine solche Einheitlichkeit gegeben, aber in der Praxis nimmt das Industrieproletariat, dem Lenin also eine höhere Bewußtseinshaltung zuschreibt, noch immer die Vorrangstellung ein; sie besteht darin, daß es durch die ganze, dem Sozialismus vorausgegangene kapitalistische Entwicklung "am stärksten konzentriert, vereinigt, aufgeklärt, im Kampf gestählt wurde".[13] Weil deshalb die Arbeiter zur Stütze der Revolution wurden, besteht die weitere Aufgabe darin, von dieser einseitigen Vorrangstellung abzugehen und eine "Gleichstellung" mit den Bauern zu erreichen.[14] Die Mittel, und Wege hierzu führen u.a. über eine den Interessen und Bedürfnissen sowie der Mentalität der Bauern angepaßte Propaganda und über eine einheitlich geführte Parteiorganisation.

Die von ihm vertretenen Vorstellungen über die Erfassung, Gewinnung und Umerziehung der Bauern sind keineswegs einheitlich; vielmehr ändern sie sich im Laufe der Jahre. Hier sind zunächst die Komitees der Dorfarmut als Erziehungsfaktor zu werten. In ihrer Bildung sieht Lenin ein wesentliches Mittel, um bei den Bauern eine Bewußtseinsänderung hervorzurufen: Sie stellen nicht nur einen "Wendepunkt" in den Stadt-Land-Beziehungen dar; sie sind vor allem ein

Mittel, um mit Hilfe der Arbeiterklasse den "bewußten sozialistischen Kampf" auch in das Dorf zu tragen.[15] Zu einem solchen, auf ideologischer Basis durchgeführten Kampf zählt die Aufklärung der Bauernmassen durch eine geschickt betriebene Propaganda mittels Zeitungen, Plakaten, Flugschriften, Kundgebungen, mündlicher Agitation und der Anwendung der Radiotechnik. Gerade deren Bedeutung unterstreicht Lenin schon 1920,[16] d.h. zu einer Zeit, als das Netz der drahtlosen Nachrichtenübermittlung noch ausgebaut wurde, als selbst in den westeuropäischen Ländern die Entwicklung des Rundfunks noch in den Kinderschuhen steckte. Für Lenin wie für Šul'gin[17] wird diese technische Errungenschaft ein Unterrichtsmittel, das auch der von Lenin geforderten Selbstbildung der Arbeiter und Bauern entgegenzukommen hat. In dem an Stalin gerichteten Brief, der allen Mitgliedern des Politbüros bekanntgemacht werden soll, spricht Lenin[18] von der "unbedingten Notwendigkeit", mittels der Technik die drahtlose Übertragung der menschlichen Rede auf eine ziemlich große Entfernung zu verwirklichen. Die in Moskau gehaltenen Reden, Referate und Lektionen könnten in Orte übertragen werden, die unter Umständen Tausende von Werst entfernt sind. Die Verwirklichung dieses Planes ist notwendig "sowohl vom Standpunkt der Propaganda und Agitation besonders für die des Lesens und Schreibens unkundigen Massen der Bevölkerung als auch zur Übertragung von Lektionen". Deshalb sollen die Mittel nicht gescheut werden, um die Organisierung der drahtlosen Telegraphie zu Ende zu führen und brauchbare Lautsprechergeräte herzustellen. Auch wissenschaftliche und antireligiöse Aufklärungsfilme sind in den Dienst der Propaganda zu stellen.[19]

Die stets einseitig ausgerichtete Propaganda wird von der Sowjetideologie bestimmt; dadurch hat nicht der Gedanke der allgemeinen Sachlichkeit oder objektiven Berichterstattung in den Vordergrund zu treten, sondern das Parteiinteresse, denn "jedwede Propaganda der Neutralität ist entweder der heuchlerische Deckmantel für eine konterrevolutionäre Einstellung oder Ausdruck völlig fehlenden Klassenbewußt-

seins".[20] Den verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande weist Lenin in erster Linie eine "instruktive, agitatorische, propagandistische Arbeit auf Parteilinie" zu;[21] als Parteiorganisator muß sich dieser Funktionär fest einprägen, "daß er nicht nur Propagandist und Agitator, sondern Vertreter der Staatsmacht ist", der sich mit den verändernden wirtschaftlichen Gegebenheiten und dem veränderten wirtschafts-politischen Staatsaufbau als propagandistischer Ratgeber,Helfer und Lehrer bekanntzumachen hat. Das bedeutet ständige Blickrichtung auf die "von oben" kommenden Beschlüsse und ihre marxistisch-dialektische Auslegung.

Die Veränderungen in den Propagandamethoden führen Ende 1920/ Anfang 1921 innerhalb der Arbeiterschaft zu heftigen Diskussionen über die Produktionspropaganda,[22] die alle Formen der Verbreitung von Kenntnissen über Wirtschaftsplan, Arbeitsorganisation, Technik, Neuerermethoden durch Presse, Flugblätter, Broschüren,Lehrbücher,Vorlesungen,Filmvorführungen umfaßte. Lenin merkt sehr bald, daß die Bauern nicht zu gewinnen sind durch die alten Maßnahmen wie Annahme von Dekreten, Schaffung von Institutionen, Schreiben von Stößen von Papier und das Hinausflattern von Befehlen; wichtig ist für sie, daß "im Frühjahr die Aussaat besser durchgeführt wird als früher und daß eine gewisse Verbesserung in der Wirtschaft des Kleinbauern eintritt".[23] Auch der Inhalt der Propaganda hat sich zu ändern, und zwar sind endgültig die alten Propagandamethoden abzulegen wie allgemeine "Phrasen über den Klassenkampf", die Dummheit über eine proletarische Kultur, jener "Kram, der sehr an die Kinderkrankheiten in den ersten Lebensjahren gemahnt,"[24] und eine Propaganda, die erzählt und an Beispielen erklärt, was Kommunismus ist. Jetzt muß man zeigen, wie der Sozialismus aufzubauen ist. "Der ganzen Propaganda muß die politische Erfahrung des wirtschaftlichen Aufbaus zugrunde gelegt werden. Das ist unsere Hauptaufgabe."[25]

Eine solche Verlagerung des Propagandaschwerpunktes beruht auf der Ablehnung simpler, unverstandener marxistischer Thesen durch die Bauern. Sie ist begründet in der Leninschen Erkenntnis, auf keinen Fall sofort rein kommunistische Ideen im engsten Sinne des Wortes in das Dorf zu tragen. "Solange bei uns auf dem flachen Lande die materielle Grundlage für den Kommunismus nicht gegeben ist, würde das für den Kommunismus...schädlich sein,...man kann sagen, verhängnisvoll sein."[26] Diese veränderte Bewertung der marxistischen Propaganda bzw. der neue Weg zur Gewinnung und Umerziehung der Bauern wird nun von den Bedürfnissen des täglichen Lebens abgeleitet und mit ihnen in Beziehung gesetzt:[27] Der Bauer hat einen bestimmten Ordnungsbegriff, der viel Verworrenes,Reaktionäres und viele Vorurteile enthält; er kann nicht leicht und sofort aus der alten Gesellschaft zu einer neuen überwechseln; er weiß auch, daß ihm um den Preis der Verelendung und Versklavung der Werktätigen die alte Gesellschaft "Ordnung" gebracht hat. Der Eingeschüchterte,Unwissende und völlig Isolierte glaubt keinen Worten und Programmen, er glaubt nur der Tat und der praktischen Erfahrung,worunter - Lenin appelliert hier an das Gerechtigkeitsgefühl - eine gerechte Verteilung von Getreide und Kohle zu verstehen ist.

Die praktische Erfahrung des Bauern zeigt sich auch in dem Übergang zu einer höheren Stufe der Kultur und der technischen Bildung. Der unwissendste Bauer begreift, daß er ohne sie nicht aus dem Elend herauskommt, "daß er die notwendigen Erzeugnisse im Austausch gegen Getreide nicht erhalten kann.Eben an dieses unmittelbarste,dringendste Bedürfnis der Bauernschaft muß die gesamte Propaganda, Bildung, Aufklärung und die außerschulische Bildung anknüpfen und hier einhaken."[28] Das bedeutet, auf einen Nenner gebracht, Gewinnung und Umerziehung des russischen Bauern durch folgende Maßnahmen: Neue Wege der Propaganda,gerechte Verteilung der vorhandenen lebenswichtigen Güter, Hebung des Kulturniveaus in Verbindung mit einer

Ertragssteigerung, allmähliche Bewußtseinsänderung durch positive wirtschaftliche Förderungsmaßnahmen und - wie wir im Folgenden sehen werden - Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeitern und Bauern.

Das ist für Lenin eine grundlegende Frage, die für die ganze Revolution entscheidende Bedeutung hat.[29] Mit dieser Forderung nach Vertrauen hat er auch im Blickfeld den organisatorischen Aufbau und die Gliederung der Sozialdemokratischen Parteiorganisation in Deutschland, die für ihn deshalb beispielhaft ist, weil in ihr alles von den Massen ausgeht und weil sie die Massen erfaßt.[30] Er möchte in der Form der Kameradschaftlichkeit Vereinigungen der Betriebsarbeiter aus den Reihen der Partei, Gewerkschaften oder Betrieben gründen mit dem Ziel, dem Dorf bei seiner kulturellen Entwicklung zu helfen. Als organisatorische Hilfe eines engen Arbeiter-Bauern-Bündnisses schlägt er deshalb eine Aufteilung der Stadt- und Dorfzellen vor. Der ideologisch höherstehenden Arbeiterzelle soll dabei eine entsprechende bäuerliche Patenzelle zugewiesen werden.[31] Die weitere Entwicklung dieser erzieherischen Aufgaben des aufgeklärten Arbeiters gegenüber dem vorwiegend aus Bauernkreisen stammenden Rotarmisten führt schließlich - wie V. Sorin meint - zu dem "Patronat der Fabriken über die Regimenter der Roten Armee",[32] damit sich der "revolutionäre Geist des Arbeiters auf den Soldaten" übertrage, und "ihm Mut, Energie und den Glauben an seine Sache und an die Notwendigkeit der Pflichterfüllung gegenüber der Arbeiterschaft der UdSSR" verleihe.

Nicht unbeeinflußt hinsichtlich seiner eigenen Vorstellungen ist Lenin auch von der Organisierung der Massen durch die deutschen Katholiken. Unter Hinweis auf den "Volksverein für das katholische Deutschland" und die "Zentrumspartei" findet er es "lehrreich, sich anzusehen, wie... die reaktionäre Partei des 'Zentrums'... die Volksmassen organisiert". Hierzu gehören der Aufbau und die Gliederung der Organisation, die Schulung der Studenten, Vertrauensleute, Lehrer, Bauern und "bezahl-

ten Agitatoren", die Arbeit der zwanzig bis vierzig katholische Familien betreuenden Vertrauensmänner, die gut eingespielte, rationelle Arbeit des Vorstandes, seine Gliederung in bestimmte Arbeitsbereiche wie z.B. theologische Literatur,Agrarfrage, sozialdemokratische Bewegung, Mittelstandspolitik, die gute Propagierung der Ideen in allen Landesteilen, die geschickt betriebene Propaganda usw.[33] Eine solche katholische Organisation ist, wie auch die Kommunistische Partei, eine Minderheitenpartei, und Lenin würde es begrüßen, wenn ihr rationeller, einsatzbereiter und erzieherischer Aspekt übernommen werden würde. Damit liegt er völlig auf der von M.Gorkij[34] vertretenen Linie, mit dem Lenin besonders während der Zeit seines Exils in Verbindung stand: "Es ist notwendig, nicht nur von den Klassikern, sondern auch vom Gegner zu lernen, wenn er klug ist. Lernen heißt nicht irgend etwas nachahmen, es heißt vielmehr, sich die Methoden der Meister aneignen..."

Die politisch-rechtliche Trennung von Schule-Kirche und Kirche-Staat nach der Übernahme der Macht durch die Sowjets ist ideologisch begründet in dem häufig zitierten Ausspruch von Marx "Die Religion...ist das Opium des Volks".[35] Er bildet den Eckpfeiler der ganzen Weltanschauung des Marxismus in der Frage der Religion, denn er "betrachtet alle heutigen Religionen und Kirchen, alle religiösen Organisationen stets als Organe der bürgerlichen Reaktion, die die Ausbeutung verteidigen und die Arbeiterklasse verdummen und umnebeln sollen".[36] Das bedeutet aber auch eine bestimmte Erziehungsanforderung für diejenigen,die der Devise des Erfurter Programms "Erklärung der Religion zur Privatsache" noch anhängen. Anweiler[37] verweist darauf,daß auch die Partei der Sozialrevolutionäre diese Erklärung verlangte und daß sich die Programmforderungen der RSDAP "nicht grundsätzlich von denjenigen der anderen sozialistischen und radikal-demokratischen Richtungen in Rußland nach 1900" unterschieden. Gerade diese Erklärung ist für Lenin wichtig. Für ihn ist,und zwar in Übereinstimmung mit Engels[38] und im Gegensatz zu der von

Anweiler zitierten Richtung, die Religion "dem Staat gegenüber Privatsache", denn den "Staat soll die Religion nichts angehen, die Religionsgemeinschaften dürfen mit der Staatsmacht nicht verbunden sein".[39] Auf dem Sektor der religiösen Umerziehung erkennt Lenin frühzeitig die Gefahren, die sich aus einer Verletzung des religiösen Gefühls der Werktätigen und jungen Menschen ergeben, wie z.B. mit christlichen Symbolen versehene atheistische Oster- und Weihnachtsumzüge und Schauspiele. Aber erst 1925 wandte sich die Erziehungswissenschaftliche Sektion des Staatlichen Gelehrtenrates[40] gegen Auswüchse der antireligiösen Propaganda in der Schule, wobei von einer "antireligiösen Erziehung" ab- und zu einer "religionslosen Erziehung" übergegangen wurde. Im Prinzip wird also die von Lenin vertretene Anschauung erst nach seinem Tode verwirklicht.

Lenin will durch Propaganda und Erhöhung des geistigen Niveaus die religiösen "Vorurteile" deshalb beseitigen, weil eine Gefühlsverletzung "lediglich zur Stärkung des religiösen Fanatismus führt".[41] Fanatismus entsteht aber auch, wenn die Erfahrungen des deutschen Kulturkampfes unberücksichtigt bleiben, wenn es zu polizeilichen Verfolgungen kommt, wenn versucht wird, um mit Engels zu sprechen, "den Bismarck zu überbismarcken".[42] Die sich hieraus für Lenin und die Partei ergebende Schlußfolgerung bedeutet die taktische Übernahme der Methodenvorschläge von Engels, durch geduldige Aufklärung die Massen auf den richtigen, d.h. den marxistischen Weg zu führen. Deswegen ist es für ihn "der größte und schlimmste Fehler" zu glauben, die Millionenmassen des Volkes - Lenin verweist besonders auf die Handwerker und die Bauern - "könnten aus dieser Finsternis nur auf dem geraden Weg rein marxistischer Aufklärung herauskommen". Man muß "bald so, bald anders an sie herantreten, um ihr Interesse wachzurufen". Man muß sie "aus dem religiösen Schlaf erwecken, sie von den verschiedensten Seiten her, mit den verschiedensten Methoden auf-

rütteln u.dgl.m."[43] Der zwischen Vor- und Endstufe liegende Aufklärungsweg hat sich der geistigen Fassungskraft der zu gewinnenden Bevölkerungsschicht anzupassen.Er reicht von einer naiven Darstellung der religiösen Probleme bei den einfachen Menschen bis zu einer intellektuellen Auseinandersetzung mit Hegel, den Machisten und der Naturwissenschaft bei der Intelligenz.

Ein recht simples,aber dafür eindrucksvolles Bild zeigt uns Lenin, als anläßlich eines Festes ein Bauer die Einführung der elektrischen Beleuchtung sinngemäß mit folgenden Worten begrüßt: "Wir Bauern lebten in Finsternis, und nun ist bei uns ein Licht aufgegangen,'ein unnatürliches Licht,das unsere bäuerliche Finsternis erhellen wird' ". Für die parteilose Bauernmasse, so meint Lenin, ist das elektrische Licht ein "unnatürliches Licht", weil die Bauern und Arbeiter jahrtausendelang in solcher Finsternis und Unterdrückung durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten leben konnten. Da man aber dieser Finsternis nicht so schnell entrinnen kann, müssen wir "es jetzt dahin bringen, daß jedes Kraftwerk,das wir bauen, wirklich zu einem Stützpunkt der Aufklärung wird, daß es sozusagen die elektrische Bildung der Massen fördert...".[44] Gleichgültig,ob wir die Gedankenwelt eines Intellektuellen,eines Kindes oder, wie in diesem Fall, eines unwissenden Bauern betrachten, Lenin würde nie im Marxismus einen Religionsersatz sehen und so weit gehen wie sein Weggefährte Pokrovskij,[45] der im Marxismus eine neue "Religion des befreiten werktätigen Menschen" sieht: "Der Marxismus, dessen Grundlage, wie Lenin es in seinem Aufsatz ausgedrückt hat, der 'kämpferische Materialismus' bildet, ist eine einheitliche Weltanschauung,... die man als die religiöse Weltanschauung charakterisieren kann...". Bei Lenin ist der Erziehungsgedanke dem Niveau des bildungshungrigen Analphabeten, des einfachen Bauern und Landarbeiters angepaßt, der unter einfachsten Bedingungen mit den neuen Problemen fertig zu werden hat. Das Kraftwerk übernimmt einmal die ihm zukommende Aufgabe als Elektrizitätserzeuger, zum anderen ist es aber eine Versinnbildlichung des Aufbaus,Fortschritts

und der Aufklärung, das Licht in die finsteren bzw. verdunkelten Herzen zu tragen hat. Das Kraftwerk ist sichtbares Zeugnis des Aufbaus; es ist faß- und greifbar und dadurch ein Beweis für die Kraft des Menschen über Natur und Gott. Was die Jünger des Herrn einst als Aufklärer und Verbreiter des neuen Glaubens darstellten, finden wir hier im übertragenen Sinne wieder in dem Kraftwerk, das radiusförmig seine sozialistische Bildung und Erziehung zu verbreiten hat. Ein solches Kraftwerk nimmt dann fünf Jahre später in einer amtlichen Verlautbarung[46] tatsächlich den Platz einer Ersatzreligion ein: Das Ziel der antireligiösen Erziehung müsse darin bestehen, "an die Stelle des Glaubens an Gott den Glauben an die Wissenschaft und die Maschine zu setzen, die der Mensch mit eigenen Händen zu schaffen vermag und die das Leben in Stadt und Land unermeßlich erleichtern und verbessern kann".

Einen besonderen Status innerhalb seiner Erziehungskonzeption scheint sein Verhältnis zur Roten Armee einzunehmen. Ursprünglich hatte Lenin die Absicht, und zwar nach dem Vorbild der Pariser Kommune, eine Volksmiliz zu schaffen.[47] Aus der interessanten Arbeit von Gerhard Ritter[48] können wir entnehmen, daß Lenin in dem Kommunemodell die Lösung des proletarischen Wehrproblems erblickte: "Sein Ziel galt vielmehr dem Sprung in eine sozialistische Gesellschaft, in der sich die Miliz als der eigentliche Träger des proletarischen Emanzipationsprozesses erweisen sollte, wobei ihr die Aufgabe zufallen sollte, die Massen zur Teilnahme 'an allen Staatsgeschäften' zu erziehen, die Jugend in das politische und ökonomische Leben einzubeziehen und die Frau in den Kreislauf des gesellschaftlichen Lebens einzureihen." Der Ort, an dem der Milizangehörige seine militärische Instruktion erhalten sollte, war nicht etwa die Kaserne bzw. die "Zuchthauskaserne", sondern die Fabrik,[49] die hier eine ähnliche Aufgabe übertragen bekommt, wie sie auch Marx als Ort der Erziehung für den Arbeiter ansah. Noch im Januar 1918 [50] trat Lenin für das Kommunemodell mit völliger "De-

mokratisierung der Armee",bewaffnetem Proletariat und allgemeiner Volksbewaffnung ein; aber einen Monat später,als Dünaburg und Pleskau von den deutschen Truppen besetzt wurden,wandte er sich von diesem Modell ab,das 15 Jahre lang Gegenstand seines kämpferischen Bemühens gewesen war:[51] "Jawohl,lerne beim Deutschen! Die Geschichte macht Zickzackwendungen und führt über Umwege. Es ist so gekommen,daß jetzt gerade der Deutsche neben dem bestialischen Imperialismus das Prinzip der Disziplin, der Organisation, des harmonischen Zusammenwirkens auf dem Boden der modernsten Maschinenindustrie, der strengsten Rechnungsführung und Kontrolle verkörpert. Und gerade daran mangelt es uns. Gerade das müssen wir lernen."[52] In seinen Untersuchungen kommt Ritter[53] zu dem Ergebnis, daß Lenin einen "Ausweg" fand und zu einer "Synthese" gelangte, "in der sich die einem modernen Kriegsmechanismus zugrunde liegenden Prinzipien mit der Kraft der von Marx ausgehenden sozialen Bewegung verbanden". Zu den sieben Aufgabenstellungen auf wehrpolitischem Gebiet führt er an: "Fünftens galt es, zwischen politischer Zielsetzung, Militärstrategie und Heeresstruktur keinen Widerspruch aufkommen zu lassen und dabei den Primat der politischen Führung durch ein Kontroll- und Erziehungssystem in den Streitkräften sicherzustellen."[54]

Aus den zahlreichen, von Lenin unterschriebenen Telegrammen der Jahre 1918 bis 1920 ersehen wir, daß er einen großen Einfluß auf das militärische Geschehen ausübte, und es bleibt die Frage offen, inwieweit er - im Gegensatz jedenfalls zur politischen Erziehung - den erfahrenen alten wie den neuen Kommandeuren der übernommenen zaristischen Armee bzw.der entstehenden Roten Armee militärisch freie Hand in ihrem Kampf gegen Intervention und Konterrevolution ließ.[55] Die militärische Sicherung des Sowjetstaates und die Verteidigungs- bzw. Angriffsbereitschaft dieser Armee,die sich aus übernommenen Arbeitern und besonders aus Bauern zusammensetzte, ist im Augenblick lebens- und existenzwichtiger als ihre straffe politische Ausrichtung, die auch aus Mangel an geschulten kommunistisch-marxistischen Kräften noch zurückgestellt werden muß; zwar existiert, wie Lenin[56] feststellt,der Apparat der "Allgemeinen Militärischen Ausbildung", dessen Aufgabe darin besteht, "neben der militärischen

auch kulturelle Arbeit" zu leisten und "das Bewußtsein der Bauernschaft" zu heben. Dieser Apparat arbeitet "sehr schlecht", auch gibt es "keine wirklich zuverlässigen Leute, keine wirklich überzeugten Kommunisten". Diesem Mißstand soll mit Hilfe des Parteiagitators abgeholfen werden, der als bevollmächtigter Vertreter der Sowjetmacht auftritt und in dieser Eigenschaft Aufklärung, Hilfe und indirekt Weisungen zu erteilen hat; er darf sich aber selbst nicht direkt in die militärischen Angelegenheiten des Militärkommissars einmischen, dessen Aufgabe in der Gewinnung und Erziehung gerade der Bauernmassen besteht: Seine Leistungen liegen zwar auf dem militärischen Sektor, denn ohne ihn "hätten wir keine Rote Armee",[57] doch ist er politisch nicht so geschult, wie es Lenin erwartet. Deshalb bedarf er der Umschulung durch den Parteiagitator, der seine Arbeit sowohl mit der Arbeit der "Allgemeinen Militärischen Ausbildung" wie mit der des Militärkommissars in Einklang zu bringen hat. Der Militärkommissar soll auch zur Arbeit des Parteiagitators herangezogen werden, damit der Kommissar befähigt werde, "dieselbe Arbeit zu leisten wie er selbst"; er muß sich bewußt sein, daß das seine Pflicht ist und daß er bei Nichtbefolgung seines militärischen Postens enthoben wird. Der Parteiagitator soll Propagandist und Lehrer sein und dafür sorgen, daß die "Dutzende und Hunderte" von Militärkommissaren an seiner Arbeit teilnehmen. Auch der Militärkommissar soll, wie der Lehrer auf dem Lande, Broschüren agitatorischen Inhalts besitzen. Er soll wissen, daß er abgesetzt wird, wenn er den Bauern, die vorwiegend Analphabeten sind, nicht aus ihnen vorliest.[58]

Von Krupskaja[59] wissen wir, daß diese von ihr als "Frontarbeiter" bezeichneten Agitatoren wohl in der Roten Armee und an der Front anerkennenswerte Aufklärungsarbeit geleistet hatten. Sie waren nach Beendigung des Bürgerkrieges in die Abteilungen für Volksbildung übergetreten und brachten Eigenschaften und Gewohnheiten mit, die mit denen eines Pädagogen nicht in Einklang zu bringen waren. Sie wollten "grelle Effekte erzielen", ihnen fehlte die Ausdauer zur

Durchführung einer systematischen, langwierigen Arbeit; sie "verstanden es nicht, die Volksbildungssowjets, ihre Bedeutung als Organisationen, welche die Annäherung von Volk und Schule bewirken sollten, in genügender Weise zu würdigen."

Trotz der kritischen Äußerungen über den politischen Kommissar und den militärischen Kommandeur, die sich aus der Sorge um die geistige Erfassung der Rotarmisten ergaben, findet Lenin dann lobende Worte, als er einen Vergleich zieht zwischen der schwierigen Situation in der Bildungsarbeit und der Aufgabe, wie sie an der Front gelöst wurde, als Zehntausende von Vertretern der alten Armee in die Rote Armee aufgenommen wurden. "In einem langwierigen Prozeß, einem Prozeß der Umerziehung verschmolzen sie mit der Roten Armee, was sie ja schließlich durch ihre Siege bewiesen haben."[60] In den Siegen über die Feinde der Sowjetmacht und in der russischen levée en masse während des russisch-polnischen Krieges findet Lenin den Beweis für die vollzogene Umerziehung des früheren zaristischen Soldaten. Lenin meint, der materielle Wert dieser Roten Armee, die zu Anfang des Krieges noch nicht existierte, sei insofern gering, als sie heute jeder beliebigen Armee der Ententeländer weit unterlegen sei. Trotzdem wurde der Sieg im "Kampf gegen die Weltmacht der Entente" errungen:"Das Bündnis der Bauern und Arbeiter unter Führung der proletarischen Staatsmacht wurde - eine weltgeschichtliche Errungenschaft - auf eine Höhe ohnegleichen gehoben."[61] Im Hintergrund dieser Leninschen Forderungen an die militärischen Führer und Parteiagitatoren steht das Verlangen, den Arbeiter und Bauern zu einem bewußten Kämpfer für die Sache des Proletariats zu erziehen, den Analphabeten in einen Rotarmisten, der lesen, schreiben und rechnen kann, umzuwandeln, damit die Rote Armee jeder beliebigen Invasion der Ententestaaten entgegentreten könne. Dadurch wird für Lenin wie für jeden anderen Vertreter der Sowjetmacht der Erziehungsauftrag genau definiert.

Für V. Sorin[62] lautet er: "Die Kommandeure und politischen Erzieher sind vor allen Dingen bestrebt, jeden Soldaten zu einem Kulturträger heranzubilden. Dies ist um so notwendiger, als die Rote Armee einen Kämpfer schaffen muß, der die modernen Kriegsmethoden beherrscht, die technischen Kampfmittel zu gebrauchen weiß und sich in der heutigen höchst komplizierten Kriegsführung zu orientieren versteht." Eine solche militärische Aufgabe und Qualifikation wird bestimmt durch die politische Aufgabe, d.h. durch die Erziehung zu einer bewußten politischen Einstellung, die Lenin von jedem Sowjetmenschen fordert. Wenn also das Volkskommissariat für Bildungswesen verpflichtet wird, dem Teil der Jugend das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, der sich zum Eintritt in die Rote Armee vorbereitet, wenn diese Analphabeten in sechs-bis siebenmonatigen Kursen zu Beginn ihrer Militärzeit von Lehrern unterrichtet werden, dann lautet das erzieherische Ergebnis einer solchen Unterweisung: "Jeder Rote Soldat muß wissen, wozu und warum man ihn in die Rote Armee einberufen hat, wie sich die gesellschaftliche Struktur des Staates gestaltet, dessen Verteidigung seine Aufgabe ist, warum und vor welchen Feinden man die Sowjetunion verteidigen muß, wie die Klassensituation dieser Feinde beschaffen ist, warum diese die Sowjetunion angreifen wollen, was der Arbeiterklasse und Bauernschaft der Sowjetunion droht, wenn der Rote Soldat nicht selbstlos sein Land verteidigen wird."[63]

Zusammenfassung

1. Das Industrieproletariat ist durch die Großindustrie, den Streik und die politischen Organisationen so erzogen worden, daß es bereits bzw. am ehesten ein sozialistisches Bewußtsein besitzt.
2. Die Erziehung zum Kommunisten erfolgte aus dem milieubezogenen Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter.
3. Für die indifferente Haltung der noch abseits stehenden und somit erziehungsbedürftigen Arbeiter findet Lenin Verständnis.
4. Propaganda und Agitation sind die wichtigsten Umerziehungsmittel für alle Bevölkerungsschichten; wirtschaftliche Aspekte spielen in dem Bemühen um die Gewinnung der Massen eine wichtige Rolle.
5. "Rein kommunistische Ideen" dürfen noch nicht in das Dorf getragen werden, da sie den Umerziehungsprozeß hemmen. Dem hat auch die atheistische Erziehung Rechnung zu tragen.
6. Der aufgeklärte städtische Proletarier hat als kameradschaftlicher Vermittler kommunistischer Ideen bei den Bauern zu wirken. Er hat auch für ein enges Vertrauensverhältnis zu den Soldaten zu sorgen.
7. Aufgabe des Militärkommissars ist es, die durch den Parteiagitator vermittelte marxistische Lehre zu den aus dem ländlichen Proletariat kommenden Angehörigen der Roten Armee zu tragen,
8. Die Siege der Roten Armee über die Truppen der Entente beweisen den bereits vollzogenen Umerziehungsprozeß.

1. Walter Kolarz. Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion.Frankfurt a.M. 1956.S.16.

2. Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.281.

3. Sitzung des Petrograder Sowjets. 12.März 1919. Antwort auf schriftliche Anfragen. In:LW 29,S.10.

4. IV.Konferenz der Gewerkschaften und der Betriebskomitees Moskaus. 27.Juni - 2.Juli 1918.In:LW 27,S.485.

5. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.359.

6. Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW31,S.284,285.

7. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Kongreß für Bildungswesen. 28.August 1918. In:LW 28,S.75.

8. N.K.Krupskaja. Die Jungen Pioniere. Rabotniza.(Die Arbeiterin). 1923.Nr.8. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.115.

9. Paul Natorp. Sozialpädagogik. 1899,1925[6]; vgl. hierzu die kritischen Ausführungen von A.Pinkewitsch über die Lehren Natorps bezüglich der "Erziehung in der Gesellschaft für die Gesellschaft" und des "Sozialidealismus" sowie seine eigenen Vorstellungen über "einen kollektivistischen Verfechter der Interessen des Proletariats". A.Pinkewitsch. Über die Grundlagen der marxistischen Pädagogik. Die Lehrer-Internationale. Jg.IV.1926-1927.Heft 1. Aus Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Ausgewählt,eingeleitet und erläutert von Herbert Flach. Berlin 1962. S.79f.

10. Georg von Rauch. Lenins Vorfahren im Lichte der Biographien. Zeitschrift Osteuropa. 20.Jahrgang.Heft 4. April 1970.S.231.

11. W.N.Schulgin.Schule und Staat.Das Proletarische Kind. Jg.8. 1928.Heft 5/6. Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit.Berlin 1962.S.86,87.

12. Telegramm an Lunatscharski. 18.IX.1918.In:LW 35,S.336.

13. Entwurf des Programms der KPR(B).In:LW 29,S.91.

14. VIII.Parteitag der KPR(B).18.-23.März 1919.In:LW 29,S.170.

15. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Kongreß der Landabteilungen,der Komitees der Dorfarmut und der Kommunen. 11.Dezember 1918. In:LW 28,S.343.

16. N.K.Krupskaja.Die Rekonstruktion der Volkswirtschaft und die polytechnische Bildung. 1930. Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule. Berlin 1959.S.114: Die "sozialistische Erziehung" durch Tonfilm und Rundfunk wurde 1930 als Nachrichtenmittel noch nicht genügend für den Unterricht nutzbar gemacht. "Nur für den Fernunterricht fangen wir an, das Radio zu verwenden.Aber das muß ein viel größeres Ausmaß annehmen, dann wird unsere Schule auf dem Lande nicht so verloren sein, wie das jetzt noch der Fall ist." Ebenda S.145,146: Zusammen mit den Filmorganisationen sollen die Volkskommissariate für das Bildungswesen Maßnahmen zur Ausnutzung des Films für die Schule, insbesondere für die Polytechnisierung, ausarbeiten. In dem Beschluß des ZK vom 5.IX.1931 wird empfohlen, sich von Lenins Hinweisen leiten zu lassen, die er bereits 1920 gegeben hat.Aus :Entwurf eines Memorandums... o.J.

17. Auch Šul'gin sprach sich für die Verwendung des Filmes und des Funks in der Jugend- und Erwachsenenarbeit aus. Hierzu: K voprosu o sisteme narodnogo obrazovanija, a.a.O.S.20f. Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.422.

18. Briefe über die Entwicklung der Radiotechnik.Brief an Stalin.Zuerst veröffentlicht am 21.Januar 1949 in der"Prawda" Nr.21.In:LW 33,S.346,347.

19. N.K.Krupskaja. Hebt den Biologieunterricht auf das erforderliche Niveau! O prepodawanii w srednich schkolach wsroslych (Über den Unterricht in den Mittelschulen für Erwachsene). Utschpedgis 1939.S.81 - 84. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.308.

20. Über die Aufgaben der Gewerkschaften.Geschrieben Dezember 1918 bis Januar 1919. In:LW 28,S.391.

21. Rede auf der II.Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande. 12.Juni 1920. In:LW 31,S.165f.

22. N.K.Krupskaja. Die Rekonstruktion der Volkswirtschaft und die polytechnische Bildung. 1930. Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule. Berlin 1959. S.102.

23. VIII.Gesamtrussischer Sowjetkongreß. 22.-29.Dezember 1920. In:LW 31,S.502.

24. Rede in der III.Gesamtrussischen Beratung der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Bildung bei den Gouvernementsabteilungen für Volksbildung. 25. Februar 1920. In:LW 30,S.370.

25. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernemts- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.365.

26.Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923. In: LW 33,S.450,451.

27.I.Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. 6.-19.Mai 1919. In:LW 29,S.362.

28.Rede in der III.Gesamtrussischen Beratung der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Bildung bei den Gouvernementsabteilungen für Volksbildung. 25. Februar 1920. In:LW 30,S.369.

29.Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923. In:LW 33,S.450.

30.Dagmar Wollschläger. Zu Lenins Deutschland-Interessen. Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 20.Jahrgang. Heft 4.April 1970. S.232f.,238.

31.Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923. In:LW 33, S.451.

32.W.Sorin. Das Neue Rußland. Jg.1927.Heft 5/6. Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S.187,188.

33.Dokumente. 1900-1923. Die Organisierung der Massen durch die deutschen Katholiken. "Prawda".Nr.120. 26.Mai 1913. In:LW 36,S.218f.

34.Maxim Gorki. Über die Literatur.Literaturkritische Aufsätze. Sowjetski pisatel. Moskau 1953. S.417 (russ.). Zitiert bei N.K.Krupskaja.Laßt euch mehr von Gorki beraten! Schkola wsroslych (Die Erwachsenenschule).1936. Nr.5; Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.282,283.

35.Siehe Karl Marx. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In Karl Marx/Friedrich Engels. Werke. Bd.1.Berlin 1964.S.378.

36.Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. "Proletari".Nr.45. 13.(26.) Mai 1909. In:LW 15,S.405.

37.Oskar Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964. S.78.

38."Einleitung" von Friedrich Engels zur Broschüre von Karl Marx. "Der Bürgerkrieg in Frankreich" in Karl Marx/Friedrich Engels. Bd.1.Berlin 1961.S.452.

39.Sozialismus und Religion. "Nowaja Shisn".Nr.28. 3.Dezember 1905. In:LW 10,S.71.

40.Siehe hierüber O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.238.

41.Entwurf des Programms der KPR(B).Auf dem Gebiet der religiösen Beziehungen.In:LW 29,S.118; vgl.hierzu N.K. Krupskaja.Hebt den Biologieunterricht auf das erforderliche Niveau! O prepodawanii w srednich schkolach wsroslych (Über den Unterricht in den Mittelschulen für Erwachsene).Utschpedgis 1939.Seite 81-84.Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.308, hierzu die Praxis:Gerhard Simon.Die Kirchen in Rußland. Berichte.Dokumente.München 1970.S.63(Gerade die ersten Jahre nach der Revolution waren von einem harten Kirchenkampf bestimmt...) und A.Kischkowsky.Die sowjetische Religionspolitik und die Russische Orthodoxe Kirche.München

42. Friedrich Engels. Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. (Anti-Dühring).Berlin 1960.S.393f.;LW15,S.405.

43. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma".Nr.3. März 1922. In:LW 33. S.216.

44. VIII.Gesamtrussischer Sowjetkongreß. 22.-29.Dezember 1920. In:LW 31,S.514.

45. Marksizm v programmach školy I i II stupeni. Na putjach 1924. Nr.4/5. S.164f. Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.236.

46. Metodičeskoe pis'mo Nr.4 "O bezreligioznom vospitanii v škole I stupeni". Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.236.

47. Über die proletarische Miliz. "Prawda".Nr.36. 3.März (20.April) 1917. In:LW 24,S.169; ferner:Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution.Petersburg,den 28. Mai 1917. In:LW 24,S.55.

48. Gerhard Ritter.Das Kommunemodell und die Begründung der Roten Armee im Jahre 1918.Berlin 1965.S.47.

49. Ebenda S.47.

50. Ebenda S.85; siehe ferner:Dritter gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter-,Soldaten- und Bauerndeputierten. 10.-18. (23.-31.)Januar 1918. In:LW 26, S.462.

51. Ebenda S.73: Gerhard Ritter.Das Kommunemodell...

52. Ebenda S.88.

53. Ebenda S.89.

54. Ebenda S.90.

55. Ergänzend hierzu Lenin über Trozki.Ebenda S.102.

56. Rede auf der II.Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande. 12.Juni 1920. In:LW 31,S.166.

57. Vgl.hierzu Gerhard Ritter.Das Kommunemodell und die Begründung der Roten Armee im Jahre 1918.Berlin 1965. S.171f.;ferner LW 31,S.166.

58. Vgl.hierzu ebenda S.191. Am 6.4.1918 wurde das "Institut der Kriegskommissare" konstituiert,am 8.4.1918 das "Allrussische Büro der Kriegskommissare" als die "Oberinstanz zur Kontrolle der Kontrolleure geschaffen".Das Dekret vom 8.4.1918 über die Errichtung von "Militärkommissariaten" gehört zu jenen Verfügungen,die zunächst kaum Beachtung fanden, "um dann plötzlich in ihrer ganzen umwälzenden,eine Welt verändernden Tragweite erkannt zu werden".

59.N.K.Krupskaja.Die Beziehungen der Schule zur Bevölkerung im heutigen Rußland. Das Proletarische Kind. Jg.2.1922. Heft 11. Aus Herbert Flach.Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S.122.

60.Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.364.

61.Neue Zeiten,alte Fehler in neuer Gestalt. "Prawda".Nr. 190. 28.August 1921. In:LW 33,S.3.

62.W.Sorin. Das Neue Rußland. Jg.1927. Heft 5/6. Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S.185.

63.Ebenda S.186.;vgl. ergänzend zu den bisherigen Ausführungen die Reden Lenins am 18.und 23.März 1919. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919. In:LW 29,S.138,139, 208. Lenin behandelt den Weg von der"Freiwilligenarmee" zur Roten Armee. Er stellt fest: "Wir schritten von Versuch zu Versuch,wir versuchten eine Freiwilligenarmee zu schaffen,wobei wir uns vorwärtstasteten, herauszufühlen suchten und probierten, auf welchem Wege in der gegebenen Situation die Aufgabe gelöst werden könne...". Dann stellt er die Frage: "Wie soll die Klasse,die bisher das Schlachtvieh für die Kommandeure aus dem Kreise der herrschenden imperialistischen Klasse gewesen ist,... ihre eigenen Kommandeure hervorbringen,wie soll sie die Aufgabe lösen, den Enthusiasmus, das neue revolutionäre Schöpfertum der Unterdrückten zu verknüpfen mit der Ausnutzung jenes Vorrats an bürgerlicher Wissenschaft und Technik des Militarismus in ihren schlimmsten Formen,ohne die sie die moderne Technik und die modernen Methoden der Kriegführung nicht meistern kann?". In seiner Schlußansprache am 23.März behandelt Lenin rückblickend nochmals die Militärfrage; in den Anmerkungen (LW 29,S. 570,571) steht hierzu: "Zur Militärfrage nahm der Parteitag einen Beschluß an,der auf die Schaffung einer vom Geiste strenger eiserner Disziplin durchdrungenen regulären Roten Armee gerichtet war. Der Parteitag unterstrich besonders die Rolle des proletarischen Kerns in der Armee, die Rolle der Kommissare und der Parteizellen bei der politischen Erziehung und militärischen Schulung der Roten Armee. Der Parteitag wies auf die Notwendigkeit hin,die alten Militärfachleute und die höchsten Errungenschaften der bürgerlichen Militärwissenschaft auszunutzen. Der Parteitag wies eine Reihe von Anträgen der sogenannten Militäropposition entschieden zurück, die auf dem Parteitag gegen die Schaffung einer regulären Roten Armee auftrat und Überbleibsel des Partisanentums in der Armee verteidigte..."

c. Die neue gesellschaftliche Stellung der Frau

Die gesellschaftspolitischen Veränderungen mit ihrer Enteignung des Privateigentums und der Trennung des kirchlichen und staatlichen Aufgabenbereiches reichen in ihrer Wirkung hinab bis in die kleinste Sozialform, die Familie. Lenin stellte einmal fest, "daß das Kulturniveau am besten durch die rechtliche Stellung der Frau charakterisiert wird". Deshalb konnte "nur die Diktatur des Proletariats, nur der sozialistische Staat ein höheres Kulturniveau erreichen und hat es auch erreicht." [1] Darüber hinaus, und hierin ist wohl eine der bedeutendsten Änderungen in dem neuen Gesellschaftssystem zu sehen, unterstreicht Lenin, daß nach der Oktoberrevolution auch Frauen an der Politik teilnehmen. Sie waren in allen Ländern derjenige Teil, der am schwersten in Bewegung geriet, [2] der das "rückständigste und unbeweglichste Element" darstellte. [3] Ihm kommt es gar nicht so sehr darauf an, ob die am Staatsaufbau teilnehmende Frau der kommunistischen Partei angehört oder nicht. Ihm erscheint es viel wichtiger, daß sich jede Frau aktiv zur Mitarbeit bereiterklärt, um sich ihre Gleichberechtigung "mit dem Mann zu erobern". [4] Sie soll im Wettstreit mit ihm die Errungenschaften der Revolution sichern, ihre Kenntnisse erweitern und die Männer sogar einholen. Kommunistinnen und parteilose Frauen sollen in den Sowjet gewählt werden. Wichtig ist, daß die gewählte Frau "ehrlich ist und mit Verstand und gewissenhaft zu arbeiten versteht". [5]

Welche Bedeutung mißt nun Lenin der Frau bei der Umerziehung der Familie in einer sozialistischen Gesellschaft bei? Er tritt an dieses Phänomen heran im Zusammenhang mit der rechtlichen Stellung der Frau und mit den Begriffen der Gleichberechtigung, der Gleichheit und der Freiheit. Die bürgerliche Demokratie habe mit diesen Losungen in Wirklichkeit die Unfreiheit und Ungleichheit der Frau sowie der Werktätigen und Ausgebeuteten bemäntelt. Eine wahre Freiheit kann es niemals geben, "solange es für die Frau keine Freiheit gegenüber den gesetzlichen Vorrechten des Mannes gibt, keine Freiheit des Arbeiters vom Joch des Kapitals, keine Freiheit des werktätigen Bauern vom Joch des Kapitalisten,des Gutsbesitzers und des Kaufmanns". Lenins Freiheitsbegriff hat hier eine bestimmte Einseitigkeit, die sich von den bürgerlichen Begriffen der Aufklärung,Kultur,Zivilisation und Freiheit insofern unterscheidet, als sich hier die "unglaublich gemeinen, widerlich schmutzigen, tierisch brutalen" Gesetze über die rechtliche Ungleichheit der Frau widerspiegeln, die im Eherecht und in der Ehescheidung, in der Benachteiligung des unehelichen Kindes, in dem Vorrecht des Mannes und in den Erniedrigungen und Demütigungen der Frau ihren Niederschlag finden.[6] Hierin sieht Lenin den Kernpunkt seiner Argumente, die er mit zwei aufschlußreichen Artikeln untermauert. In seiner dialektischen These-Antithese-Methode stellt er den Errungenschaften der Sowjetmacht die dekadente bürgerlich-kapitalistische Gesetzgebung gegenüber, wonach sogar die "oberflächlichste Bekanntschaft" mit der Gesetzgebung der bürgerlichen Länder über Ehe,Scheidung und uneheliche Kinder zeigt, "daß sich die moderne bürgerliche Demokratie selbst in den demokratischsten bürgerlichen Republiken in dieser Beziehung gerade als Fürsprecherin der Leibeigenschaft gegenüber der Frau und den unehelichen Kindern erweist".[7] Den aus dem geschichtlich-soziologischen Bereich des Verhältnisses zwischen Bauern und Gutsbesitzern,Knechten und Herren stammenden Begriff des "Leibeigenschaftsverhältnisses" erweitert er auf den Ehebereich bzw. auf die Beziehungen zwischen Mann und Frau. Leibeigenschaft bedeutet stärkste wirt-

schaftliche, physische und auch geistige Abhängigkeit des einen vom anderen, nicht aber die so viel gepriesene Gleichberechtigung oder, modern ausgedrückt, Partnerschaft.

Das von der russisch-orthodoxen Kirche geheiligte Sakrament der Ehe wird von der Sowjetmacht aufgehoben, so daß nun in der Ehescheidung "eine völlig freie Gesetzgebung besteht". [8] Den Ehescheidungsprozeß, in dem Lenin "eine Quelle bürgerlichen Schmutzes, bürgerlicher Unterdrückung und Erniedrigung" sieht, hat die Sowjetmacht völlig beseitigt. Hier zeigen sich aber besonders auf dem Lande, wo der Umerziehungsprozeß viel diffiziler ist als in der Stadt, größere Schwierigkeiten. Während sich in den Städten und Industrieorten "dieses Gesetz über die völlige Freiheit der Ehe gut eingebürgert" hat, bleibt es auf dem Lande "häufig, sehr häufig, nur auf dem Papier. Dort überwiegt bis heute die kirchliche Ehe. Das ist auf den Einfluß der Geistlichen zurückzuführen; dieses Übel ist schwerer zu bekämpfen als die alte Gesetzgebung." Auch auf dem VIII. Parteitag der KPR(B) [9] wird festgestellt, daß die Bevölkerung nach langer Erfahrung mit den Popen der Sowjetmacht half, sie zu stürzen, wohingegen sich das Dekret über die Zivilehe schlecht eingebürgert habe. So ist es nicht verwunderlich, wenn Lenin gegen die Rede eines "amerikanischen Pfaffen" wettert, "der erklärte, die Bolschewiki seien sittenlose Leute, sie führten die Nationalisierung der Frauen ein...". [10]

In seinem Bestreben, die positiven Seiten der sowjetischen Ansichten über die Ehescheidung zu erläutern und zu veranschaulichen, zitiert Lenin den Artikel "Über den Einfluß des Krieges" eines "diplomierten Lakaien der Pfafferei", in dem Angaben über die Ehescheidungsquote in Petrograd enthalten sind. [11] Eine solche Veröffentlichung erweckt Lenins Zorn, besonders dann, wenn es sich um eine Kritik am Staat und an einer legalen Rechtfertigung der negativen Seiten der intergeschlechtlichen Beziehungen handelt. Es scheint wenig Zweifel an der Richtigkeit der Zahlen zu bestehen, schrieb doch Lunačarskij [12] noch sechs Jahre später in der Izvestija,

daß die Familie heutzutage ziemlich gelockert sei, und daß allein in der RSFSR jährlich 100 000 Scheidungen vorgenommen werden. Lenin beantwortet die massive Kritik an der hohen Zahl der Ehescheidungen damit, daß er dem namentlich genannten Verfasser der Veröffentlichung "Über den Einfluß des Krieges" vorwirft, er habe entweder in einem vom Leben abgeschlossenen Kloster gelebt, er sei in diesem Kloster erzogen worden, kaum jemand glaube an die Existenz eines solchen Klosters, der Schreiber verfälsche die Wahrheit zugunsten der Reaktion und der Bourgeoisie, solche Leibeigenschaftsapostel sollten in die Länder der bürgerlichen Demokratie geschickt werden, die "gebildeten" und sicherlich auch Staatsgelder beziehenden Anhänger der Leibeigenschaft seien notorische Kinderschänder in der Rolle von Erziehern an Schulen für die unterste Altersstufe. [13]

Lenin läßt sich hier in einer Art und Weise gegen die Zeitschrift "Russische Technische Gesellschaft" sowie gegen den Verfasser aus, daß man über eine derartige Tonart nur überrascht sein kann. Man spürt aus diesen Zeilen, mit welcher Leidenschaftlichkeit er einen neuen Ehestatus verficht, wie sehr ihm die geistige und formal-materielle Umerziehung der Frau am Herzen liegt, mit welcher Intensität er eine formale Gleichheit ablehnt und eine ökonomische und soziale Gleichheit befürwortet. Man erkennt, wie schwer und wie weit der Weg ist, der die Frau von ihrem bisherigen familiären Lebens-, Aufgaben- und Erziehungsbereich fortführt, wie hoch die an sie gestellten Anforderungen sind und wie groß die geforderte Umstellung ist. Für Lenin gehört das alte, bürgerliche, verstaubte, überholte Familienleben der Vergangenheit an. Er fragt auch nicht nach persönlichen Opfern, ob und welche seelischen Konflikte im Eigenbereich der Familie entstehen können. Das Ganze, der Staat, die Partei, die Gewerkschaften, das Volk, das Proletariat gebieten bestimmte, vorgeschriebene Verhaltensweisen, dem sich der einzelne in der Familie unterzuordnen hat. Der Frau als ehemals wirtschaftlichem Mittelpunkt der Familie, als Verwalterin des Haushaltsgeldes, als Erzieherin der Kinder, fallen plötzlich fremde, ungewohnte

Aufgaben zu.Groß waren auch die verwandtschaftlichen Verflechtungen auf dem Lande, die Rücksichtnahme auf Sitten und Gebräuche, die persönliche Einstellung zur Religion und der Einfluß der Kirche. - All das sollte nun als wirkende und gestaltende Kraft nicht mehr da sein.

In der Leninschen Argumentation über die Umerziehung der Frau, über die Veränderungen innerhalb der Familie und der sich daraus ergebenden Stellung der Frau ist noch ein Gesichtspunkt unerwähnt geblieben, der sowohl vom gesamtstaatlichen wie vom familiären Aspekt einer Vertiefung bedarf. Der Grund, warum im bürgerlichen Ehe- und Familienrecht keine Änderung im sowjetischen Sinne durchgeführt wurde, liegt in der Furcht vor dem "heiligen Privateigentum". Erst durch die Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden, an Fabriken und Werken, wurde der Weg freigemacht für eine vollständige und tatsächliche Befreiung der Frau, der von dem "vereinzelten Kleinhaushalt" zu dem "vergesellschafteten Großhaushalt" führt.[14] Das ist aber wieder der zu Marx führende Beziehungspunkt: Die Großindustrie löst das alte Familienwesen, das Familienverhältnis und die Familienarbeit auf und schafft über die "große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Famile und des Verhältnisses beider Geschlechter".[15] In der Zerstörung der alten Familienformen sehen Marx und Krupskaja[16] eine "fortschrittliche Erscheinung", die zur Schaffung höherer Formen der Familie beitragen und ebenso eine Quelle für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit sein wird.

Hier weiten Marx,Lenin und Krupskaja den Blick von dem engen Kreis der Familie aus auf den größeren Rahmen der ländlichen Gemeinde,des Bezirks, des Gouvernements und des Staates,denn der vergesellschaftete Großhaushalt ist der von Staats wegen

geförderte, dirigierte, befohlene neue Typus der Wirtschaftsform, der allein in der Lage ist, die volle Befreiung, Entsklavung und Umerziehung der Frau durchzuführen. Der wahre Kommunismus, so meint Lenin, wird sich erst dort zeigen, wo eine massenhafte Umgestaltung zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt. [17] Für die Bauersfrau bedeutet dies den Übergang von der Kleinwirtschaft zur Gemeinwirtschaft und zur gemeinschaftlichen Bodenbestellung. [18] Der "Kleinhaushalt" wird zum "Großhaushalt", die "Kleinfamilie" wird zur "Großfamilie", in der die Frau nicht mehr Mittelpunkt, sondern Teil einer größeren Gemeinschaft, eben des Kollektivs, ist. Lenin ist sich völlig darüber im klaren, daß ihr Umerziehungsprozeß, nämlich die Loslösung der Frau von der "Haussklaverei", ein langwieriger Prozeß ist, ein Kampf , der "eine grundlegende Umgestaltung sowohl der gesellschaftlichen Praxis als auch der Anschauungen erfordert". [19]

Ein solcher Wandel der Anschauungen hat sich auch in dem neuen Verhältnis zwischen Mann und Frau im Kleinhaushalt zu zeigen. Krupskaja [20] meint in einem vor dem Ersten Weltkrieg geschriebenen Aufsatz, im Grunde genommen gebe "es bei der Arbeit im Haushalt nichts, wodurch sie der Individualität der Frau mehr als der des Mannes entspräche". Die Frau sei für Arbeiten, die große Körperkraft erfordern, zu schwach. Da der Mann als Ernährer der Familie meistenteils außerhalb der Familie arbeiten müsse, "hat die Führung der Hauswirtschaft ausschließlich durch die Frau eine gewisse Berechtigung. Wenn aber die Frau immer mehr gezwungen ist, ebenfalls Geld zu verdienen, liegt die Hauswirtschaft als zusätzliche Last auf ihren Schultern, und es ist ungerecht, daß ihr der Mann dabei nicht hilft." Für Lenin ist die Frau deshalb niedergedrückt, weil sie die "gröbste, schwerste... Kleinarbeit in der Küche und überhaupt im vereinzelten Familienhaushalt" verrichtet. [21] Ihre Schaffenskraft wird

erdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt durch die Kleinarbeit, die sie an das Kinderzimmer fesselt, die ihre Energie "durch eine geradezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt". [22] Den Vorstellungen Lenins kommt die Verlautbarung des Volkskommissariats für Bildungswesen vom Dezember 1917 [23] entgegen: "Die öffentliche, unentgeltliche Erziehung der Kinder sollte mit dem Tage der Geburt des Kindes beginnen. Die Eingliederung der Vorschulerziehung in das allgemeine System der Volksbildung hat zur Aufgabe, die Grundlage für die gesellschaftliche Erziehung des Kindes schon auf seinen ersten Entwicklungsstufen zu legen. Die weitere Entwicklung der im Vorschulalter begründeten Arbeitshaltung und gesellschaftlichen Einstellung durch die Schule wird ein körperlich und geistig voll entwickeltes, zur Arbeit befähigtes und nützliches Glied der Gesellschaft hervorbringen."[24] Lenin verweist mit seiner Forderung nach einem vergesellschafteten Großhaushalt auf ein pädagogisches Ziel, das noch in nebelhafter Ferne liegt, denn seine hoffnungsvollen Ansichten weichen von den Realitäten ab. Sie zeigen uns, daß seine Vorstellungen von der Entlastung der Frau und ihrer Eingliederung in den Produktionsprozeß zu diesem Zeitpunkt zu Lasten der Kinder gehen, denn M.Krupenina,[25] die als eine Hauptverfechterin der Kinderheime angesehen wird, mußte schon 1922 eingestehen, daß alsbald "alle diese Träume mit dem Leben" zusammenstießen, daß sich die Kinderheime in Notheime und in Bewahranstalten für verlassene und verwahrloste Kinder verwandelten.

Die von der Mutter losgelöste Kindererziehung beinhaltet eine vielfältige Aufgabenstellung, die Lenin und mit ihm die Sowjetmacht der Frau zuweisen. Auf dem politisch-militärischen Sektor soll sie im öffentlichen Dienst und an der Volksmiliz, die Bürger und Bürgerinnen vom 15. bis 65. Lebensjahr umfaßt, teilnehmen [26] und in der Roten Armee agitieren. [27] Es ist durchaus möglich, daß Lenin ihren Tätigkeitsbereich nicht nur im Erwachsenenstrafrecht sieht - denn die Frau soll im Justizwesen als Richterin wirken -[28]

sondern auch in der Bekämpfung der Kinderverwahrlosung, zumal durch das Dekret vom 14. (27.) Januar 1918 die Grundlagen für ein "Kinderrecht" geschaffen wurden, das nicht strafen, sondern helfen sollte. Krupskaja [29] fordert beispielsweise die "bewußten Arbeiterinnen" auf, den "weniger bewußten Arbeiterinnen und Bäuerinnen" die Bedeutung der Jungen Pioniere zu erklären. Die Arbeiterinnen sollen den Pionieren ihre Kenntnisse vermitteln, sie wie ihre eigenen Kinder ansehen und die Waisen unter ihnen, "die Mutterliebe brauchen", an Kindes Statt annehmen.

Im sozial-wirtschaftlichen Bereich [30] hat die Frau - nach Lenins Auffassung - ehemalige Polizei- bzw.staatliche Funktionen auszuüben, worunter er die Umwandlung der sozialen Fürsorge in eine soziale Gemeinschaftserziehung versteht. Hierher gehören die Fürsorge für Kranke, die Sorge für verwahrloste Kinder, die Tätigkeit in Kinderkrippen und Kindergärten, die Sorge um gesunde Ernährung, die Kontrolle über die Verteilung und bessere und leichtere Beschaffung von Lebensmitteln, die Verbesserung der Massenspeisung, die Tätigkeit in Speisehäusern, der Ausbau der Speisehäuser und die Organisierung und Überwachung großer Versuchswirtschaften. Alle diese Aufgaben weisen im Prinzip auf ein angestrebtes kommunistisches Gemeinschaftsleben hin, das den Vorstellungen von Marx und Engels [31] entspricht und das in den Stadtplanungen von Moskau und anderen Großstädten sowie in den Kulturzentren auf dem Lande seinen architektonischen Ausdruck findet: "Errichtung großer Paläste auf den Nationalgütern als gemeinschaftliche Wohnungen für Gemeinden von Staatsbürgern, welche sowohl Industrie wie Ackerbau treiben und die Vorteile sowohl des städtischen wie des Landlebens in sich vereinigen, ohne die Einseitigkeiten und Nachteile beider Lebensweisen zu teilen."

Viele wichtige Teilgebiete des öffentlichen Lebens arbeiten nach Lenins Auffassung noch unbefriedigend. Hier trifft ebenfalls das zu, was er in einer Beurteilung der Arbeiterklasse feststellen mußte: Sie hat es als Ganzes wohl vermocht, die Macht zu erobern, sie hat es aber noch nicht gelernt, sie zu gebrauchen.[32] Wenn er verschiedentlich die unzulängliche Arbeit der sozialen Einrichtungen und die ungenügende Mitarbeit in ihnen bemängelt,[33] dann steht hinter seinen Argumenten keine abwertende, sondern stets eine aufbauende Stellungnahme, die sich gegen die Trägheit, Gleichgültigkeit und Lethargie aller Bevölkerungsschichten wendet. Seine Kritik an der sowjetischen Presse[34] zeigt uns, mit welcher Selbstverständlichkeit er den angeblich propagandistischen Charakter der bürgerlichen Presse und ihre gezielten und vorbildlichen Veröffentlichungen heraushebt. Die mustergültigen, zum Gegenstand des Nationalstolzes gemachten Einrichtungen waren krämerhafte Unternehmungen, verbunden mit Spekulation, Bereicherung, Betrug, Fälschung oder "Akrobatenstückchen bürgerlicher Wohltätigkeit". Die eigene Presse als wichtiger Faktor der Erziehung und Meinungsbildung dagegen bemüht sich gar nicht oder fast gar nicht, die besten Krippen oder Speiseanstalten zu beschreiben, darauf hinzuarbeiten, daß einige von ihnen zu mustergültigen Einrichtungen ausgebaut werden, aufzuzeigen, welche Bequemlichkeiten der Konsument hat, welche Ersparnisse an Lebensmitteln und an menschlicher Arbeit entstehen, welche Befreiung der Frau von der häuslichen Sklaverei und welche Verbesserung der sanitären Verhältnisse erreicht werden.

Zusammenfassung

1. Das "heilige Privateigentum" verhinderte bisher die Einführung eines neuen Ehe- und Familienrechts; die Erleichterungen in der Ehescheidung dienen dazu, die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau auch öffentlich zu dokumentieren. Erst unter der Sowjetmacht erfahren Frau und Kind wahre Freiheit und Gleichheit.
2. Der Umerziehungsprozeß dauert bei der Frau lange; die Schwierigkeiten sind auf dem Lande größer als in der Stadt.
3. Die sozialistische Großwirtschaft bietet der Familie - nach dem von Marx und Engels übernommenen Vorbild - neue und höhere Formen der Erziehung an.
4. Die Frau hat sich ihre Gleichberechtigung mit dem Mann in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens zu erobern.
5. Kommunistinnen und parteilose Frauen sind in die Volksvertretung zu wählen.
6. Krippen und Speiseanstalten sind von der sowjetischen Presse wirkungsvoller herauszustellen.

1. Zum Internationalen Frauentag."Prawda".8.März 1920. In:LW 30,S.400.
2. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Arbeiterinnenkongreß. 19.November 1918. In:LW 28,S.175.
3. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23. März 1919.Bericht über das Parteiprogramm. 19.März. In:LW 29,S.168.
4. An die Arbeiterinnen. "Prawda".Nr.40. 22. Februar 1920. In:LW 30,S.363.
5. Ebenda S.364.
6. Die Sowjetmacht und die Lage der Frau. "Prawda". Nr. 249. 6.November 1919. In:LW 30,S.105,106.
7. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma". Nr.3 März 1922.In:LW 33,S.222.
8. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Arbeiterinnenkongreß. 19. November 1918. In:LW 28,S.175,176.
9. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919.Bericht über das Parteiprogramm. 19.März. In:LW 29,S.157.
10. I.Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. 6.-19.Mai 1919. In:LW 29,S.363.
11. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma".Nr.3 März 1922.In:LW 33,S.221. Aus diesem Artikel führt Lenin folgendes an: "Auf 10 000 Ehen in Petrograd kommen gegenwärtig 92,2 Ehescheidungen - eine phantastische Zahl, wobei von 100 geschiedenen Ehen 51,1 weniger als ein Jahr dauerten, 11% hatten eine Dauer von nicht einmal einem Monat,22% von weniger als zwei Monaten, 41% von weniger als drei - sechs Monaten und nur 26% von über sechs Monaten.Diese Zahlen besagen,daß die moderne gesetzliche Ehe die Form ist,die dem Wesen nach außereheliche geschlechtliche Beziehungen verbirgt und Liebhabern 'galanter Abenteuer' die Möglichkeit gibt,mit 'gesetzlichem' Segen ihren Gelüsten zu frönen."("Ekonomist"Nr.1,S.83.)
12. A.V.Lunačarskij.Artikel in der Izvestija.26.2.1928.Aus O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.226.
13. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma".Nr.3 März 1922.In:LW 33,S.222,223.
14. Der Internationale Frauentag. "Prawda".Nr.51. Beilage. 8.März 1921. In:LW 32,S.160.
15. Karl Marx. Das Kapital.Bd.I.Berlin 1959.S.515.
16. N.K.Krupskaja.Volksbildung und Demokratie. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.66.
17. Die große Initiative. Veröffentlicht im Juli 1919 als Broschüre. In:LW 29,S.419.
18. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Arbeiterinnenkongreß. 19. November 1918. In:LW 28,S.176.

19.Zum Internationalen Frauentag. "Prawda". 8.März 1920. In:LW 30,S.401.

20.N.K.Krupskaja. Sollen Jungen in"Weiberarbeit" unterrichtet werden? "Swobodnoje wospitanije" (Freie Erziehung).1909-1910.Nr.10.Seite 55-60. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.31.

21.Der Internationale Frauentag. "Prawda".Nr.51.Beilage. 8.März 1921. In:LW32,S.160.

22.Die große Initiative. Veröffentlicht im Juli 1919 als Broschüre. In:LW 29,S.419.

23.Ot doškol'nogo otdela Narodnogo Komissariata po prosvešceniju. Dezember 1917. Direktivy i postanovlenija. II.S.254. Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.150.

24.Vgl.hierzu die Ausführungen über Kindergärten, die ganztägige Kinderhaus-Massen-Volksschule, das Kinderhaus und die Kinderstädte bei Michael Astermann. Erziehungs- und Bildungswesen in der Ukrainischen Sozialist.Räte-Republik.Berlin 1922. S.17-22.

25.M.Krupenina. Detskie doma. Aus O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.229.

26.Über die proletarische Miliz. "Prawda".Nr.36. 3.Mai (20.April)1917.In:LW 24,S.169; Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution.Petrograd,den 10.April 1917. In:LW 24,S.55.

27.Über die Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung in der Sowjetrepublik. 23.September 1919. In:LW 30,S.28.

28.VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919. In:LW 29, S.168.

29.N.K.Krupskaja.Die Jungen Pioniere. Rabotniza (Die Arbeiterin). 1923.Nr.8. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.114,115.

30.Über die Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung in der Sowjetrepublik. 23.September 1919.In:LW 30,S.27,28; Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. In:LW 24,S.55,56.

31.Friedrich Engels.Grundsätze des Kommunismus.Werke.Bd.4. Berlin 1964.S.373-374.Aus Marx/Engels. Über Erziehung und Bildung. Berlin 1966.S.129.

32.Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus."Pod Snamenem Marxisma".Nr.3. März 1922.In:LW 33,S.223.

33.Vgl.LW 29,S.419 und LW 30,S.27.

34.Die große Initiative.Veröffentlicht im Juli 1919 als Broschüre. In:LW 29,S.419,420.

C. Gewinnung und Umerziehung der Nationalitäten

Lenin hatte der Durchführung der Revolution den Vorrang vor einer Hebung des kulturellen und geistigen Niveaus des russischen Volkes gegeben und war durch einen solchermaßen "korrigierten Marxismus" in Gegensatz geraten zu Plechanov und Marx. "Wenn zur Schaffung des Sozialismus eine bestimmte Kulturhöhe des Volkes erforderlich ist..., warum sollen wir dann nicht zuerst damit beginnen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für diese bestimmte Kulturhöhe zu erobern und e r s t d a n n, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernherrschaft und der sowjetischen Gesellschaft, an das Einholen der anderen Völker gehen." [1]

Das bedeutete, daß neben der Nationalisierung des Bodens eine zweite große innenpolitische Veränderung eintrat, die das neue Verhältnis von Staat, Kirche und Schule zu der Religion bestimmte und weite Bereiche des russischen Lebens grundlegend wandelte. Vom April-Mai 1917, als die Forderungen nach Bodenenteignung laut wurden, stammen die in einer Broschüre veröffentlichten "Materialien zur Revision des Parteiprogramms", [2] die uns insofern interessieren, als sie wegweisend sind für das gesamte spätere sowjetische Schulwesen und Auskunft darüber geben, was die Verfassung der demokratischen Republik Rußland hinsichtlich der Erwachsenenbildung, der Rechte des Bürgers und der Nationalitäten gewährleisten muß.

Auf diesem Gebiet lassen sich in den Vorstellungen Lenins viele Parallelen zwischen den Revolutionsjahren nach 1789 und 1917 nachweisen. Condorcets [3] pädagogisches Projekt "Mémoires sur l'instruction publique" verlangt beispielsweise, der Glaube an ein höchstes Wesen solle im Unterricht nicht gelehrt werden, die religiöse Unterweisung gehöre nicht in die Schule, der Unterricht habe unentgeltlich zu erfolgen, und unbemittelte Schüler seien auf Staatskosten in besonderen Anstalten zu unterrichten und zu unterhalten. Den Erwachsenen solle am Sonntag die Möglichkeit gegeben werden, sich auf den verschiedensten Gebieten wie Staatsbürgerkunde, Gesundheitswesen, Grundlagen des Erziehungswesens weiterzubilden. Neben diesem Vorläufer der Volkshochschule - Lenin versucht das Bildungsniveau ebenfalls durch Erwachsenenkurse zu heben - unterscheidet Condorcet zwischen einer elementaren und einer höheren Volksschule, einer rationalistisch organisierten Mittelschule und einer Hochschule, einem Aufbau, wie er im Prinzip den heutigen sowjetischen Verhältnissen entspricht.

Im einzelnen werden in den Materialien zur Revision des Parteiprogramms [4] verlangt die uneingeschränkte Gewissens- und Redefreiheit, Presse-, Versammlungs-, Streik- und Koalitionsfreiheit; die Abschaffung der Stände und volle Gleichberechtigung aller Bürger, unabhängig von Geschlecht, Religion, Rasse und Nationalität; das Recht der Bevölkerung auf Vermittlung der Schulbildung in der Muttersprache, das durch die Gründung der hierzu notwendigen Schulen auf Kosten des Staates und der Selbstverwaltungsorgane gesichert wird; das Recht eines jeden Bürgers, in Versammlungen seine Muttersprache zu gebrauchen; die Einführung der Muttersprache neben der Staatssprache in allen öffentlichen und staatlichen Institutionen; die Abschaffung der obligatorischen Staatssprache und die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche.

Hinter diesen Forderungen steht eindeutig die Absicht, die politische, wirtschaftliche, geistige und kulturelle Vorrangstellung des Russentums gegenüber den sog. "Fremdstämmigen", d.h. den Angehörigen der nichtrussischen Völker und Nationen, abzubauen. Der Erreichung dieses Zieles sollten nicht zuletzt folgende Maßnahmen und Richtlinien dienen: [5] Weitgehende Gebietsautonomie, Beseitigung der Überwachung von oben, Festlegung der Grenzen der Selbstverwaltungsbezirke und der autonomen Gebiete auf Grund der von der örtlichen Bevölkerung selbst festzustellenden Wirtschafts- und Lebensverhältnisse und nicht zuletzt Berücksichtigung der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung.

Hier ist ein ganzer Katalog von Thesen aufgestellt, der den schulischen wie den außerschulischen Bereich umfaßt. Sie rütteln genauso an den Grundlagen der Zarenherrschaft wie das Verlangen nach Überführung des Grund und Bodens in Volkseigentum. Jeder einzelne wie die Gesamtheit aller Bürger werden von diesen programmatischen Forderungen betroffen, die vielleicht nur noch in den zahlreichen Erziehungsprojekten der Französischen Revolution von 1789 eine Parallele finden, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß mittlerweile eine spontane wirtschaftliche Expansion erfolgt war.

Damit sahen sich Lenin und seine Partei vor eine gewaltige Erziehungs- und Bildungsaufgabe gestellt. Lenin bekennt 1919, daß einerseits der "machtvolle Druck der Massen es uns leicht machte, die äußeren Hindernisse wegzuräumen, die ihnen im Wege standen, die historisch entstandenen bürgerlichen Einrichtungen zu zerbrechen, die uns an den imperialistischen Krieg ketteten und Rußland die schwersten Lasten aus diesem Krieg aufbürdeten", dagegen "bekamen wir dafür bei der Umerziehung der Massen, bei der Organisations- und Schulungsarbeit, bei der Vermittlung von Wissen, beim Kampf gegen das uns zugefallene Erbe an Unwissenheit und Kulturlosigkeit, Roheit und Verwilderung die ganze Schwere der Arbeit um so schmerzhafter zu spüren". [6] Er kommt aus dieser Er-

kenntnis heraus zu der Feststellung, daß der Kampf mit anderen Methoden geführt werden müsse, daß mit einem Erfolg nur auf lange Sicht gerechnet werden könne, daß schließlich nur auf der beharrlichen und systematischen Einwirkung der fortgeschrittenen auf die zurückgebliebenen Bevölkerungsschichten aufzubauen sei. [7] Was Lenin hier ganz allgemein ausspricht, gilt für die Angehörigen der großrussischen Nationalität wie für jede andere Nationalität auch. Der einzige wesentliche Unterschied besteht darin, daß die methodischen und taktischen Schwerpunkte in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht dann anders und vor allem differenzierter gesetzt werden müssen, wenn es sich um die sog.Völker des Ostens handelt.

Lenin kommt es darauf an, die Massen zu überzeugen, denn "das Volk kann nicht frei sein, das fremde Völker unterdrückt". [8] Ein friedliches und freiwilliges Überzeugen erscheint ihm das geeignetste Mittel zu sein, die abseits stehenden Massen für seine Ideen zu gewinnen. Die Angehörigen aller Nationen fühlen sich dann um so eher zu einer Republik Rußland hingezogen, wenn diese Republik eine im höchsten Grade demokratische ist, d.h., wenn sie sich als Republik der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten organisiert. [9] Ähnlich äußert er sich an einer anderen Stelle, als er davon ausgeht, daß die Republik des russischen Volkes, Lenin spricht sogar von der Republik des großrussischen Volkes, "die anderen Nationen an sich ziehe". [10] "Wodurch?" fragt Lenin. "Nicht durch Gewalt, sondern ausschließlich durch freiwillige Vereinbarung."

Man sollte gerade hinsichtlich der Stellung der von Lenin geschaffenen RSFSR diesen Satz sowie sein Aufklärungs- und Erziehungsbemühen nicht im Sinne Stalins [11] auslegen, wonach die anderen Republiken als ausgesprochen zweitrangige autonome Republiken hinter der stärker zentralisierten RSFSR zurückzustehen hätten. Boris Meissner bringt die Aussagefähigkeit der Anschauungen Lenins für die Zeit nach 1917 nicht umfassend genug zum Ausdruck, wenn er schreibt, daß Lenin

"ein berechtigtes Mißtrauen... gegenüber dem großrussischen Chauvinismus" zeigte. In der Republik des großrussischen Volkes sieht Lenin die bestmögliche politische Form, die sowohl vom Standpunkt des Aufnehmens wie des Gebens in der historischen Lage ist, die vielfältigen Veränderungen durchzuführen, und zwar hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung, des Bevölkerungspotentials, der politischen Möglichkeiten und nicht zuletzt von der geographischen Lage her. Die RSFSR als fortschrittlichste Republik nimmt im Augenblick die stärkste Position ein. Das bedeutet in den Forderungen Lenins an die Parteimitglieder der RSFSR einen besonderen Erziehungsauftrag im Rahmen der gesamten Aufklärungs- und Erziehungsarbeit.

1914 stellte Lenin [12] fest, der "ökonomische Aufschwung und die rasche Entwicklung Großrußlands aber erfordern die Befreiung des Landes von der Vergewaltigung anderer Völker durch die Großrussen". Er kommt dann zu dem Ergebnis: "Wenn die Geschichte die Frage zugunsten des großrussischen Großmachtkapitalismus entscheiden wird, so folgt daraus zweitens, daß die s o z i a l i s t i s c h e Rolle des großrussischen Proletariats, als der Haupttriebkraft der kommunistischen Revolution, die der Kapitalismus erzeugt, um so größer sein wird. Für die Revolution des Proletariats bedarf es aber einer langwierigen Erziehung der Arbeiter im Geiste der v o l l s t e n nationalen Gleichheit und Brüderlichkeit. Also ist gerade vom Standpunkt der Interessen des großrussischen Proletariats eine langwierige Erziehung der Massen im Sinne des entschlossensten, konsequentesten, kühnsten und revolutionärsten Eintretens für die volle Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht aller von den Großrussen unterdrückten Nationen erforderlich."

Im Prinzip vertritt Lenin keinesfalls die harte Sprache Kalinins, auch wenn beide im Grunde genommen das gleiche meinen: Das Nationale ist eine Funktion des Sozialen, durch ein sozialistisches Bewußtsein werden nationale Vorurteile aufgehoben, die soziale Selbstbestimmung ist der nationalen

übergeordnet. Für Kalinin [13] besteht nämlich das Ziel der Sowjetrepublik darin, "die Völker der kirgisischen Steppen, die kleinen usbekischen Baumwollpflanzer und die turkmenischen Gärtner zu lehren, sich die Ideale der Leningrader Arbeiter zu eigen zu machen"; Lenin[14] dagegen verlangt ein behutsames Vorgehen gegenüber dem Nationalgefühl der bisher unterdrückten Nationen, die Unterstützung der tatsächlichen Gleichberechtigung, die Förderung von Sprache und Literatur, die Wahrung des Prinzips der Gleichheit und eine verstärkte Hilfe für die rückständigen und schwachen Nationen.

Die ganze vielschichtige innerrussische Problematik zeigt sich anschaulich in dem Sprachenproblem, das für Lenin auch einen wirtschaftlichen Aspekt beinhaltet. Er weiß sehr wohl, daß die Russifizierungsbestrebungen der Vergangenheit, besonders hinsichtlich der einseitigen Vorrangstellung der russischen Sprache, Mißtrauen bei den nichtrussischen Nationalitäten gesät haben. Einerseits gestattet er daher den Nationalitäten den Gebrauch ihrer eigenen Sprache in Schulen und öffentlichen Institutionen und fordert gleichzeitig die Abschaffung der obligatorischen Staatssprache; er betont aber andererseits, daß die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens zu einer Annäherung aller Nationen führe, wodurch diejenigen, die die Kenntnis des Russischen auf Grund ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen benötigen, das Russische ohne Zwang lernen. Hier besteht ein Bezug zu den verschiedenen, schon in der Zarenzeit miteinander verbundenen nationalen Wirtschaftszonen, die isoliert kaum oder gar nicht lebensfähig waren und die der Sowjetmacht in ihrem unerbittlichen Existenzkampf einzig und allein durch einen einheitlichen wirtschaftlichen Zusammenschluß dienlich sein konnten. [15]

Weiterhin sind in der Auffassung Lenins zwei Erziehungskomponenten enthalten. Für Krupskaja [16] ist die Sprache "das Verständigungsmittel zwischen den Menschen", weil

"unsere Revolution die Fähigkeit zu reden entwickelt hat", d.h., "die Menschen lernten reden und dadurch einander besser verstehen". Lenin genügt das nicht. Er sieht hinter der gemeinsamen Staatssprache das einigende politisch-erzieherische Band, das die Angehörigen aller Nationalitäten in einen großen Sowjetstaat zusammenfaßt. In einer solchen positiven Betrachtungsweise sieht auch Stalin [17] die Sprache, deren Rolle als "Mittel" bzw. "Werkzeug des menschlichen Verkehrs" darin besteht, "der ganzen Gesellschaft, allen Klassen der Gesellschaft in gleicher Weise" zu "dienen". In dem Augenblick aber, in dem die Sprache die Position der Bevorzugung und Unterstützung irgendeiner sozialen Gruppe zum Schaden anderer sozialer Gruppen der Gesellschaft bezieht, hört sie auf, "ein Mittel des Verkehrs der Menschen in der Gesellschaft zu sein, sie wird zum Jargon irgendeiner sozialen Gruppe, sie degradiert und verurteilt sich zum Verschwinden".

Nur so ist die spätere Inbeziehungsetzung von "Alphabet Lenins" mit "Alphabet der Oktoberrevolution" [18] zu verstehen, zumal Lenin "die erste Stufe der 'Alphabet-Revolution', die 'Latinisierung', als die 'Große Revolution im Osten' " bezeichnete; durch sie wurden die betroffenen islamischen Völker gezwungen, allmählich ihre alten kulturellen Bindungen aufzugeben. Auch wenn die "Latinisierung" keine Erfindung des Sowjetregimes und kein grundlegend wichtiger Punkt des Parteiprogramms war, kann Folge und Ergebnis auch hier nur die politische Einigung der islamischen Völker des Ostens mit den russisch-orthodoxen Völkern des Westens unter einem atheistischen Erziehungsprogramm sein, denn für die Bolschewiki galt der Grundsatz: Arabisches Alphabet bedeutet Islam.

Darüber hinaus gewinnt der Osten für Lenin in dem Augenblick größere Bedeutung, als nach dem Scheitern der mit größten politischen Hoffnungen begleiteten Revolution in Deutschland die Weltrevolution auch und vor allem mit

Hilfe der unterdrückten "Kolonialvölker" des Ostens erreicht werden soll, und zwar durch eine Aufweichung der ökonomischen Position der Kolonialherren. Aber, so schreibt Pipes [19] unter der Überschrift "Lenin's Change of Mind", eine solche Revolution verlangt nationalistische Slogans, die er nur anwenden konnte, wenn er sich als wirklicher Verfechter der nationalen Unabhängigkeit erwies. "It is for this reason that Lenin considered it of vital importance to dissociate Communism from Great Russian nationalism, with which it had tended to fuse since the end of the Civil War."

Ein weiterer politischer Gehalt zeigt sich in der Möglichkeit und dem Recht der Nationalitäten auf Lostrennung von Rußland. Zweifellos ist für ihn die Erziehung zur Liebe zum Arbeiter- und Bauernstaat wichtig, auch wenn er am 2.(15.) November 1917 in der feierlichen "Deklaration der Rechte für die Völker Rußlands" den Nationen offiziell zugestand, sich aus dem Staatsverband zu lösen: "1.Gleichheit und Souveränität der Völker Rußlands. 2.Das Recht der Völker Rußlands auf freie Selbstbestimmung einschließlich der Lostrennung und Bildung des selbständigen Staates. 3.Die Beseitigung sämtlicher und aller nationalen und national-religiöser Privilegien und Beschränkungen. 4.Die freie Entwicklung der nationalen Minderheiten und der ethnographischen Gruppen, die das Territorium Rußlands besiedeln." [20] Lenin sieht in der Verneinung dieses Rechts auf Lostrennung eine "Unterstützung der Eroberungs- oder Annexionspolitik"; [21] nur die volle Solidarität der Arbeiter der verschiedenen Nationen fördere die wirklich demokratische Annäherung der Nationen. Fast widersinnig und für einen ungeschulten Kommunisten bzw. Marxisten kaum verständlich erscheint dann die von ihm dialektisch gestellte Frage der Zweckmäßigkeit einer Lostrennung.Lenin geht hier den gleichen Weg wie Stalin [22] in seinem Werk "Der Marxismus und nationale Frage" (1913), das die spätere Grundlage für die effektive Politik der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung darstellte. [23] Lenin kon-

frontiert den Staatsbürger sowohl der ehemals herrschenden großrussischen wie auch jeder anderen Nationalität mit einem völlig neuen Gesichtspunkt, indem er erklärt: Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Recht auf freie Lostrennung und ihrer Zweckmäßigkeit, zumal die Partei des Proletariats in jedem Fall vollkommen selbständig und vom Standpunkt der Interessen der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes des Proletariats für den Sozialismus an diese Frage heranzugehen hat. [24]

Würde die freiwillige Hinwendung der Nationalitäten zur Sowjetmacht nicht gewährleistet, würden Einheit und brüderlicher Bund der Arbeiter aller Länder untergraben werden.[25] Lenin verläßt den Boden der russischen Nationalitäten und greift über auf den größeren Rahmen des Zusammengehörigkeitsgefühles der Arbeiter aller Länder. Deshalb ist bei ihm gerade die Erziehung zu einem internationalen und proletarischen Denken, das durch seine Zielsetzung sowohl die alten großrussischen wie die judenfeindlichen Haltungen ausschaltet, wichtiger als beispielsweise die bewußte Erziehung zur Heimatliebe bei Stalin. Lenins Losung ist nicht die Brüderlichkeit der Völker - das ist in seinen Augen eine Forderung der bürgerlichen Demokraten -, sondern die Brüderlichkeit der Arbeiter aller Nationen und Nationalitäten. Damit sind alle jene von der brüderlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, die der Bourgeoisie angehören. Wohin aber sollen sich diese Ausgeschlossenen wenden? Sollen sie ständig als verdammte Nichtproletarier im Getto leben oder sollen sie Anteil haben am Staatsaufbau? Zunächst sind sie für Lenin noch Außenstehende, und seine Formulierung "der Bourgeoisie aller Länder vertrauen wir nicht, wir betrachten sie als Feind",[26] zieht eine klare Trennungslinie zwischen dem seinen Vorstellungen angehörenden eigenen Personenkreis und anderen Gliedern der Gesellschaft, um deren Gewinnung er sich 1917 noch nicht so sehr Gedanken macht. Sie bedürfen

jetzt noch nicht einer Umerziehung, da sie für Lenin im Augenblick weder das wichtigste Subjekt noch das eigentliche erziehungsbedürftige Objekt darstellen;außerdem sind ihre Positionen in Staat und Gesellschaft noch zu gefestigt. Sie stellen, als Ganzes gesehen, eine zu gefährliche Macht dar, die noch immer nicht besiegt ist und deshalb erst völlig entmachtet werden muß. Aus dieser Position der Schwäche, aber zweifelsohne im festen Glauben an eine zunehmend stärker werdende Stellung der Diktatur des Proletariats, bemüht sich Lenin von April bis Oktober bzw. Ende 1917 noch nicht so sehr um die Gewinnung oder gar Umerziehung der nichtproletarischen Teile der Gesellschaft. Er arbeitet hier mit einseitigen und schablonenartigen Gedankengängen; seine Verallgemeinerungen gegen alles, was bourgeois ist oder was eine Beziehung zum Bourgeoisen erkennen läßt, sind so pauschal, daß man Lenin nur aus einer Situation heraus beleuchten kann, bei der es um alles oder nichts geht. Die Erfahrungen aus dem langen Auslandsaufenthalt in wirtschaftlich und kulturell hoch entwickelten westeuropäischen Staaten scheinen ihn zu der Erkenntnis gebracht zu haben, daß das Bürgertum die Inkarnation all dessen sei, was den sozialistischen Fortschritt hemmt. Im Rußland des Jahres 1917, am Vorabend der Machtübernahme,ist es der Feind schlechthin, und in den Jahren nach der Oktoberrevolution bleibt es der Feind.

Durch die besondere politische Position Sowjetrußlands nach dem Weltkrieg ist die Nationalitätenfrage einer zusätzlichen Belastung, ja Zerreißprobe ausgesetzt, denn von dem Kampf gegen das sog. internationale Kapital, ausgedrückt in den Kämpfen Kolčaks, Vrangells oder Denikins, in der von Frankreich bis Japan reichenden wirtschaftlichen und militärischen Intervention sowie in der Abwehrstellung gegen den Einfall der Polen, waren die Angehörigen vieler Nationalitäten mehr oder weniger betroffen, die als Gegner von den Sowjets teils als Verräter oder Verführte eingestuft wurden, als Verteidiger der Sowjetmacht aber,wie Lenin feststellt, einen "Prozeß der Umerziehung" durchgemacht haben.[27]

Seine dialektische Betrachtungsweise ist ebenfalls erkennbar in der wiederholten Forderung nach Rücksichtnahme auf die speziellen Belange der Nationen.[28] Er meint 1919, es wäre unklug, wenn fortschrittliche Sowjetrepubliken - wie die RSFSR und die Ukrainische Sowjetrepublik - den Baschkiren beim Sturz ihrer Ausbeuter helfen würden. Das sei nur möglich, "wenn die Umwälzung völlig herangereift ist", diese "muß vorsichtig getan werden", und man "muß... die Entwicklung der betreffenden Nation abwarten, die Differenzierung des Proletariats von den bürgerlichen Elementen, die unvermeidlich ist."[29] Zwei Jahre später rät er den Kommunisten Aserbaidschans, Georgiens, Armeniens, Dagestans und der Bergrepublik,[30] sie mögen mehr Milde, Vorsicht und Nachgiebigkeit walten lassen gegenüber dem Kleinbürgertum, der Intelligenz und besonders der Bauernschaft. Die Konzessionspolitik und den Warenaustausch mit dem Ausland solle man großzügig, entschlossen, geschickt und umsichtig durchführen und in jeder Weise ausnutzen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und Bauern, zur Heranziehung der Intelligenz und zum Aufbau der Wirtschaft. Seiner Meinung nach müsse der Übergang zum Sozialismus "langsamer, vorsichtiger, systematischer" erfolgen, und zwar sei das für die Republiken des Kaukasus, im Unterschied zur RSFSR, möglich, ja notwendig.

Die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis zeigt sich beispielsweise in der zwangsweisen Eingliederung der kaukasischen und zentralasiatischen Gebiete in die Sowjetunion während der Regierungszeit Lenins. "Wieweit Lenin in der Lage war, seine praktische Politik diesen theoretischen Vorschlägen anzugleichen, ist eine andere Frage," schreibt Walter Kolarz.[31] Auch hier haben wir zu unterscheiden, wie so oft in Lenins Handlungen, zwischen den Maßnahmen, die den Sowjets aus machtmäßigen Gründen nützen, - auch wenn sie dem Nicht-Marxisten unverständlich erscheinen - und denen, die ihm als Ideal vorschweben. Neben der nüchternen Wahrung der politischen Interessen der Sowjetmacht steht das Ringen um den neuen homo sovieticus, die Schaffung neuer

Kader aus der sowjetischen Jugend, die Umerziehung der Arbeiter und Bauern aller Nationalitäten, die friedliche Aufklärung der Massen durch die Parteimitglieder bzw. Agitatoren und schließlich die Gewinnung der Intelligenz im gesamtrussischen Maßstab. Der Klassenkampf des Proletariats und die in Frage gestellte Notwendigkeit einer Lostrennung von der großen Völkerfamilie legen die allgemeine Richtung fest, die auf eine Erziehung der Werktätigen zum Gedanken des Internationalismus hinweist,da die Interessen der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes absoluten Vorrang haben.Andererseits zeigen sie uns Lenins dialektisches Denken, seine schnelle Anpassung an politische und wirtschaftliche Veränderungen, sein Streben nach einem möglichst hohen Nutzeffekt und schließlich die anfänglich große Sorge um den Fortbestand des Sowjetstaates. "Tough Lenin was perhaps the most doctrinaire of all prominent Russian Marxists in his fundamental assumptions, he was also the most flexible in his choice of means. Once he realized the value of the national movement as a weapon for fighting the established order, he stopped at nothing to employ it for his own ends." [32]

Diese flexible Haltung zeigt sich auch in der wichtigen Frage von Zentralisation und Dezentralisation. Richard Pipes [33] wirft die Frage auf, ob Lenin realistisch genug war, um den letzten Machtanspruch in den strittigen Beziehungen zwischen der großrussischen Mehrheit der Bevölkerung und der nichtrussischen Minderheit der kommunistischen Partei zukommen zu lassen. "It was psychologically as well as administratively contradictory to strive for the supremacy of the proletariat, and at the same time to demand that this proletariat, which was largely Russian, place itself in a morally defensive position regarding the minorities." Vor der Revolution bestand die allgemeine Forderung nach einer zentralistisch-einheitlichen Republik,[34] die aber dann von Lenin in seinem Buch "Staat und Revolution" (1917) dahingehend

variiert wurde, daß eine föderative Völkerverbindung ein Übergangsstadium darstelle zu einer zentralistischen Republik.[35] Hinter diesem Gedanken des freiwilligen Zusammenschlusses der Werktätigen, der Inbeziehungsetzung der Partei mit den gesellschaftlichen Belangen und der Forderung nach einem sozialistischen Unitarismus steht für ihn als Politiker und Organisator noch ein weiterer zweckgebundener Gesichtspunkt:"Die Ablehnung der national-kulturellen Autonomie war hauptsächlich durch Lenins Befürchtung vor einem föderativen Aufbau der Parteiorganisation nach österreichischem Vorbild und der damit verbundenen Dezentralisierung der Parteiführung bedingt." [36]

Diese heftig umstrittene und in der Duma immer wieder diskutierte "national-kulturelle Autonomie", die das Schulwesen der Zuständigkeit des Staates entziehen und in die Hände einer Art nationaler Landtage legen wollte, lehnt Lenin aus einem bestimmten Grunde ab. Er sagt sich, daß die in einem Ort wohnenden Arbeiter dadurch "künstlich" nach ihrer Zugehörigkeit zu dieser oder jener nationalen Kultur abgesondert werden. Diese Absonderung widerspreche aber den Interessen der Arbeiterklasse aller Nationalitäten, da sie den Zusammenschluß in einheitlichen proletarischen Organisationen auf politischer, gewerkschaftlicher oder genossenschaftlicher Basis, hier beispielsweise in den Bildungseinrichtungen, benötige. Nur ein Zusammenschluß der Arbeiter verschiedener Nationalitäten in einheitlichen Organisationen gebe dem Proletariat die Möglichkeit, "einen siegreichen Kampf gegen das internationale Kapital und gegen den bürgerlichen Nationalismus zu führen". [37]

Unübersehbar in seinem Erziehungsbemühen ist auch seine Einschätzung der Rolle der Religion bei den Völkern und Menschen mohammedanischen und jüdischen Glaubens, denn die verschiedene Religionszugehörigkeit soll die Menschen nicht mehr künstlich trennen. Er erkennt klar die Realität der Unterwerfung der Kirgisen,Usbeken,

Turkmenen unter ihre Mullas, die es dem Kommunisten, Parteiagitator und der Sowjetmacht unmöglich macht, in erzieherischer Sicht großrussische Maßstäbe zu setzen. Auch hier verweist Lenin auf den von den Sowjets wohl zu beschleunigenden Prozeß der unterschiedlichen Behandlung des Proletariats, der aber durch unvorsichtiges Verhalten gefährdet wird.[38] Er bemüht sich weiterhin auffallend, die Stellung der Juden gegenüber den nichtrussischen Nationalitäten aufzuzeigen, zumal gerade Juden an der Vorbereitung, Verwirklichung und Durchführung der Revolution einen starken Anteil hatten.[39] Ihm kommt es darauf an, und darin zeigt sich seine grundsätzliche erzieherische Einflußnahme und sein Ringen um ein allgemeines Verständnis für die Verhaltensweisen der nichtjüdischen Bevölkerungsteile, aufzuzeigen, daß "nur völlig unwissende, völlig verschüchterte Menschen" den gegen die Juden verbreiteten Lügen und Verleumdungen Glauben schenken. "Nicht die Juden sind die Feinde der Werktätigen," sondern die Kapitalisten, zu denen auch die jüdischen Kulaken und Ausbeuter gehören; die Mehrheit der Juden bilden die Arbeiter und Werktätigen; sie sind, was die Ausbeutung durch das Kapital anbelangt, "unsere Brüder,... unsere Genossen".[40]

Solche Gedanken und Argumente vertreten nicht den Standpunkt der Dezentralisierung, sondern der Zentralisierung des Parteiapparates und der von ihm abhängigen Organisationen, und zwar einzig und allein deswegen, weil "die Partei alles nach einem einheitlichen Prinzip berichtigt, festlegt und aufbaut, damit die mit dem Proletariat verbundenen kommunistischen Elemente dieses Proletariat mit ihrem Geist durchdringen, es sich unterordnen, es von dem bürgerlichen Betrug frei machen können...".[41] Deshalb gibt es "nur e i n e Schlußfolgerung", die zum Eckstein aller Erwägungen gemacht werden muß: "Die Politik der Kommunistischen Partei" muß "offen als oberstes Gesetz anerkannt werden. Eine andere Form kennen wir nicht, und eine andere Form hat noch kein einziges Land hervorgebracht." Daraus ergibt sich, "daß die Partei es

sich bewußt zu ihrer Aufgabe macht, dem Proletariat zu helfen, seiner Rolle als Erzieher, Organisator und Führer gerecht zu werden."

Als Endziel schwebt Lenin eine Massenerziehung der Arbeiter aller Nationalitäten mit Hilfe der Gewerkschaften vor. Wie wir aus seiner Haltung gegenüber den Bundisten erkennen, - und zwar aus Gründen der Einheit der Arbeiterklasse - haben die Gewerkschaften nicht die Belange einzelner Berufs- und Interessengruppen zu vertreten. Diesem Bemühen entspringen im Jahre 1920 vor allem die Herausgabe seiner Broschüre "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" und die Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale;[42] in ihnen wird gerade das gute Vertrauensverhältnis zwischen Masse und Gewerkschaftsführer herausgestellt, das eine erfolgversprechende Zusammen- und Mitarbeit der Werktätigen gewährleistet. Deshalb lautet auch hier seine eindeutige Forderung: "Die Partei muß noch mehr und auf neue, nicht nur auf die alte Art die Gewerkschaften erziehen und leiten, darf aber gleichzeitig nicht vergessen, daß sie eine unentbehrliche 'Schule des Kommunismus' sind und noch lange bleiben werden, eine Vorbereitungsschule für die Proletarier zur Verwirklichung ihrer Diktatur, eine unentbehrliche Vereinigung der Arbeiter für den allmählichen Übergang der Verwaltung der gesamten Wirtschaft des Landes in die Hände der Arbeiter k l a s s e (aber nicht einzelner Berufszweige) und sodann der Werktätigen."[43] Die Gewerkschaften selbst aber müssen "noch mehr zu Organen der Erziehung zur Arbeit, der sozialistischen Erziehung der ganzen werktätigen Masse werden".[44]

Zusammenfassung

1. In seinen "Materialien zur Revision des Parteiprogramms" (1917) gibt Lenin weitgehend die Richtlinien für die Schulpolitik des neuen Sowjetstaates an.
2. Diese Politik schafft ein neues Verhältnis zu den Nationalitäten und definiert das Verhältnis zwischen Staat und Schule:
   a. Die Vorherrschaft der russischen Nationalität im Schulwesen und in der Bildungspolitik wird beseitigt.
   b. Die grundsätzliche Trennung der Kirche von der Schule wird eine der Voraussetzungen, ein neues Schulwesen für alle Sowjetbürger zu begründen und damit einen neuen Menschentyp zu schaffen.
   c. Die aus politischen Gründen erfolgte Latinisierung der Sprache der Völker mohammedanischen Glaubens enthält auch einen erzieherischen Aspekt.
   d. Das freiwillige Erlernen der russischen Sprache erfolgt aus wirtschaftlichen und politischen Gründen.
3. Das Recht auf freiwillige Lostrennung der nichtrussischen Nationaliäten wird von seiner Zweckmäßigkeit bestimmt, die nur ein marxistisch geschulter und internationalistisch denkender Sowjetbürger dialektisch erfassen kann.
4. Wegen der angeblichen Bevorzugung des Proletariats vor der Bauernschaft sind die Nationalitäten den Versprechungen des Sowjetstaates gegenüber mißtrauisch; Lenin versucht dieses Mißtrauen immer wieder mit folgenden Argumenten zu beseitigen:
   a. Der Sowjetstaat benötigt für seinen Aufbau die freiwillig mitarbeitenden und gleichberechtigten Menschen aller Nationalitäten. Deshalb ist ihre Erziehung und die Hinführung zu dem Gedanken an ein gemeinsames Staatswesen von besonderer Bedeutung.

b. Besonders der Arbeiter der großrussischen Nationalität hat durch Behutsamkeit und Verständnis für die Belange der ehemals unterdrückten Nationen das alte Mißtrauen zu beseitigen, Vertrauen zu gewinnen und somit erzieherisch beispielhaft zu wirken.

5. Die religiöse Umerziehung der Angehörigen der verschiedenen Glaubensrichtungen hat sich sowohl den wirtschaftlichen und geographischen Gegebenheiten wie den ethischen und geistigen Voraussetzungen der Betroffenen anzupassen und muß taktisch klug erfolgen.

6. Alles wird überwölbt durch die Rolle der nicht nach nationalen Gesichtspunkten gegliederten Partei.

1. Leonhard Froese.Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik.Heidelberg 1956. S.128.

2. Materialien zur Revision des Parteiprogramms.Geschrieben April-Mai 1917. In:LW 24,S.455f.

3. Condorcets pädagogisches Projekt siehe bei Heinz-Hermann Schepp.Kleine Pädagogische Texte. Band 36.Weinheim/Bergstraße 1966.S.7-90;Käte Rauhut.Die pädagogischen Theorien der französischen Revolution.Dissertation.Halle/S. 1934. S.34-49.

4. Materialien zur Revision des Parteiprogramms.Geschrieben April-Mai 1917. In:LW 24,S.473f.

5. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B). 24.-29. April (7.-12.Mai) 1917.Resolution zur nationalen Frage. In:LW 24,S.296.

6. I.Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. 6.-19.Mai 1919. Begrüßungsrede. 6.Mai 1919.In:LW 29,S.323.

7. Ebenda S.324.

8. Lenin über Marx und Engels. Zitiert bei Boris Meissner. Sowjetunion und Selbstbestimmungsrecht. Dokumente zum Ostrecht.Bd.III.Köln 1962.S.156,157; hierzu Friedrich Engels. "Internationales aus dem 'Volksstaat'(1871-1875)".Berlin 1957.S.46.

9. Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution.Petrograd,den 10.April 1917. In:LW 24,S.58.

10. Zur Revision des Parteiprogramms.Geschrieben 6.-8.(19.-21.) Oktober 1917.In:LW 26,S.164;vgl.ferner:Über den Nationalstolz der Großrussen.12.(25.)Dezember 1914.In:LW 21,S.94. "Der ökonomische Aufschwung und die rasche Entwicklung Großrußlands aber erfordern die Befreiung des Lands von der Vergewaltigung anderer Völker durch die Großrussen..."

11. Boris Meissner.Lenin und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 20.Jahrg. April 1970.S.258.

12. Über den Nationalstolz der Großrussen. "Sozial-Demokrat". Nr. 35. 12.Dezember 1914. In:LW 21,S.94,95.

13. Kalinin.Sa ety gody.In diesen Jahren.Moskau-Leningrad 1929. Band 3. S.385/86.Aus Walter Kolarz.Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion.Frankfurt a.M.1956.S.17.

14. Entwurf des Programms der KPR(B).Die Hauptaufgaben der Diktatur des Proletariats in Rußland.Programmpunkt:Auf dem Gebiet der nationalen Beziehungen.In:LW 29,S.94,95,111.Als Beispiele führt Lenin das Verhältnis der Großrussen,Ukrainer und Polen gegenüber den Juden und das der Tataren gegenüber den Baschkiren an.

15. Vgl.Zvi Rudy.Nationalitätenproblem und Nationalitätenpolitik in der UdSSR.Sonderdruck aus der Zeitschrift für Politik.Köln,Zürich,Wien. o.J. S.226,227.

16. N.K.Krupskaja.Die Aufgaben der künstlerischen Erziehung. Die Kunsterziehung in der Schule der ersten Stufe. Wissenschaftlich-Pädagogische Sektion des Staatlichen Gelehrtenrates.Rabotnik proswestschenija.Der Arbeiter der Volksbildung. Moskau 1926.S.14-17.Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.124,125.

17.Josef W.Stalin.Zu den Fragen des Leninismus.Eine Auswahl. Fischer Bücherei. Frankfurt a.M. und Hamburg 1970. S.282,283.

18.Walter Kolarz.Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Frankfurt a.M. 1956. S.46f.

19.Richard Pipes. The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism. 1917-1923. Cambridge, Massachusetts. 1964. S.280.

20.Der Sowjetkommunismus.Dokumente. Band 2. Herausgegeben von Hans-Joachim Lieber und Karl-Heinz Ruffmann. Köln, Berlin. 1964. S.87,88.

21.Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B). 24.-29.April (7.-12.Mai) 1917. Resolution zur nationalen Frage. In:LW 24,S.295.

22.Über das Selbstbestimmungsrecht bei Stalin siehe Boris Meissner.Sowjetunion und Selbstbestimmungsrecht.Dokumente zum Ostrecht. Bd.III.Köln 1962.S.152.

23.Zvi Rudy. Nationalitätenproblem und Nationalitätenpolitik in der UdSSR. Sonderdruck aus der Zeitschrift für Politik. Köln,Zürich,Wien. O.J. S.225.

24.Vgl.hierzu Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR (B).24.-29.April (7.-12.Mai) 1917. Resolution zur nationalen Frage. In:LW 24,S.295,296.

25.Zur Revision des Parteiprogramms. Geschrieben 6.-8. (19.-21.)Oktober 1917. In:LW 26,S.164.

26.Ebenda S.164.

27.Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.364.

28.Entwurf des Programms der KPR(B). In:LW 29,S.94.

29.VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23. März 1919.In:LW 29, S.157.

30.An die Genossen Kommunisten Aserbaidshans,Georgiens, Armeniens,Dagestans und der Bergrepublik. "Prawda Grusii". Nr.55. 8.Mai 1921. In:LW 32,S.328.

31.Walter Kolarz. Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Frankfurt a.M. 1956.S.19.

32.Richard Pipes. The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism. 1917-1923. Cambridge,Massachusetts. 1964. S.35.

33.Ebenda S.280.

34.Siehe hierzu:Über den Nationalstolz der Großrussen. "Sozial-Demokrat". Nr.35. 12.Dezember 1914. In:LW 21,S.94.

35.Zvi Rudy. Nationalitätenproblem und Nationalitätenpolitik in der UdSSR. Sonderdruck aus Zeitschrift für Politik. Köln,Zürich,Wien. O.J. S.226.

36. Boris Meissner. Lenin und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 20.Jahrg. Heft 4. April 1970.S.247,248; vgl.hierzu B.D.Wolfe. Drei Männer,die die Welt erschütterten. Wien o.J. S.687f.

37. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B). 24.-29.April (7.-12.Mai) 1917.Resolution zur nationalen Frage. In:LW 24,S.296.

38. VIII.Parteitag der KPR(B). 18.-23.März 1919. In:LW 29, S.157;von allen Religionen hat die mohammedanische Glaubensrichtung der antireligiösen Erziehung den stärksten Widerstand entgegengesetzt.Vgl. auch Hermann Koch. Die russische Gesetzgebung über den Islam bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Berlin 1918.

39. Hierzu Walter Kolarz.Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion.Frankfurt a.M.1956.S.17f.;Richard Pipes. The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism. 1917-1923. Cambridge,Massachusetts 1964. S.278.

40. Über die Progromhetze gegen die Juden.Auf Schallplatten aufgenommene Reden. In:LW 29,S.239,240.

41. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.361.

42. Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale.Veröffentlicht im Juli 1920. In:LW 31,S.179.

43. Der "linke Radikalismus", die Kinderkrankheit im Kommunismus. Geschrieben April-Mai 1920. In:LW 31,S.35,36.

44. Entwurf des Programms der KPR(B).Nach den Manuskripten und den maschinengeschriebenen Abschriften. In:LW 29,S.97.

II. Aufträge von Bildung und Unterricht

Von allen Darstellungen der sowjetrussischen Schulentwicklung ist nach O.Anweilers Meinung die von Ondrej Pavlik[1] am systematischsten bearbeitet.Dieser unterschied fünf Hauptfaktoren,die auf die Herausbildung und Entwicklung des sowjetrussischen Schulwesens eingewirkt haben, nämlich das zaristische Erbe, die politische Doktrin des Marxismus, die spezifischen pädagogischen Ansichten des Marxismus, die westeuropäische und amerikanische Pädagogik und die ökonomischen und politischen Zustände in der UdSSR.

Darüber hinaus, und hierin möchten wir eine Ergänzung und Erweiterung speziell für die pädagogisch-politischen Ansichten Lenins sehen, besteht eine enge Anlehnung an die Bildungs- und Erziehungsideale der Großen Französischen Revolution,mit deren Erziehungsprojekten sich ausführlich Krupskaja in ihrer beachtlichen Arbeit "Volksbildung und Demokratie" wenige Jahre vor der Oktoberrevolution beschäftigte. Die hier dargestellte Linie führt weiter über Robert Owens Fabrikerziehung zu dem Kommunistischen Manifest (1847) von Karl Marx und Friedrich Engels.[2] Sie endet schließlich hinsichtlich ihrer globalen weltgeschichtlichen Wirkung im Programm der KPdSU(B), wo die Einheit von Erziehung,Bildung und Unterricht unumstößlich verankert ist. In dem bekannten sowjetischen Lehrbuch für Pädagogische Anstalten "Pädagogik" von B.P.Esipov und N.K. Gončarov [3] wird die von der Kommunistischen Partei und vom Sowjetstaat gestellte Aufgabe, "die den Inhalt der gesamten Pädagogik"bestimmt,klar umrissen.Sie lautet im Parteiprogramm vom Jahre 1919:"Im Zeitalter der Diktatur des Proletariats,d.h. in der Periode der Vorbereitung jener Bedingungen,welche die Verwirklichung des Kommunismus ermöglichen, muß die Schule nicht nur der Wegweiser zu den allgemeinen Prinzipien des Kommunismus sein, sondern ebenso der Wegbereiter der ideellen,organisatorischen und erzieherischen Einflüsse des Proletariats auf die halbproletarischen und nichtproletarischen Schichten der Werktätigen zum Zwecke der Erziehung einer Generation, die fähig ist, den Kommunismus endgültig zu verwirklichen." [4]

Die staatlichen Prinzipien werden in hohem Maße durch die Proletkultorganisationen gefährdet, zumal prosowjetische Kulturorganisationen und,wie wir noch sehen werden, antisowjetischer Lehrerverband länger als alle anderen Organisationen, wenn auch auf verschiedenen Gebieten, der Sowjetmacht Schwierigkeiten bereiteten. Lenin meint 1923, an die jungen Publizisten und Kommunisten gewandt, in Kulturfragen gäbe es nichts Schädlicheres als Übereile und Leichtfertigkeit. Deswegen sollte uns "für den Anfang... eine wirkliche bürgerliche Kultur genügen".[5]

Hier handelt es sich um eine alte Fehde zwischen Lenin und Bogdanov bzw. den Machisten,[6] die deshalb wieder aufbricht, weil antimarxistische Ansichten vertreten werden wie die Verneinung der führenden Rolle der kommunistischen Partei beim kulturellen Aufbau, die Verneinung der Ausnutzung der letzten Errungenschaften des kulturellen Erbes der Vergangenheit durch das Proletariat und die Trennung der Entwicklung der sowjetischen Kultur von den allgemeinen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus. Wenn auch die Organisationen des Proletkult ab 1922 zu zerfallen begannen,war ihre politisch-kulturelle Stellung keineswegs so schwach, daß Lenin über sie einfach hinweggehen konnte.

Ein am 8.Oktober 1920 veröffentlichter Artikel in der "Izvestija" über den in Moskau tagenden ersten Gesamtrussischen Kongreß der proletarischen Kultur- und Bildungsorganisationen veranlaßte Lenin zur Ausarbeitung eines Entwurfes, der schnellstens verfaßt, vom ZK bestätigt und im Kollegium des Volkskommissariats für Bildungswesen und auf dem Kongreß durchgesetzt werden sollte. Die Resolution wurde dann vom Kongreß einstimmig angenommen.[7] Anlaß zu dieser schnellen Reaktion Lenins war das angebliche Eintreten Lunačarskijs für eine völlige Autonomie der Proletkult-Organisationen im System des Volkskommissariats für Bildungswesen,[8] obwohl schon im Jahre 1919 die Bildung einer Kommission im Rat der Volkskommissare in Erwägung

gezogen wurde mit dem Ziel, die "ganze Reihe zersplitterter Kultur- und Bildungsorganisationen" zu vereinigen.[9] In diesem Resolutionsentwurf wird sinngemäß folgendes festgestellt:

1. Das gesamte Bildungswesen sowohl auf dem Gebiet der politischen Bildung im allgemeinen als auch auf dem der Kunst im besonderen muß vom Geist des Klassenkampfes durchdrungen sein.
2. Das Proletariat muß sowohl durch seine Vorhut, die Kommunistische Partei, als auch durch die Masse der verschiedenen proletarischen Organisationen als aktivste und ausschlaggebende Kraft an der gesamten Volksbildung mitwirken.
3. Nur die Weltanschauung des Marxismus bringt die Interessen, die Auffassungen und die Kultur des revolutionären Proletariats richtig zum Ausdruck. Wörtlich heißt es dann im Punkt 4:
4. "Der Marxismus hat seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch erlangt, daß er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters keineswegs ablehnte, sondern sich umgekehrt alles, was in der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur wertvoll war, aneignete und es verarbeitete. Nur die weitere Arbeit auf dieser Grundlage und in dieser Richtung, inspiriert durch die praktische Erfahrung der Diktatur des Proletariats, dieses seines letzten Kampfes gegen jegliche Ausbeutung, kann als Aufbau einer wirklich proletarischen Kultur anerkannt werden."
5. Versuche, eine eigene, besondere Kultur auszuklügeln, sich in eigene, besondere Organisationen abzukapseln, eine Trennung zwischen den Arbeitsgebieten des Volkskommissariats für Bildungswesen und des Proletkultes vorzunehmen oder eine "Autonomie" herzustellen, sind auf das entschiedenste zurückzuweisen.[10]

Während Dietrich Geyer[11] zu der lapidaren Feststellung kommt: "Hier war die Revolution zu Ende", denn der Appell "Einholen und Überholen Europas!", der zur Stalinschen Industrialisierung und Kollektivierung weiterführt, "hat das kommunistische Endziel in den Schatten der Produktionspläne gestellt, den neuen Menschen unter das imaginäre Bild des patriotischen Stoßarbeiters, des 'positiven Helden' der Sowjetunion.", meint K.-D.Seemann:[12] "Die Prämissen der proletarischen Kultur erwiesen sich als Fiktion, das Proletariat versagte in diesem Experiment, und so wäre wohl auch ohne wesentliches Zutun der Partei und des Staates der Versuch einer proletarischen Kulturrevolution mißlungen."

Zusammenfassung

1. Im Kommunistischen Manifest und im Programm der KPdSU sind die Richtlinien für die neue Bildungspolitik festgelegt.
2. Diese Politik wird von den Proletkultorganisationen gefährdet.
3. Das Ende der Kulturrevolution bedeutet das Ende der Revolution (D.Geyer). Der neue Mensch wird ein Teil des organisierten Wirtschaftsaufbaus.

1. Ondrej Pavlik. Entwicklung des sowjetischen Schulwesens und der sowjetischen Pädagogik. Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.4.

2. K.Marx/F.Engels.Manifest der Kommunistischen Partei. Moskau 1945.S.34,35. "Aufhebung der Familie!Selbst die Radikalsten ereifern sich über diese schändliche Absicht der Kommunisten.
Worauf beruht die gegenwärtige,die bürgerliche Familie?Auf dem Kapital,auf dem Privaterwerb.Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie;aber sie findet ihre Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.
Die Familie der Bourgeois fällt natürlich weg mit dem Wegfallen dieser ihrer Ergänzung,und beide verschwinden mit dem Verschwinden des Kapitals.
Werft ihr uns vor,daß wir die Ausbeutung der Kinder durch ihre Eltern aufheben wollen?Wir gestehen dieses Verbrechen ein.
Aber,sagt ihr, wir heben die trautesten Verhältnisse auf, indem wir an die Stelle der häuslichen Erziehung die gesellschaftliche setzen.
Und ist nicht auch eure Erziehung durch die Gesellschaft bestimmt?Durch die gesellschaftlichen Verhältnisse,innerhalb derer ihr erzieht,durch die direktere oder indirektere Einmischung der Gesellschaft,vermittelst der Schule usw?
Die Kommunisten erfinden nicht die Einwirkung der Gesellschaft auf die Erziehung;sie verändern nur ihren Charakter, sie entreißen die Erziehung dem Einfluß der herrschenden Klasse.
Die bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter,je mehr infolge der großen Industrie alle Familienbande für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden."

3. B.P.Jessipow und N.K.Gontscharow.Pädagogik.Lehrbuch für pädagogische Lehranstalten.Berlin/Leipzig 1948.

4. Ebenda S.15.

5. Lieber weniger,aber besser. Prawda.Nr.49. 4.März 1923. In:LW 33,S.474.

6. Vgl.hierzu Klaus-Dieter Seemann.Der Versuch einer proletarischen Kulturrevolution in Rußland 1917-1922.Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Bd.9. 1961. S.179-222.

7. Über proletarische Kultur.Geschrieben am 8.Oktober 1920.Zuerst veröffentlicht 1926.In:LW 31,S.307;Anmerkung S.548,Nr.57 .

8. "Gen.Lunatscharski erklärt,man habe seine Äußerungen entstellt...".Ebenda S.308.

9. Rede Lenins auf der II.Konferenz der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Arbeit der Gouvernementsabteilungen für Volksbildung.24.Januar 1919.In:LW 28,S.450.

10. Über proletarische Kultur.Geschrieben am 8.Oktober 1920. Zuerst veröffentlicht 1926. In:LW 31,S.307,308.

11. Dietrich Geyer.Arbeiterbewegung und "Kulturrevolution" in Rußland.Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte.1962. 1. Heft/Januar. S.55.

12. K.D.Seemann.Der Versuch einer proletarischen Kulturrevolution in Rußland 1917-1922.Jahrbücher für Geschichte Osteuropas.Bd.9.1961.

A. Bibliothekswesen

Die Probleme des Wirtschaftsaufbaus, die abwartende Haltung der Intelligenz, die Überwindung des Analphabetentums und die Umerziehung der Kleinbürger und Bauern brachten weitreichende Schwierigkeiten mit sich, denen besonders das Volksbildungsministerium als Bildungs-,Erziehungs- und Umerziehungsinstitution zu begegnen hatte. So nimmt es denn kein Wunder, wenn sich Krupskaja[1] und Lenin[2] kritisch über dieses Volkskommissariat äußern. Nach Lenins Meinung weist es bedeutende organisatorische Mängel auf, denn es gibt in ihm "nur zwei Genossen mit spezifischen Aufgaben", nämlich Lunačarskij,dem die allgemeine Leitung übertragen ist,und seinem Stellvertreter Pokrovskij als unerläßlichem "Berater (und Leiter) in wissenschaftlichen Fragen, in Fragen des Marxismus überhaupt". Unerwähnt läßt Lenin hier seine Frau, die auf dem Gebiet des Erziehungswesens und des polytechnischen Unterrichts bahnbrechend auf die neuen Verhältnisse eingewirkt hat und mit der er hinsichtlich pädagogischer Fragen und Probleme in enger Verbindung stand.[3]

In seiner Kritik beruft sich Lenin auf die in Buchform herausgegebene Veröffentlichung "Das Volkskommissariat für Bildungswesen,Oktober 1917 bis Oktober 1920.Kurzer Bericht".[4] Der Mangel an sachkundiger Arbeit zeige sich darin,daß die Tatsachen nicht gekannt und gesammelt werden. Allgemeine Betrachtungen und abstrakte Losungen überwiegen;es sei kein Gefühl vorhanden, wieviel Fragen es gibt.Aus den praktischen Erfahrungen werden nicht die Lehren gezogen; tüchtige Lehrer im allgemeinen und tüchtige Ingenieure und Agronomen für die technische Ausbildung im besonderen seien nicht für den Wirtschaftsaufbau herangezogen worden;Industriebetriebe und Kraftwerke werden nicht für die polytechnische Bildung ausgenutzt.

Die Staatsverlage[5] mit ihren aufgeblähten Stellenplänen seien nicht in der Lage, der stetig wachsenden Zahl der Lesekundigen gerecht zu werden, "damit das Verlagswesen im künftigen Rußland zu größerer politischer Wirksamkeit gelange". Desgleichen entspricht auch die Hauptverwaltung für Berufsbildung nicht den Anforderungen einer umfassenden Volksbildung,weil hier viel Überflüssiges zu finden ist, das durch Ressortinteressen und Stellenpläne aufgebauscht und fiktiv sei und deshalb abgeschafft werden müsse.[6] "Im proletarisch-bäuerlichen Staat kann und muß man noch sehr,sehr viel einsparen, um die elementare Volksbildung auszubauen, indem man alle möglichen Institutionen schließt,die entweder zur Hälfte vornehme Spielereien sind oder Einrichtungen darstellen,ohne die wir bei dem Stand der elementaren Volksbildung,den uns die Statistik[7] anzeigt, noch auskommen können, noch lange auskommen können und auskommen müssen."[8]
Wenn man sich vor Augen hält,daß im Jahre 1920 auf je 1000 Personen allein im europäischen Rußland 670 Analphabeten kamen, daß von 1000 Personen im Nordkaukasus 719 und in West-Sibirien 782 Personen weder lesen noch schreiben konnten, daß die Frau dem Mann gegenüber bildungsmäßig weit unterlegen war, daß auch der das Alphabet kennende,aber nicht mit ihm umgehen könnende"Malogramotnost" berücksichtigt werden mußte, dann kann man sich vorstellen, wie sehr Lenin dieser Gesamtkomplex unbewältigter Vergangenheit am Herzen lag. In allen seinen Überlegungen,angefangen von der Umerziehung und Gewinnung der Intelligenz bis zum ständigen Bemühen, den Arbeiter und Bauern für die Sowjetmacht zu gewinnen, nimmt die Rücksichtnahme auf das niedrige Kulturniveau der Massen einen breiten Raum in seinem Denken ein. Mit dem Problem des Analphabetentums und der Verwahrlosten ist für Lenin vielleicht das wichtigste Handikap eines schnellen sozialistischen Aufbaus und somit einer schnellen Massenerziehung des ganzen Volkes verbunden.

Lenin fordert die technische Intelligenz auf, ihr Können und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Sowjetmacht zu stellen und an der Organisierung der "Millionen von Menschen" teilzunehmen. Der Übergang zum Kommunismus erfordert - außer langwierigen Bemühungen um die Aufklärung der Massen und die Hebung ihres Kulturniveaus - "die unverzügliche, weitgehende und allseitige Ausnutzung der Spezialisten der Wissenschaft und Technik",[9] worunter er - "im Zusammenhang mit der Liquidierung des Analphabetentums" - eine planmäßig organiserte und systematische Heranziehung von Ingenieuren, Agronomen, Lehrern und Sowjetangestellten versteht,[10] die, soweit sie als Spezialisten keine Kommunisten sind, unter ihrer Kontrolle arbeiten müssen.[11] Sowohl Pädagogen mit theoretischen Kenntnissen und langjähriger praktischer Erfahrung als auch kenntnisreiche Personen, die Voraussetzungen für die Ausbildung auf fachtechnischem oder organisatorischem Gebiet besitzen, sind sofort zu registrieren, ihr Dienstalter ist festzustellen, ihre Arbeitsergebnisse sind zu überprüfen; sie sind "systematisch auf verantwortliche Posten draußen im Lande und insbesondere im Zentrum zu stellen". Es darf "keine einzige ernste Maßnahme" getroffen werden "ohne Gutachten solcher Spezialisten und ohne ihre ständige Teilnahme".

Zweifellos spricht die von Lenin angeführte Statistik über die Zahl der Analphabeten für sich, zeigt sie uns doch den ganzen Umfang und die Schwere des Bildungsnotstands, der die führenden Vertreter des Volkskommissariats für Bildungswesen zu der Beantwortung der Frage zwingt, wie dem Übelstand zu begegnen ist. Krupskaja[12] veröffentlicht 1922 einen Aufsatz unter der Überschrift "Ratschläge für Anfänger im Selbststudium", in dem sie u.a. folgende detaillierte Angaben macht: "1.Damit das Selbststudium erfolgreich verläuft, muß man nicht zu lange vor sich hin lesen können, muß man sich in einem Buche, einer Zeitung, einem Nachschlagewerk oder einem Bibliothekskatalog zurechtfinden und Auszüge sowie die notwendigsten Notizen zu machen verstehen.2. Die wichtigste Form des Selbststudiums ist das systematische Lesen... 3....Man muß sich einen

Studienplan aufstellen... 4. ...Man muß langsam und gründlich vorgehen... 5. ...Es ist gut,nach dem Gedächtnis zu schreiben, das Geschriebene darauf mit dem Text zu vergleichen... 6. ...Es ist am besten, in der Zeit zu lernen, in der man nicht müde... ist. ...Am bequemsten läßt sich studieren,wenn die nötigen Nachschlagewerke... griffbereit sind. Darum ist ein Lesezimmer oder der Lesesaal einer Bibliothek der geeignetste Raum für das Selbststudium."

Auch Lenin fordert ein Selbststudium. Er geht davon aus, daß es Aufgabe des Volkskommissariats für Bildungswesen ist, den Menschen zu helfen, selber zu lernen und andere zu lehren;[13] Aufgabe der Sowjetmacht ist es, eine "umfassende Hilfe" zu leisten "beim Selbststudium und bei der selbständigen Fortbildung der Arbeiter und werktätigen Bauern". und zwar hinsichtlich der Schaffung von Bibliotheken, Schulen für Erwachsene, Volkshochschulen, Vorlesungszyklen, Kinos, Studios usw.;[14] eine solche Eigeninitiative, in der Lenin eine typische Erscheinungsform des neuen Sowjetstaates und im weitesten Sinne des Kommunismus sieht, führt schließlich dazu, daß die Arbeiter und Bauern "mit unserer Hilfe, mit unserer geringen und schwachen Unterstützung unseren Apparat selbst ausbauen und zurechtbiegen" müssen.[15] Mit dieser Aufgabenstellung appelliert er an die Massen der Arbeiter und Bauern: sie "müssen die alten Gewohnheiten der Intelligenz überwinden und sich selbst umerziehen, damit sie den Kommunismus aufbauen können".[16] Eine solche geforderte Eigeninitiative des Sowjetmenschen,selber zu lernen und freiwillig am Staatsaufbau mitzuwirken,liegt nicht zuletzt begründet in den vielfältigen Schwierigkeiten, mit denen der Sowjetstaat fertig zu werden hat.

Aus dieser Gesamtsituation heraus betrachtet ist Lenins Feststellung verständlich, daß - abgesehen von dem offiziellen Staatshaushalt oder den offiziellen Beziehungen - "wir für das Dorf so gut wie nichts"

tun.Dagegen nehmen die kulturellen Beziehungen zwischen Stadt und Land "von selbst, und zwar unvermeidlich, einen anderen Charakter an" als unter dem Kapitalismus.[17] Darin steckt ein wichtiger Hinweis,der in diesem Fall weniger mit Systematik,Organisation,Planung oder gar Bewußtheit zu tun hat,sondern vor allem mit Spontaneität,aus eigenem Antrieb zu einer aktiven Betätigung zu gelangen, oder, anders ausgedrückt,unter Umgehung des äußeren Antriebes zu einer Selbsttätigkeit zu gelangen. Die Spontaneität des städtischen Proletariats als selbständiges Element wird zum Erziehungsfaktor durch die Einwirkung auf den bäuerlichen Menschen und umgekehrt. Triebfeder des Handelns werden als gelenkte innere Spontaneität die kommunistische Idee und Moral, die zu größeren Leistungen anzuspornen haben.

Dem Volksbildungskommissariat ist auch das Bibliothekswesen unterstellt. Auffallend und zugleich beeindruckend ist auch hier, wie sich Lenin für Einzelheiten interessiert. Im November 1917 schreibt er: "Um an der Revolution vernünftig, sinnvoll und erfolgreich teilzunehmen, muß man lernen.
Das Bibliothekswesen in Petrograd ist,nachdem der Zarismus viele Jahre mit der Volksbildung Schindluder getrieben hat, unter aller Kritik."[18] Lenin fordert deshalb,und zwar nimmt er sich die Bibliotheken der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Vorbild, unverzüglich und unbedingt folgende Veränderungen:

1. Die Öffentliche,ehemals Kaiserliche Bibliothek muß den Bücheraustausch mit allen öffentlichen und staatlichen Bibliotheken Petrograds und der Provinz und mit ausländischen Bibliotheken, z.B. mit denen Finnlands und Schwedens, in die Wege leiten.
2. Durch Gesetz sind Büchersendungen von Bibliothek zu Bibliothek für portofrei zu erklären.
3. Der Lesesaal ist, wie es in privaten Bibliotheken und Lesesälen für die Reichen Brauch ist, an Arbeits-, Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.

4. Die erforderliche Zahl von Angestellten ist von dem Volksbildungsministerium, in dem neun Zehntel "mit einer nicht bloß nutzlosen, sondern schädlichen Arbeit beschäftigt sind", in die Öffentliche Bibliothek zu überführen.

Diese organisatorischen Forderungen verwertet und erweitert Lenin zwei Jahre später unter Hinzuziehung des Wettbewerbsgedankens und der Prämierung. In der Sitzung des Rates der Volkskommissare am 30. Januar 1919 wird der Rat des Volksbildungswesens verpflichtet, jeden Monat - auf vorgedruckten Formularen - einen Bericht zu erstellen über die Vergrößerung der Zahl der Bibliotheken und Lesehallen.[19] In ihm soll regelmäßig Auskunft gegeben werden über: 1. Anwachsen des Bücherumlaufs, 2. Besucherzahl des Leseraumes, 3. Austausch von Büchern und Zeitungen mit anderen Bibliotheken und Lesestuben, 4. Anlegung eines Zentralkatalogs, 5. Ausnutzung der Sonntage und Abendstunden, 6. Gewinnung neuer Leserschichten wie Frauen, Kinder, Nichtrussen, 7. Anfragen der Leser und ihre Beantwortung, 8. Fragen praktischer Methoden der Magazinierung der Bücher und Zeitungen, 9. Ausleihe außer Haus, Vereinfachung der Bestimmungen bei der Ausleihe außer Haus und beim Versand durch die Post. Weiterhin soll das Bibliothekswesen gefördert werden durch eine richtig organisierte Rechenschaftsdarlegung, und zwar durch das Ausfüllen vorgedruckter Formulare, die in Moskau anzufertigen sind, um dann in den Gouvernements nachgedruckt zu werden. Von hier aus sollen sie an alle Abteilungen für Volksbildung und an alle Bibliotheken, Lesestuben, Klubs u.dgl.m. versandt werden. Eine solche Rechenschaftsdarlegung muß drei Zwecken dienen:

"1. wahrheitsgetreue und vollständige I n f o r m a t i o n sowohl der Sowjetmacht als auch aller Staatsbürger über das, was getan wird.

2. d i e B e v ö l k e r u n g s e l b s t zur Mitarbeit heranzuziehen;

3. einen W e t t b e w e r b der Bibliothekare ins Leben zu rufen." Bibliotheksleiter und andere Personen, die die obligatorischen Fragen des Rechenschaftsformulares nicht beantworten, sind gerichtlich zu belangen.

Nach einer Aufstellung der "Zentralen Presseagentur" und der Bibliothekssektion der Moskauer Abteilung für Volksbildung bestanden 1920/21 in 38 Gouvernements des zentralen Rußlands (ohne Sibirien und dem Nordkaukasus) folgende Einrichtungen:[20]

Zentrale Bibliotheken	342	Insgesamt: 33 940
Stadtbezirksbibliotheken	521	
Amtsbezirksbibliotheken	4 474	
Wanderbibliotheken	1 661	
Lesestuben	14 739	
Sonstige ("Dorf-,Kinder-,Nachschlagebibliotheken, Bibliotheken verschiedener Institutionen und Organisationen")	12 203	

Lenin meint hierzu, die angegebenen Zahlen würden noch nicht einmal zu 75 Prozent den Tatsachen entsprechen.

Der Hebung des Kulturniveaus der Massen dient - neben der Verbreitung von Büchern - auch das Lesen von Zeitungen, die nicht mehr im Abonnement abgegeben werden sollen;sie müßten - und hierin sieht Lenin einen Schritt vorwärts zum Sozialismus - in der Regel unentgeltlich nur an das Netz der Bibliotheken und Lesehallen im ganzen Land verteilt werden, um von hieraus die ganze Masse der Arbeiter, Soldaten und Bauern regelmäßig zu versorgen. "Dann wird das Volk hundertmal stärker,rascher und erfolgreicher der Bildung,dem Licht und Wissen zustreben. Dann werden Aufklärung und Bildung mit Siebenmeilenschritten vorwärtskommen."[21] Zu dem,was die Tageszeitungen dem Volk täglich bieten könnten, gehören ernsthaftes und wertvolles Lesematerial,-wie z.B. beste und klassische Belletristik, allgemeinbildende Lehrbücher sowie solche über Landwirtschaft und Industrie. Lenin zieht hier keine Trennung zwischen Zeitung und Buch,vielmehr stellt er beide Teile in den Dienst der Volksbildung. Er meint,wenn die französischen Bourgeois der Vorkriegszeit imstande waren, aus Profitinteressen Romane für das Volk in Form einer proletarischen Zeitung zu einem Spottpreis herauszubringen,dann müßte es der Sowjetstaat selbst bei der herrschenden Armut lernen, das gleiche zu erreichen bzw. zu vollbringen.Für

jede der 50 000 Bibliotheken und Lesehallen sollten deshalb je zwei Exemplare der notwendigen Lehrbücher, der notwendigen Klassiker der Weltliteratur sowie der modernen Wissenschaft und Technik geliefert werden. Das wäre möglich, wenn Tageszeitungen nicht vergeudet würden; der Vorteil wäre so groß, daß zwei Tageszeitungen mit einer Auflage von je 125 000 Exemplaren eingespart werden könnten.[22]

Einer dünnen Schicht von Sowjetangestellten wirft er vor, sie behalte besonders technische Literatur und Zeitschriften für sich zurück und lasse sie nur in geringem Maße in die Hände der Bauern und Arbeiter gelangen.[23] Solche Sowjetangestellte sind "Sowjetbürokraten", die sich der Zeitungen, aber auch der Bücher, unter verschiedenen Vorwänden bemächtigen, die sie veruntreuen, verschleudern und für selbstgedrehte Zigaretten verwenden. Beharrlich und systematisch muß deshalb daran gearbeitet werden, diesen Bürokraten "auf die Finger zu klopfen", denn der ist für Lenin ein echter Kommunist, der an der Verringerung ihrer Zahl mitarbeitet; ein solches egoistisches Verhalten führt nicht zum Kommunismus, sondern zum Kapitalismus zurück.[24]

Den Büchermangel führt Lenin einmal zurück auf die Produktionsrückständigkeit. Die Fabriken liegen still, auch gibt es keine Brennstoffe. Zum anderen zittert der Bauer, der eine herrschaftliche Bibliothek ausgeräumt hat, darum, man könne ihm die Bücher wegnehmen. Für eine solche Verhaltensweise trifft die unentwickelte bäuerliche Masse keine Schuld, denn der Gedanke, daß es keine richtige Verteilung geben könne, "daß der Staatssäckel nicht etwas Hassenswertes, sondern Gemeineigentum der Arbeiter und Werktätigen ist", ist noch nicht in ihr Bewußtsein vorgedrungen. Vom Standpunkt der Entwicklung der Revolution sieht Lenin hierin sogar ein "gesetzmäßiges Verhalten", "ein unvermeidliches Stadium"; dieser Bauer konnte nicht anders handeln, denn er verstand nicht, daß die Bibliotheken Rußlands zusammengefaßt werden können, daß es genug Bücher geben wird, "um den Wissensdurst der Gebildeten zu

stillen und den Ungebildeten zu belehren".[25]

Durch das Lesen eines Buches soll der Sowjetbürger aber nicht nur rationell erfaßt werden; vielmehr hat das Buch eine psychologische Aufgabe zu erfüllen, denn Lenin selbst wurde durch Bücher zu einem guten Beobachter seiner menschlichen Umwelt.[26] Marx las das Werk von Balzac und Lenin das von Gercen, Černyševskij, Dobroljubov, Nekrasov, Lev Tolstoj, Zola, Verhaeren und Barbusse nicht "um der Zerstreuung willen, sondern sie lernten bei ihrer Lektüre das Leben beobachten", das heißt, auch der sowjetische Leser soll letzten Endes bei seiner Lektüre das Typische erkennen, erfassen und begreifen. Dadurch wird das Buch ein soziologisches und politisches Erziehungsmittel, das den Leser in die Lage versetzt, Vergleiche zu sich und zu anderen Personen oder Gesellschaftsgruppen zu ziehen, das menschliche Verhalten zu beobachten und zu beurteilen, die Bedeutung des Einzelnen und des Kollektivs zu bewerten, um dadurch zu eigenen Erkenntnissen zu kommen.

Eine große Aufgabe hat das Buch auch auf dem Gebiet der atheistischen Erziehung zu erfüllen. Lenin verlangt deshalb die Herausgabe und das genaue Durchlesen einer Zeitschrift des streitbaren Materialismus, das aufmerksame Studium der gesamten ausländischen, besonders amerikanischen einschlägigen Literatur und, soweit sie irgendwelchen Wert besitzt, ihre Übersetzung und Besprechung;[27] die Zeitschrift soll einen Überblick über die atheistische Literatur, Hinweise über den Leserkreis und die Eignung der Schriften enthalten.[28] Er empfiehlt, wie vor ihm schon Engels,[29] die "kämpferische atheistische Literatur vom Ende des 18. Jahrhunderts zur Massenverbreitung unter dem Volk" deshalb zu übersetzen, weil die "schlagfertige, lebendige, talentvolle, geistreich und offen die herrschende Pfafferei attackierende Publizistik der alten Atheisten des 18. Jahrhunderts" fast durchweg "tausendmal geeigneter" sein wird "als die langwierigen, trocke-

nen,fast niemals durch geschickt ausgewählte Tatsachen erläuterten Wiedergaben des Marxismus, die in unserer Literatur überwiegen und... den Marxismus häufig entstellen".[30] Dem fälschlichen Argument, sie wäre "veraltet,unwissenschaftlich,naiv" usw. tritt er insofern schärfstens entgegen, weil sich dahinter "entweder Pedanterie oder ein vollkommenes Unverständnis für den Marxismus verbirgt". Er gibt deshalb den Ratschlag, die unwissenschaftlichen und naiven Dinge zu kürzen und den Schriften ein Nachwort beizugeben, in denen auf den Fortschritt der Menschheit seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der wissenschaftlichen Kritik der Religion und auf die neuesten Werke hingewiesen wird.

Bei den islamischen Völkern Rußlands löst sich dieses atheistische und literarische Problem fast von selbst. Durch die Abschaffung des arabischen Alphabetes erfolgte eine stete Auflagenabnahme der alten islamischen Bücher, die nun von der Jugend nicht mehr verstanden und somit auch nicht mehr gelesen werden konnten. Der Vereinheitlichung der Schreibweise und dem besseren Verständnis innerhalb der Völkerschaften und Nationalitäten dient auch das von Lenin geforderte und neu zu schaffende Wörterbuch "nach der neuen Rechtschreibung",[31] mit dessen Zusammenstellung eine Kommission "der besten Philologen" beauftragt werden sollte.

Zusammenfassung

1. Im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeiten zu wenige kommunistische Fachkräfte.
2. Vordringliche Aufgabe dieses Ministeriums ist es, Lehrer und technische Intelligenz für den Staatsaufbau zu gewinnen und das Selbststudium der Arbeiter und Bauern zu fördern.
3. Ein gut organisiertes und weitverzweigtes Netz von Bibliotheken und Lesehallen fördert die Aufklärung der Massen; das Buch wird ein wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel für die Schreib- und Lesekundigen wie für die lernenden Analphabeten.
4. In dem Zurückbehalten von volkseigenen Büchern und Zeitungen sieht Lenin einen Mangel an kommunistischer Erziehung.
5. Schaffende Intelligenz, Arbeiter, Soldaten und Bauern haben durch Bibliotheksbücher, Fachzeitschriften und Zeitungen ihr Wissen ständig zu erweitern.
6. Als lesenswert empfohlen werden schöngeistige Literatur westlicher und russischer Schriftsteller, politische Literatur und mit Kommentaren versehene atheistische Werke der französischen Aufklärungsphilosophen des 19. Jahrhunderts.

1. N.K.Krupskaja.Der zurückgelegte Weg. Sa kommunistitscheskoje proswestschenije. (Für kommunistische Bildung). 7.November 1932.Nr.9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.214.

2. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921.In:LW 32,S.119; vgl.hierzu die Tätigkeitsbereiche Lunačarskijs,Pokrovskijs und Krupskajas bei O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.103 f.

3. Brief-Nr.263.Geschrieben am 18./19.Februar 1917.In: LW 37,S.469. Krupskaja hatte im Februar 1917 die Herausgabe eines von Lenin nachdrücklich befürworteten "Pädago-Wörterbuches" bzw. einer "Pädagogischen Enzyklopädie" geplant. "Daß Nadja imstande sein wird, das auszuführen, davon bin ich überzeugt,denn sie hat sich viele Jahre mit Pädagogik beschäftigt,darüber geschrieben und sich systematisch vorbereitet."

4. Vgl.hierzu:Direktiven des Zentralkomitees an die im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeitenden Kommunisten. "Prawda".Nr.25. 5.Februar 1921.In:LW 32,S.114; Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921.In:LW 32,S.121.

5. Tagebuchblätter."Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW 33, S.449.

6. Vgl.O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964. S.109. Der zentrale Verwaltungsapparat des Narkompros erreichte 1921 über 4250 Angestellte.

7. Tagebuchblätter."Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW 33, S.447. Lenin zitiert die Angaben der Volkszählung der Statistischen Zentralverwaltung,Abteilung für Volksbildungsstatistik, vom Jahre 1922 über die Elementarbildung der Bevölkerung Rußlands aus den Jahren 1897 und 1920:

Es konnten lesen und schreiben:

	von 1 000 männl. Einwohnern		von 1 000 weibl.Einwohnern		von 1 000 Personen der Gesamtbevölkerung	
	1897	1920	1897	1920	1897	1920
1.im Europäischen Rußland	326	422	136	255	229	330
2.im Nordkaukasus	241	357	56	215	150	281
3.in Sibirien (West)	170	307	46	134	108	218
	Insgesamt 318	409	131	244	223	319

8. Ebenda S.449.

9. Entwurf des Programms der KPR(B).Die Hauptaufgaben der Diktatur des Proletariats in Rußland.In:LW 29,S.97.

10. Thesen über Produktionspropaganda. Am 18.XI.1920 geschrieben. Rohentwurf. In:LW 31,S.400.

11. Direktiven des Zentralkomitees an die im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeitenden Kommunisten. "Prawda".Nr. 25. 5.Februar 1921. In:LW 32,S.115

12. N.K.Krupskaja.Ratschläge für Anfänger im Selbststudium. Geschrieben im Jahre 1922,gedruckt nach dem Text aus der Broschüre N.K.Krupskaja: "Kak samostojatelno rabota nad knigoi" (Wie man selbständig mit dem Buch arbeitet). Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR,Moskau 1939, Seite 7-9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.108,109.

13. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In: LW 31,S.357.

14. Entwurf des Programms der KPR(B). In:LW 29,S.96.

15. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In: LW 31,S.366.

16. Ebenda S.361.

17. Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW 33,S.451.

18. Über die Aufgaben der Öffentlichen Bibliothek in Petrograd. In:LW 26,S.328.

19. An das Volkskommissariat für Bildungswesen.Geschrieben im Februar 1919. In:LW 28,S.465,466.

20. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28.9.Februar 1921. In:LW32,S.122.

21. Ebenda S.126.

22. Ebenda S.127.

23. Direktiven des Zentralkomitees an die im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeitenden Kommunisten. "Prawda".Nr.25. 5.Februar 1921. In:LW 32,S.116.

24. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921. In:LW 32,S.125,127.

25. I.Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. 6.-19.Mai 1919. In:LW 29,S.325,326;vgl.hierzu Lenins tolerante Haltung gegenüber den gegen die Kommunarden kämpfenden Arbeiter.Oben S.43.

26. N.K.Krupskaja.Laßt euch mehr von Gorki beraten! "Schkola wroslych" (Die Erwachsenenschule).1936.Nr.5. Aus N.K. Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.278.

27. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus.März 1922. In:LW 33,S.215; Lenin verweist auf zwei lesenswerte Bücher: R.J.Wipper.Der Ursprung des Christentums.Moskau 1918. Arthur Drews. Die Christusmythe. 4.Auflage 1910.Ebenda S.217.

28. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma".Nr.3.März 1922. In:LW 33,S.218.

29. Friedrich Engels. Internationales aus dem 'Volksstaat' (1871-1875).Berlin 1957.S.52; hierzu LW 33,S.214.

30. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. "Pod Snamenem Marxisma".Nr.3. März 1922. In: LW 33,S.215,216.

31. Mitteilung an Litkens. Geschrieben am 19.Mai 1921. In: LW 35,S.469.

B. Schulwesen

Aus der von Lenin so oft geforderten Verbindung von Schulbetrieb und Lebenspraxis könnte der Eindruck entstehen, als ob er der Praxis einseitig den Vorrang gäbe. Dem ist aber nicht so. Er verlangt wiederholt, aus Büchern zu lernen, doch das kann die Jugend erst - und hier schließt er sich der Kritik Trockijs an - wenn die nötigen Lehrmittel zur Verfügung stehen, die 1922 nicht in genügendem Maße vorhanden sind. Noch immer muß die Jugend die Gesellschaftswissenschaften "aus altem bürgerlichem Plunder" lernen.[1] Er verlangt eine Kürzung der Ausgaben anderer Ressorts zugunsten des Volkskommissariats für Bildungswesen, und zwar besonders hinsichtlich der Bedürfnisse der elementaren Volksbildung.[2] Sogar im Geschichtsunterricht wurde anfangs auf die vorrevolutionären bürgerlichen Autoren zurückgegriffen; 1920 erschien als erster marxistischer Leitfaden Pokrovskijs "Übersicht der russischen Geschichte", und erst 1924 erfolgte eine Generalreinigung.[3] Lenin stellt deshalb den kommunistischen Leiter als beispielhaft heraus, der es versteht, Unterrichtsprogramme erfahrener Pädagogen zu einem gelungenen Lehrbuch zusammenzustellen, der eine, wenn auch geringfügige, so doch sich praktisch auswirkende Verbesserung des Inhalts und der Bedingungen der Arbeit von zehn, hundert oder gar tausend Berufspädagogen erreicht hat.[4]

Unklare Verhältnisse bestanden von 1918 bis mindestens 1920 auch in der Handhabung der Lehrpläne, deren Gestaltung weitgehend den Gouvernements- und Kreisabteilungen, den lokalen Schulbehörden und den einzelnen Schulen überlassen blieb in der Hoffnung, auf ein Experimentieren der Lehrerschaft. Lenin stellt sich eindeutig gegen die ent-

schiedenen Reformer, die sich im Oktober 1921 als Gegner eines obligatorischen Lehrplanes und einer verbindlichen Stundentafel noch durchsetzen konnten,[5] obwohl im Sommer des gleichen Jahres unter Leitung Krupskajas ein Gremium führender Pädagogen gebildet worden war, das eine gegenteilige Meinung vertrat und mit den Ansichten Lenins bezüglich der Lehrpläne übereinstimmte. Auch für organisatorische Einzelfragen interessiert sich Lenin. In seinem Schreiben vom April 1921[6] an Lunačarskij, Pokrovskij und Litkens, -den Lenin mit der Zusammenstellung eines kurzen Wörterbuches der russischen Sprache der Gegenwart (von Puškin bis Gorkij) nach dem Muster des kleinen "Larousse" beauftragte,[7] - möchte er wissen, ob der grundlegende Arbeitsplan fertig ist, welche Fragen als die wichtigsten angesehen werden, welche Beschlüsse es gibt und welche Maßnahmen zur systematischen Kontrolle der Durchführung getroffen wurden, in welchem Umfang die Lehrpläne tatsächlich eingehalten werden; ihn interessiert, ob der Arbeitsplan Fragen enthält über die Abfassung von Lehrbüchern, Schaffung eines Netzes von Bibliotheken und ihre Benutzung, Musterschulen, Rechenschaftsdarlegung der Lehrer, Lehrpläne für Kurse, Lektionen, Schulunterricht. Sogar nach dem Verlauf des Unterrichts erkundigt er sich. Damit dringt Lenin in den Fachbereich des Schulspezialisten ein.

Aber auch für das amerikanische Schulwesen zeigt er Interesse, soweit eine Übernahme pädagogischer Theorien und Praktiken sinnvoll und angebracht erscheint. Im Sommer 1922 schreibt Lenin: "Erreichen, daß alle lesen und schreiben können; auf keinen Fall dabei stehenbleiben, sondern um jeden Preis weitergehen und alles wirklich Wertvolle aus der europäischen und amerikanischen Wissenschaft übernehmen - das ist unsere vorrangige und wichtigste Aufgabe."[8] Von Krupskaja[9] wissen wir, daß Lenin Ende 1922 und Anfang 1923 des öfteren von der Notwendigkeit sprach, für die Schulen der II. Stufe das neue Unterrichtsfach "Organisation der Arbeit", das in

Beziehung zu setzen ist mit dem, was Marx unter "Ökonomie der Zeit" versteht, einzuführen. Krupskaja verweist, indem sie Marx[10] zitiert, auf das von Lenin anerkannte Taylorsystem, das die Arbeitskraft des Menschen auf den höchstmöglichen Stand der Leistungsfähigkeit zu bringen sucht: "Wie bei einem einzelnen Individuum, hängt die Allseitigkeit ihrer (der Gesellschaft) Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen; wie der einzelne seine Arbeit richtig einteilen muß, um sich Kenntnisse in angemessenen Proportionen zu erwerben oder um den verschiednen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiednen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion." Das 1918 erschienene Buch "Das Taylorsystem" von O.A.Ermanskij, das 1922 als Neubearbeitung im sowjetischen Staatsverlag unter dem Titel "Wissenschaftliche Betriebsorganisation und Taylorsystem" herauskam, entspricht mit seinen Kapiteln "Produktive Arbeit und Kultur", "Das Problem der Ermüdung" und "Arbeit und Erholung" in hohem Maße den Erwartungen Lenins, so daß es ihm geeignet erscheint, "als obligatorisches Lehrbuch für alle Gewerkschaftsschulen und überhaupt alle Mittelschulen anerkannt zu werden".[11] Krupskaja[12] schreibt später, daß dieser Unterricht "eine Zeitlang in den 9.Klassen durchgeführt" wurde, "aber in der letzten Zeit wurde das Fach wegen seiner Unbestimmtheit, und weil ein Lehrbuch fehlt, fallengelassen".

Weiterhin teilt uns Krupskaja[13] mit, daß Lenin auf Grund der Berichte eines russischen Agronomen, der das amerikanische Schulwesen kennengelernt hatte, das Studium der amerikanischen Erfahrungen angeregt habe. Daraufhin habe sie 1922/23 den Dalton-Plan, der den Klassenunterricht

ersetzt durch selbständige Arbeiten der Schüler im entsprechenden Fachbereich, und die Projektmethode für die Erwachsenenbildung empfohlen. Die Vorzüge des Dalton-Planes[14] sieht sie darin, daß Schüler und Lehrer zu einer rationellen Organisation des Lernprozesses veranlaßt werden, daß er die Unterrichtsplanung erleichtere, das individuelle Lerntempo berücksichtige, das Unterrichtsziel klar herausstelle und den gesamten Unterricht aktiviere. Was weiterhin der Politiker Lenin[15] auf Grund seiner Anpassung an die wirtschaftliche Lage des Landes in seinem Referat "Über die Aufgaben der Jugendverbände" im Oktober 1920 fordert, nämlich die Jugend zur gesellschaftlich nützlichen Arbeit zu erziehen, findet in der von Amerika übernommenen Projektmethode ihre pädagogische Vertiefung, denn sie stellt, wie Blonskij[16] schreibt, "in besonderem Maße diejenige Errungenschaft der modernen Pädagogik dar, die die Möglichkeit bietet, die geistige Ausbildung des Kindes als Folge seiner praktischen Tätigkeit zu betreiben, das Lernen mit der Praxis zu verbinden". Das Wesen der Projektmethode bestehe darin, "daß sich das Kinderkollektiv eine bestimmte praktische Aufgabe stellt, z.B. den Garten zu bebauen, ein Telefon anzulegen, eine Kampagne für die Gesundung der Umgebung durchzuführen usw."

In ihrem Aufsatz "Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit in der Einheitsarbeitsschule" (1919) vertritt Krupskaja Prinzipien der "Komplexmethode".[17] Sie meint, wenn sich Kinder beispielsweise von Hause aus mit Hühnern abzugeben haben, dann sollen sie sich mit Hilfe von Büchern (Brehm u.a.) über die Hühnerrassen und ihre Lebensweise bekannt machen und ihre eigenen Hühner beobachten. Dadurch würden verschiedene Fragen zur Sprache kommen, wie z.B. das Ausbrüten von Eiern, Gespräche über das künstliche Ausbrüten.[18]

Im Prinzip geht es diesen Reformern wie auch Lenin selbst darum, solche Wege zu finden, die die pädagogische Theorie mit der pädagogischen Praxis verbinden; das heißt, das Bildungsniveau ist zu heben durch eine Verbindung von

Bildungsvermittlung (Selbststudium oder beigebrachte bzw. vermittelte Bildung), russischem Alltag und Erziehung. Die in Krupskajas Schrift "Volksbildung und Demokratie" (1915) verwischten Begriffsunterschiede[19] zwischen "polytechnischer Bildung","Arbeitsschule" und "Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit" sind für eine spezielle Wertung der erzieherischen Wirksamkeit und der Hebung des Wissensstandes in Hinblick auf Lenins Erziehungsbestrebungen nicht so bedeutungsvoll,wie es uns vielleicht auf dem ersten Blick erscheinen mag. Das heißt,

die polytechnische Bildung und die gesellschaftlich nützliche Arbeit sind als Bildungs- und Erziehungsfaktoren deshalb vereint, weil der Lernende eine bestimmte Tätigkeit verrichtet, die Möglichkeit hat, sein Organisationsvermögen zu entwickeln, auf einer bestimmten Kolchose oder in einer städtischen Fabrik zu arbeiten, eine andere Umgebung kennenzulernen, Anregungen zu empfangen, berufsbezogene Gespräche zu führen, und weil er dadurch die vor allem so wichtige Arbeit im Kollektiv kennenlernt, die zu einer Selbstbeschneidung seiner Wünsche, zur Selbstdisziplin und zur Selbsterziehung führt. Damit stimmen Lenin und Krupskaja in der Beurteilung der kollektiven Arbeit überein, denn diese Arbeit erfordert nicht ein bloßes Nebeneinander, sondern ein Miteinander, ein Füreinander, das von einem gemeinsamen Ziel getragen wird. Die Erreichung dieses Zieles "aber läßt gewöhnlich eine bestimmte, in der Regel sehr komplizierte Arbeitsteilung zu und erfordert sie sogar... Jeder Arbeiter führt eine bestimmte Teilarbeit aus. Er weiß, daß ohne präzise und rasche Ausführung seiner Teilarbeit die ganze Produktion ins Stocken gerät."[20]

Die gewichtigste Stellung im Rahmen der schulischen und gesellschaftlichen Erziehung des jungen Sowjetbürgers nimmt in Lenins Schriften der polytechnische Unterricht ein,dessen Vorzüge er in seinen Reden und Schriften immer wieder herausstellt. Wohl zu den ersten,auf das Jahr 1895 zurückgehenden Äußerungen über pädagogische Entwürfe gehören seine Stellungnahmen zu dem Erziehungs-

projekt des Volkstümlers Užakov (1819-1910), nämlich die Aufsätze "Gymnasialwirtschaften und Korrektionsgymnasien" (1895)[21] und "Perlen volkstümlerischer Projektemacherei", geschrieben Ende 1897.[22] Über dieses Projekt, das die Gründung von Gymnasien auf eigener wirtschaftlicher Basis in den Dörfern vorsah, - für das Unterrichten ihrer Kinder sollten die reichen Bauern Geld zahlen, wohingegen die Kinder der armen Schichten den Unterricht wie den Unterhalt durch Arbeit abzugelten hatten - ist Lenin äußerst empört. Er stellt ihm "die einheitliche, für alle obligatorische Arbeitsschule gegenüber, in der auch wirkliche Kenntnisse übermittelt und außerdem alle Schüler arbeiten würden".[23]

Der Gedanke der Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit wird bereits in den Erziehungsprojekten der Großen Französischen Revolution vertreten. Wie wir von Krupskaja[24] erfahren, wurde in den Punkt 12 des Parteiprogramms auf "Drängen" Lenins ein Paragraph eingeführt, der besagt, "daß unsere Schule eine polytechnische werden muß". Die von ihm in dem Entwurf des Programms der KPR(B)[25] vertretenen, angeführten und geforderten Aufgaben, - wie "3.Gewährleistung einer unentgeltlichen und obligatorischen allgemeinen und polytechnischen (theoretisch und praktisch die Grundlagen aller Hauptzweige der Produktion vermittelnden) Bildung für alle Kinder beiderlei Geschlechts bis zum 16.Lebensjahr; 4.Herstellung einer engen Verbindung zwischen Unterricht und gesellschaftlich-produktiver Arbeit der Kinder; 5.Versorgung aller Schüler mit Nahrung, Kleidung und Lernmitteln auf Staatskosten..." - decken sich sowohl mit dem Entwurf Lepeletiers wie mit dem Kommunistischen Manifest. Lepeletier[26] verlangte, daß alle Kinder die "Wohltat der öffentlichen Erziehung" erhalten, "daß vom fünften bis zwölften Jahre für die Knaben, vom fünften bis elften für die Mädchen, alle Kinder, ohne Unterschied und ohne Ausnahme, gemeinschaftlich erzogen werden sollen auf Kosten der Republik und daß alle unter dem heiligen Gesetz der Gleichheit dieselbe Kleidung, dieselbe Nahrung,

denselben Unterricht, dieselbe Sorgfalt erhalten"; im "Kommunistischen Manifest"[27] heißt es unter Punkt 10: "Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion.usw." Auch in den Analysen von Marx über die Arbeiterklasse und die Produktionsverhältnisse ist hinsichtlich des polytechnischen Unterrichts der zu Lenin führende Berührungspunkt mit seiner Verknüpfung von Bildung und Erziehung zu finden, denn Marx[28] versteht unter Bildung drei Dinge:

"Erstens: Geistige Bildung.

Zweitens: Körperliche Ausbildung, solche, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen gegeben wird.

Drittens: Polytechnische Erziehung, welche die allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätze aller Produktionsprozesse mitteilt, und die gleichzeitig das Kind und die junge Person einweiht in den praktischen Gebrauch und in die Handhabung der elementaren Instrumente aller Geschäfte."

Die Zeitspanne seit der Revolution von 1789 hatte in der wirtschaftlichen Entwicklung der meisten europäischen Länder solche Veränderungen mit sich gebracht, daß sie nun auch Marx in sein Erziehungskonzept einbauen konnte:[29] "Aus dem Fabriksystem, wie man im Detail bei Robert Owen verfolgen kann, entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen."

In diesem Sinne sehen Lenin wie Blonskij[30] die neue Industrie, die aber nicht einen einseitig bildenden Wert erhält, sondern auch eine erzieherische Funktion zu erfüllen hat. Nach Blonskijs Meinung wird in der "Fabrik, die zugleich Schule" ist,..,"der wissenschaftlich gebil-

dete Arbeiter erzogen werden". Die mit der Fabrikwerkstatt verbundene Industrie aber ist "die erhabene Lehrmeisterin nicht nur in Technik und Naturerkenntnis", sondern "gleichzeitig auch die große Lehrmeisterin des sozialen Lebens", die "nicht nur soziale Erziehung, sondern auch soziale Bildung, und zwar eine sehr umfassende", verleiht. Technik,Naturerkenntnis, soziale Erziehung und soziale Bildung sind in ihrer Gesamtheit die Marksteine, die sich auch Lenin als Meilensteine für die Schaffung des neuen Sowjetmenschen setzt. Marx verlangt den "vollseitig entwickelten Menschen", Lenin erkennt die von Marx gesetzten Thesen an, Krupskaja[31] präzisiert sie:"... polytechnische Bildung - das ist ein ganzes System, dessen Grundlage das Studium der Technik in ihren verschiedenen Formen, in ihrer Entwicklung und in allen ihren Vermittlungen bildet. Hierher gehört auch das Studium der'natürlichen Technologie', wie Marx die lebende Natur nannte, die Technologie der Materialien,das Studium der Produktionsinstrumente und ihrer Mechanismen und das Studium der Energetik. Hierher gehört auch das Studium der geographischen Grundlagen der ökonomischen Verhältnisse, der Einfluß der Herstellungs- und Bearbeitungsverfahren auf die gesellschaftlichen Formen der Arbeit und deren Einfluß auf die gesamte gesellschaftliche Formation." Hier haben wir die Synthese zwischen Technik und Mensch. Die gesellschaftlichen Formen der Arbeit mit ihrem Einfluß auf die gesellschaftliche Formation zwingen den Menschen in der Gesellschaft durch die Gesellschaft zu einem bestimmten Verhalten. Diese Gesellschaft erhält ihre Norm durch die von der kommunistischen Partei festgesetzten Grundsätze. Daß dabei der neue Sowjetmensch in die Tretmühle eines didaktorisch ausgerichteten Staatswesens gerät, zeigt uns Lunačarskij.

Während Marx aus Gründen der beruflichen Sicherheit vorwiegend den allseitig gebildeten Fabrikarbeiter forderte, während Lenin für den wirtschaftlichen Staatsaufbau den technisch vorgebildeten Spezialisten verlangte, schlägt

Lunačarskij[32] die zu beiden führende Brücke, indem er Wirtschaft, Spezialisten und Menschen in einen über Lenin hinausgehenden Zusammenhang stellt: "Unsere wirtschaftlichen Nöte fordern gebieterisch Menschen mit einer bestimmten Spezialausbildung. Es ist daher verständlich, wenn von seiten des Hauptkomitees für beruflich-technische Bildung manchmal einige Überlegungen der Pädagogen mit einer ärgerlichen Handbewegung beiseitegeschoben werden, die im Namen eines harmonisch entwickelten Menschen und Staatsbürgers für das Recht des Kindes auf ein allseitiges Wissen und nicht nur ein Spezialwissen eintreten. Wir begreifen, daß die zerrüttete russische Wirtschaft Spezialisten braucht, aber... als Sozialisten, die das Recht des arbeitenden Menschen gegenüber der Fabrik unter dem Kapitalismus verteidigt haben, können wir nicht schweigen, wenn wir sehen, daß die neue sowjetische kommunistische Fabrik in diesen schweren Jahren dieselbe Tendenz zeigt, die Persönlichkeit zu verschlingen."

Lenin wie Marx warnen die jungen Menschen vor einer körperlichen Überbeanspruchung. Die Jugend soll, so meint Lenin,[33] nicht an Dinge herangehen, die ihre Kräfte übersteigen. Marx[34] hält "aus physischen Gründen" eine Einteilung der Kinder und Jugendlichen beiderlei Geschlechts in die Klassen der Jahrgänge 9 - 12, 13 - 15, 16 - 17 und eine bestimmte Arbeits- und Ruhezeit für nötig. "Mit der Einteilung... sollte ein allmählicher und progressiver Lehrlauf der geistigen, gymnastischen und polytechnischen Erziehung verbunden sein." Für die Führer der Sowjetmacht aber stellt sich die Frage: Wird es ihnen gelingen, den von Lunačarskij geforderten "harmonisch entwickelten Menschen und Staatsbürger" hervorzubringen, oder wird auch er eines Tages in dem Alltag der Fabrikarbeit untergehen? Für Lenin ist die Antwort klar: Er versucht einmal unbedingt den politischen und wirtschaftlichen Interessen des Staates gerecht zu werden. Darüber hinaus soll der einzelne Sowjetbürger durch vielfältige Erziehungsmaßnahmen von der unbedingten Richtigkeit der

marxistisch orientierten Anordnungen des Arbeiter- und Bauernstaates überzeugt sein. Erst wenn das der Fall ist, dann ist der harmonisch entwickelte Mensch durch die sozialistisch oder kommunistisch orientierte Umwelt politisch, wirtschaftlich, kulturell und zivilisatorisch voll befriedigt; er ist nun einfach vorhanden.

Die von Marx geforderte "frühzeitige Verbindung" von Unterricht und produktiver Arbeit überträgt Lenin auf die Besonderheiten der sowjetischen Verhältnisse, und zwar bezeichnet er die Herabsetzung der Altersgrenze für den Übergang von der allgemeinen polytechnischen Bildung zu der beruflichen polytechnischen Ausbildung von 17 auf 15 Jahre als eine vorübergehende Maßnahme, bedingt durch die Armut und Zerrüttung des Landes.[35]

Das ist aber genau die These, mit der sich Lenin gegen die Ansichten Grin'kos (Hrin'kos) und Rjappos vom ukrainischen Volkskommissariat für das Bildungswesen stellt; diese fordern auf Grund der schwierigen wirtschaftlichen Situation eine monotechnische Ausbildung. Lenin wie Krupskaja sind sich darüber völlig einig, daß nur auf dem Wege des polytechnischen Unterrichts eine vollständige und richtige Erziehung gewährleistet ist. In seinem Konzept,[36] das die Notizen zu den Thesen Krupskajas enthält und das die beiderseitige geistige Verbindung zeigt, fordert Lenin eindeutig, "daß wir auf gar keinen Fall von dem Prinzip abgehen können, sofort gerade den polytechnischen Unterricht, s o w e i t m ö g l i c h, zu verwirklichen". Er will unbedingt "eine frühzeitige Spezialisierung" vermeiden und verlangt deshalb die Ausarbeitung einer Instruktion.[37] In seinem Bericht "Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen" verweist er auf das für alle bindende Parteiprogramm, das die breite Entwicklung der Berufsausbildung " i n V e r b i n d u n g m i t d e r V e r m i t t l u n g a l l g e m e i n e r p o l y t e c h n i s c h e r K e n n t n i s s e" "ganz klar gestellt" hat.[38] Lenin stellt sich

hiermit auf die Seite Lunačarskijs und Krupskajas[39] und gegen die Ansichten der Gewerkschaftsführer und der Vertreter des ukrainischen Volksbildungswesens, die für eine frühzeitige Ausrichtung der Schule auf die berufliche Ausbildung eintraten und damit, so meint Krupskaja, die Idee der polytechnischen Schule vollkommen entstellten. Lenin habe daher darauf bestanden, daß innerhalb der Partei eine Beratung durchgeführt werden solle mit dem Ziel, die bestehenden Spannungen, die dann in der Kritik der sog. "Professionalisten"[40] zum Ausdruck kamen, zu beseitigen.

"1.Die vom Narkompros verkündete Losung der polytechnischen Schule hat sich in drei Jahren nicht im geringsten aus einem nebelhaften Ideal in eine konkrete Wirklichkeit verwandelt... 3.Die Herabsetzung des Eintrittsalters in eine Spezialschule spart zwei besonders wichtige Jahre und ermöglicht einen früheren Eintritt der Jugend in das praktische Leben. Die Interessen der Produktion und des wirtschaftlichen Aufbaus verlangen gebieterisch die Verkürzung der sogenannten allgemeinbildenden Schule, die in Wirklichkeit eine reine Buch-Schule ist, sowie den möglichst frühen Übergang zu einer konkreten Spezialausbildung.4.Mit einer solchen Reform stimmen auch die Forderungen der Pädagogik überein, denn mit 15 und 16 Jahren eine Bildung zu vermitteln, die abseits von den konkreten Bestrebungen und dem gewählten Lebensweg des Jugendlichen liegt, kommt einem Verbrechen gleich...".Die unter Punkt 1 angegebene Kritik entsprach den Tatsachen, zumal die von Kerschensteiner vertretene und von reformfreudigen sowjetischen Pädagogen aufgegriffene Handwerks-Arbeitschule nicht den ideologischen Bedürfnissen des Sowjetstaates entsprechen konnte. Blonskij[41] lehnt eine solche Handwerks-Arbeitsschule nicht etwa ab."Wir wollen uns zwar der manuellen Arbeit nicht entfremden", doch bildet sie "bei uns,aber auch da nur zum Teil, bloß den Inhalt der ersten Schulstufe". Krupskaja[42] berichtet

später über die ersten Schulversuche, daß die polytechnische Bildung ohne jede Erfahrung und vorwiegend in Versuchsschulen durchgeführt wurde. Anfangs bestand sie "hauptsächlich in einer Selbstbedienung und in der Arbeit in Tischler-, Schneider-, und Buchbinderwerkstätten". Wie sie weiter schreibt, wollte Lenin, daß in allen Lehranstalten mit dem Unterricht in der Elektrifizierung begonnen werde. Im Dezember 1920 entwarf er dazu einen vollständigen Plan.

Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten lehnt Lenin die geforderte Spezialausbildung strikt ab. Er bezeichnet zwei Monate später, also im Februar 1921, die Betrachtungen über "polytechnische und monotechnische Bildung" als "grundfalsch und für einen Kommunisten schlechthin unzulässig". Sie zeigen "sowohl eine Unkenntnis des Programms als auch eine höchst eitle 'Passion' für abstrakte Losungen".[43] Die breite Basis gegenüber der monotechnischen Ausbildung zeigt sich in der von Lenin angegebenen Fächerskala der allgemeinbildenden Unterrichtsgegenstände[44] und in der Forderung nach Aufstellung eines Programms für jedes Schuljahr in allen technischen Berufsschulen, wozu u.a. Geographie, Literatur, Kommunismus, allgemeine Geschichte, Geschichte der Revolutionen und Geschichte der Revolution von 1917 gehören. Von Krupskaja[45] wissen wir, daß sehr oft das, was Lenin über die Berufsschulen schreibt, auch für die höheren Klassen der Schule der zweiten Stufe, für die siebenklassige Volksschule, die Betriebsberufschulen und Techniken Gültigkeit hat. Bezeichnend für die politische Ausrichtung des Unterrichts ist seine Forderung, daß der Inhalt des Unterrichts, "soweit es sich um allgemeinbildende Fächer, insbesondere aber um Philosophie, Gesellschaftswissenschaften und kommunistische Erziehung handelt, nur von Kommunisten bestimmt"werden darf,[46] denn noch immer unterrichten absolut untaugliche,schädliche Professoren für Gesellschaftswissenschaften.[47]

Was Lenin in seiner Forderung nach Allgemeinbildung auf die Schule bezieht, findet eine Relation in den beruflichen und gesellschaftlichen Vorstellungen von Marx,[48] zumal in der Fabrik die Klassenunterschiede aufgehoben sind. Die Industrie setzt Menschen voraus, die das ganze System der Produktion überschauen und "deren Anlagen nach allen Seiten hin entwickelt" sind. "Die Erziehung wird die jungen Leute das ganze System der Produktion rasch durchmachen lassen können, sie wird sie instand setzen, der Reihe nach von einem zum andern Produktionszweig überzugehen, je nachdem die Bedürfnisse der Gesellschaft oder ihre eigenen Neigungen sie dazu veranlassen." Eine solche langfristige, von der gesellschaftlichen Konstellation abhängige und von Lenin wie von Krupskaja und Lunačarskij geforderte allseitige Entwicklung des Menschen wird politisch, kulturell, wirtschaftlich, technisch und beruflich positiv beeinflußt von den Gewerkschaften. Diese können und werden sich, so schreibt Lenin,[49] "nur sehr langsam, im Laufe vieler Jahre zu breiteren, weniger zünftlerischen Produktionsverbänden (die ganze Produktionszweige und nicht nur einzelne Branchen, Gewerbe und Berufe umfassen) entwickeln und erst dann dazu übergehen, vermittels dieser Produktionsverbände die Arbeitsteilung unter den Menschen aufzuheben und allseitig entwickelte und allseitig geschulte Menschen, die alles machen können, zu erziehen, zu unterweisen und heranzubilden."

Zusammenfassung

1. Lenin interessiert sich für schulische Einzelheiten wie Organisation und Planung des Unterrichts, Abfassung von Lehrbüchern, Ausarbeitung von Lehrplänen usw.
2. Die positiven Seiten der amerikanischen Pädagogik sind zu übernehmen. Krupskaja führt daraufhin den Dalton-Plan und die Projektmethode ein. Auch die Komplex-Methode wird von ihr vertreten.
3. Ein Buch über das "Taylorsystem", das "die hauptsächlichen wissenschaftlichen Angaben über das physiologische Soll und Haben in der menschlichen Maschine" (Lenin) bringt, wird für den Unterricht und die Erwachsenenbildung empfohlen.
4. Die in der Französischen Revolution von 1789 geforderte Gemeinschaftserziehung aller Kinder und die bei Robert Owen durchgeführte Fabrikerziehung entsprechen den Vorstellungen Lenins.
5. Der polytechnische Unterricht ist für Marx und Lenin ein axiomatischer Erziehungs- und Bildungsfaktor.
6. Wegen Lenins unentwegtem Eintreten für den polytechnischen Unterricht entstehen auf dem schulpolitischen Sektor starke Differenzen zwischen ihm, Krupskaja und Lunačarskij einerseits und den Vertretern des ukrainischen Volkskommissariats für das Bildungswesen andererseits.
7. Der polytechnische Unterricht hat eine Verbindung herzustellen zwischen den schulischen Forderungen und den Interessen des wirtschaftlichen Aufbaus; dadurch entsteht ein Gegensatz zu der sog. monotechnischen Erziehungsvorstellung.
8. Eine frühzeitige Spezialisierung ist zu vermeiden; der polytechnische Unterricht hat den Belangen der Allgemeinbildung und der politischen Orientierung gerecht zu werden.

1.XI.Parteitag der KPR(B).27.März-2.April 1922.In:LW33,S.298.

2.Tagebuchblätter."Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW33,S.448.

3.O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.129.

4.Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921.In:LW32,S.120,121.

5.O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.262.

6.An das Volkskommissariat für Bildungswesen.8.4.1921. In:LW 35,S.457.

7.Siehe LW 35,S.464,469,478.

8.Ein Löffel Teer in einem Faß voll Honig.Geschrieben Ende August-Anfang September 1922. In:LW 33,S.354.

9.N.K.Krupskaja.Eine vom sozialistischen Aufbau aufgeworfene Frage. Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Berlin 1959.S.150,151.

10.Karl Marx.Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953.S.89. Zitiert bei N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Berlin 1959.S.151.

11.Ein Löffel Teer in einem Faß voll Honig.Geschrieben Ende August-Anfang September 1922. In:LW 33,S.354. "Das Buch gibt eine ausführliche Darstellung des Taylorsystems, und zwar, was besonders wichtig ist, sowohl seiner positiven als auch seiner negativen Seite, und bringt die hauptsächlichen wissenschaftlichen Angaben über das physiologische Soll und Haben in der menschlichen Maschine.";hierzu LW 31,S.400.

12.N.K.Krupskaja.Eine vom sozialistischen Aufbau aufgeworfene Frage.Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Berlin 1959.S.150.

13.Siehe O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.275,

14.Ebenda S.276.

15.Die Aufgaben der Jugendverbände. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.287.

16.P.P.Blonskij. Osnovy pedagogiki. M.1925.S.189; zitiert bei O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.275. Blonskij meint:"In der russischen Terminologie würde man die Projektmethode am besten als 'Methode aufeinanderfolgender Stoßkampagnen'... bezeichnen."

17.N.K.Krupskaja.Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit in der Einheitsarbeitsschule.1919.Aus N.K.Krupskaja. Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Berlin 1959.S.54; Krupskaja soll die Elemente der Komplexmethode "gegen die Paukmethoden der zaristischen Schule und deren Losgelöstheit vom Leben" vertreten haben. "N.K.Krupskaja hat diese Ansichten später schnell überwunden und ist für einen systematischen wissenschaftlichen Fachunterricht eingetreten.";über die Verbindung der Komplexmethode mit der Projektmethode siehe O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.275,276.

18.Vgl. hierzu S.105. Auch Lenin fordert ein Selbststudium.

19.Hierzu O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964,S.87.

20.N.K.Krupskaja. Die gesellschaftliche Erziehung. Na putjach k nowoi schkole. (Auf dem Wege zu einer neuen Schule). 1922. Nr.(1) 4. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.107.

21.LW 2,S.64 - 72.

22.LW 2,S.467 - 500.

23.N.K.Krupskaja. Die Rolle Lenins im Kampf um die polytechnische Schule. "Kommunistitscheskoje wospitanije" (Kommunistische Erziehung),1932. Nr.9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.200, 201; siehe ferner O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964. S.76f.

24.N.K.Krupskaja.Die Schule muß eine polytechnische Schule werden.1930.Aus N.K.Krupskaja.Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Berlin 1959.S.99.

25.Entwurf des Programms der KPR(B).Programmpunkt 9.Auf dem Gebiet der Volksbildung. In:LW 29,S.116,117.

26.Erziehungsprogramme der Französischen Revolution.Mirabeau, Condorcet,Lepeletier. - Michel Lepeletier.Plan einer Nationalerziehung. - Eingeleitet und erläutert von Robert Alt. Berlin,Leipzig 1949.S.124,125.

27.Marx/Engels. Manifest der Kommunistischen Partei. Moskau 1945. S.38.

28.Marx/Engels Über die Gewerkschaften.Berlin.Tribüne. 1953. S.117f. Zitiert bei H. Radermacher. Karl Marx. Technologie und polytechnische Erziehung. Heidelberg 1965.S.47.

29.Karl Marx. Das Kapital. Berlin 1959. Bd.I. S.509.

30.P.P.Blonski. Die Arbeitsschule. Bd.I und Bd.II. Berlin-Fichtenau. 1921. Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S.195.

31.N.K.Krupskaja. Über polytechnische Bildung. Thesen zum Referat auf der ersten Tagung des Staatlischen Gelehrtenrates. Mai 1929. Aus N.K.Krupskaja. Über die allgemeinbildende polytechnische Schule. Berlin 1959. S.72.

32.Zitiert bei O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964. S.149.

33.Rede auf dem I.Gesamtrussischen Kongreß kommunistischer Schüler. 17.April 1919. In:LW 29,S.313.

34.Marx/Engels. Über die Gewerkschaften.Berlin.Tribüne. 1953. S.117f. Zitiert bei H.Radermacher. Karl Marx.Technologie und polytechnische Erziehung. Heidelberg 1965. S.46-48.

35.Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921. In:LW 32,S.118; vgl. Direktiven des Zentralkomitees an die im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeitenden Kommunisten. 5.Februar 1921. In:LW 32,S.114.

36. Über polytechnischen Unterricht. Notizen zu den Thesen Nadeshda Konstantinownas. Geschrieben Ende 1920. In:LW 36,S.522.

37. Ebenda S.523.

38. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921. In:LW 32,S.118.

39. N.K.Krupskaja. Die Rolle Lenins im Kampf um die polytechnische Schule."Kommunistitscheskoje wospitanije" (Kommunistische Erziehung).1932.Nr.9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.202

40. Zitiert bei O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.148,149.

41. P.P.Blonski. Die Arbeitsschule. Bd.I und II.Berlin-Fichtenau. 1921. Aus Herbert Flach.Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962.S.192,193.

42. N.K.Krupskaja. Die Rolle Lenins im Kampf um die polytechnische Schule. "Kommunistitscheskoje wospitanije" (Kommunistische Erziehung).1932.Nr.9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.202.

43. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr.28. 9.Februar 1921. In:LW 32,S.118; vgl.ferner Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW 33, S.449. "Bei weitem nicht alles läßt sich in der Hauptverwaltung für Berufsausbildung durch den berechtigten Wunsch rechtfertigen, zunächst die Ausbildung unserer Jugend in den Fabriken und Werken zu heben und sie in eine praktische Richtung zu lenken."

44. Über polytechnischen Unterricht.Notizen zu den Thesen Nadeshda Konstantinownas.Geschrieben Ende 1920. In:LW 36, S.523.

45. N.K.Krupskaja. Die Rolle Lenins im Kampf um die polytechnische Schule. "Kommunistitscheskoje wospitanije" (Kommunistische Erziehung).1932.Nr.9. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.203.

46. Direktiven des Zentralkomitees an die im Volkskommissariat für Bildungswesen arbeitenden Kommunisten. "Prawda".Nr. 25. 5.Februar 1921. In:LW 32,S.115.

47. In:LW 33,S.347.

48. Marx/Engels.Kleine ökonomische Schriften. Berlin 1955.S. 217f. Zitiert bei H. Radermacher.Karl Marx. Technologie und polytechnische Erziehung. Heidelberg 1965.S.44.

49. Der 'linke Radikalismus',die Kinderkrankheit im Kommunismus. Geschrieben April-Mai 1920. In:LW 31,S.34,35.

C. Der neue Lehrer

Die Probleme der "Autonomie" zeigen sich auch im frühsowjetischen Schulwesen, wo wir es eigentümlicherweise - im Gegensatz zu Lenins zentralistischem Wirtschaftsdenken - mit einem Dualismus zu tun haben, wie er selbst in der Zeit der Zarenherrschaft nicht zu finden war. Während hier Schule, Kirche und Staat eine Einheit bildeten, geht Lenin vor und unmittelbar nach der Revolution zunächst den Weg der Dezentralisation, indem er das Volksbildungswesen in die Hände demokratischer Organe der örtlichen Selbstverwaltungsorgane gelegt wissen will. Er tritt ein für eine Verhinderung jeder Einmischung der Zentralgewalt in die Festsetzung der Schulprogramme und für die Auswahl des Lehrpersonals durch die Bevölkerung, die das Recht erhält, unerwünschte Lehrer abzuberufen.[1] In "Staat und Revolution" verweist Lenin auf Engels und auf die Kommune von 1871; diese hatte alle Stellen, also die verwaltenden, richtenden und lehrenden, durch Wahl nach dem allgemeinen Stimmrecht der Beteiligten besetzt, und "zwar auf jederzeitigen Widerruf durch dieselben Beteiligten".[2] Entsprechend der Verordnung vom 27. Februar 1918 konnten auch Personen ohne Lehrerdiplom zum Unterrichten zugelassen werden.[3] Solche Forderungen hatte bereits Bouquiers[4] dem Konvent vorgetragen, als er vom Staat abhängige Lehrer in den staatlichen Schulen ablehnte und das Unterrichten jedem gestatten wollte, der seine republikanische Zuverlässigkeit durch ein Zeugnis, das er von den Staatsorganen erhalten hatte, nach- bzw. vorweisen konnte.

Ein solcher Gedanke der Dezentralisation wurzelt in der Tradition der russischen Selbstverwaltung und entspringt der Leninschen Taktik, über eine Schulreform "von unten"

den Interessen der Nationalitäten gerecht zu werden und eine Aktivierung der Revolution voranzutreiben. Im April 1917 erklärt Lenin:"Wir müssen Zentralisten sein,es gibt jedoch Momente, wo diese Aufgabe auf die Provinz verschoben wird."[5] In seinen "Schlußfolgerungen" auf der Siebenten Gesamtrussischen Konferenz der SDAPR(B) spricht er die Bedeutung der Provinz für die Revolution noch deutlicher aus:"1: Vorbereitung im Zentrum (Vorbereitung der Kräfte für die neue Revolution);...2:V o r a n - treiben der Revolution (Macht?Boden?Betriebe?)in der Provinz;...3:Kommunen in der Provinz,d.h.... völlige örtliche Autonomie; eigenmächtig;... ohne Polizei,ohne Beamte, alleinige Gewalt der bewaffneten Arbeiter- und Bauernmassen;... 4:Kampf gegen den bürokratisierenden und bürgerlich-beruhigenden Einfluß der kleinbürgerlichen Elemente;...5: Sammlung der Erfahrungen aus der Provinz,um das Zentrum v o r a n z u t r e i b e n: die " P r o v i n z " wird zum V o r b i l d ."[6]

Krupskaja[7] begründet die Wählbarkeit der Lehrer folgendermaßen: "Solange die Zentralgewalt das Recht behält, das Lehrpersonal zu ernennen,wird sie die Lehrer so auswählen, daß sie ihre Befehle gehorsam ausführen; die Schule wird der Regierung als ein Instrument der Klassenherrschaft dienen. Nur die Wählbarkeit der Lehrer kann den staatlich-bürokratischen Charakter der Schule beseitigen und garantieren, daß die Schule nicht irgendwelchen fremden Zwecken dient, sondern der allseitigen Entwicklung der heranwachsenden Generation." Für Lenin wie für Krupskaja ist wichtig, "daß die Massen in die Bildungsarbeit einbezogen werden", und das Volksbildungskommissariat findet den "Plan am besten",der die Volksbildung "v o l l u n d g a n z i n d i e u n m i t t e l b a r e Verwaltung der Bevölkerung gibt".[8] Auf lange Sicht gesehen konnte diese Konzeption freilich keinesfalls der Auffassung des Politikers Lenin entsprechen.Sie ist so lange angebracht,wie er sie benö-

tigt; er wirft sie in dem Augenblick über Bord, als sich die Staatsmacht zu festigen beginnt und er nun den politisch erzogenen Menschen zum Staatsaufbau benötigt.

Die Aufhebung der Autonomie im Volksbildungswesen wird nicht unwesentlich beeinflußt durch den Widerstand der Lehrerorganisationen und der Unfähigkeit, dem Unvermögen und dem Unbehagen der Masse der Lehrer, sich überhaupt am Aufbau aktiv zu betätigen; dadurch wird auch ein Aufbau neuer Lehrerkader nötig. Lenin kritisiert den alten Lehrerverband, der "viel länger" als andere Spitzenverbände "bürgerliche Vorurteile verteidigte, der Unverständnis an den Tag legte und bis zum äußersten seine Privilegien verteidigte",[9] dessen Kampf sich "in direkter Sabotage" äußerte.[10] Schon im Sommer 1918 hatte sich Lunačarskij[11] als Vorsitzender des Volksbildungskommissariats vergeblich um eine "pädagogische Einheitsfront" bemüht; im Januar 1919 erklärte er, daß es keine andere Möglichkeit gegeben habe, als die Autonomie der Schule aufzuheben, um einheitliche staatliche Grundsätze durchzusetzen.

Über die internen gewerkschaftspolitischen Auseinandersetzungen zu dieser geforderten Zusammenfassung aller Lehrer erfahren wir bei Anweiler,[12] daß sich die Leitung der "internationalistischen Lehrer" gegen eine Umwandlung in eine Lehrergewerkschaft aussprach und von einer Massenaufnahme neuer Mitglieder eine Verbands"aufweichung" befürchtete. Auch Lenin hatte sich vor der Revolution, und zwar aus Gründen der Stabilität, der Anpassungsfähigkeit und der Kaderpolitik, für eine kleine Verbandsmitgliederzahl ausgesprochen: "Die Mitgliederzahl einer Organisation darf nicht über ein bestimmtes Minimum steigen, d a m i t ihr Einfluß auf die Masse groß u n d b e s t ä n d i g ist!"[13] Eine solche Denkweise ist nun in jeder Beziehung hinfällig geworden, denn er möchte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Massenumerziehung des ganzen Sowjetvolkes erreichen und darüber hinaus durch den politisch bzw. gewerkschaftlich ausge-

richteten Lehrerverband eine Aufweichung oder gar Abweichung parteigebundener Prinzipien verhindern. Deswegen fordert er schon 1917 und 1918 die "Lehrer-Internationalisten" auf, mit den Parteilosen zusammenzuarbeiten;[14] auch von der "Organisierung von Gruppen Sympathisierender" verspricht er sich einen Erfolg im Interesse der Parteiarbeit. Der Zweck ist eindeutig: "Den moralischen Einfluß müssen wir dazu ausnutzen, unsere Partei zu vergrößern."[15]

Deshalb liegt Lenin sehr daran, die "Abseitsstehenden" bzw. rückschrittlichen Lehrer zu gewinnen. Er argumentiert folgendermaßen:[16] Viele bürgerliche Lehrer denken, echte Bildung wäre nur für die Reichen da, für die Mehrheit der Werktätigen genüge die Ausbildung zu guten Dienern bzw. zu guten Arbeitern. Auch herrsche große Zerfahrenheit durch Mißtrauen auf allen Gebieten der Propaganda und Aufklärung. Dadurch werde ein Teil der Lehrer zu einem engen Wirkungskreis verurteilt. Hier ist es, so meint Lenin, indem er sich an die "auf internationalistischen Positionen stehenden Lehrer" wendet, "die Aufgabe Ihres Verbandes, die breitesten Lehrermassen in Ihre Familie einzubeziehen, die zurückgebliebensten Schichten der Lehrerschaft zu erziehen, sie der allgemeinen proletarischen Politik unterzuordnen, sie in einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen". Die Hauptaufgabe bestehe nun darin, einen breiten und nach Möglichkeit allumfassenden Lehrerverband zu gründen; der Verband der Internationalisten solle umgewandelt werden in einen einheitlichen Verband der Schullehrer, der, wie alle anderen Gewerkschaften, auf der Plattform der Sowjetmacht zu stehen habe.

Der Wandel in der Schulstruktur betrifft nicht nur den organisatorischen wie den pädagogisch-didaktischen Bereich, sondern in erster Linie die Lehrer selbst. Man kann aus Lenins Äußerungen über den Lehrer zweierlei herauslesen: Einmal ist es die grundsätzliche Hochachtung gegen-

über diesem Beruf, dem er schon durch sein Elternhaus zutiefst verbunden ist.[17] Zum anderen weiß er, daß eine "Elektrifizierung" bzw. Modernisierung Rußlands mit einem Heer von Analphabeten nicht durchzuführen ist. Die Erziehung bzw. Umerziehung des einzelnen Lehrers zu einer positiven Haltung gegenüber dem neuen Sowjetstaat wird, wenn wir die ablehnende Haltung der Lehrerverbände in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, zu einer wichtigen Aufgabe. Lenins Konzeption ist zunächst nicht eindeutig erkennbar und hinsichtlich der materiellen Lage der Lehrer auf alle Fälle utopisch und in der Anfangsphase irreal.

Er beschreitet zunächst wiederum den von Marx[18] gewiesenen Weg der Pariser Kommune, wonach "von den Mitgliedern der Kommune an abwärts... der öffentliche Dienst für A r b e i t e r l o h n besorgt werden" mußte, d.h., sie zahlte "für alle Dienste, hohe wie niedrige, nur den Lohn, den andre Arbeiter empfingen. Das höchste Gehalt, das sie überhaupt zahlte, war 6 000 Franken. Damit war der Stellenjägerei und dem Strebertum ein sichrer Riegel vorgeschoben...".[19] In dieser Tatsache der Reduzierung aller Gehälter, die Lenin als "besonders bemerkenswert" bezeichnet und somit als vorbildlich auch für den Sowjetstaat hinstellt, "kommt am klarsten der U m s c h w u n g zum Ausdruck" von der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen Demokratie. "Und gerade in diesem, besonders anschaulichen und was den Staat betrifft, wohl wichtigsten Punkt hat man die Marxschen Lehren am gründlichsten vergessen!"[20]

Ein Jahr später vertritt Lenin eine gegenteilige Auffassung. Er ist nun nicht mehr für eine Nivellierung der Gehälter; er fordert in den Rechenschaftsberichten der Volkskommissariate, "die h ö c h s t p o p u l ä r" gehalten sein sollen, u. a. "ganz besonders... die Verbesserung der Lage der Massen (Erhöhung des Arbeitslohnes für A r b e i t e r, Volksschullehrer usw.)...".[21] Die materielle Bevorzugung der Lehrer wird fortgesetzt durch die Erhöhung der Brotzuteilung an die Lehrerschaft.[22] Hierbei ist

zu bedenken, daß Lenin gerade dem Volksschullehrerstand in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Besserstellung mehr Aufmerksamkeit widmet als den Lehrern anderer Schultypen. Das ist insofern nicht weiter verwunderlich, weil einmal die Lehrer, im Vergleich zu den leitenden Funktionären der Wirtschaft, nicht die Stellung einnehmen, die Lenin ihnen zukommen lassen möchte. Für ihn ist ferner eine pädagogische Wertung mit einer politischen verbunden: Gerade der Volksschullehrer ist als Erzieher und Vermittler von Bildung und Wissen - im Sinne einer multiplikatorischen Wirkung - im Bereich der Schul- wie der außerschulischen Bildung tätig. Im Januar 1923 [23] trifft Lenin folgende aufschlußreiche und oft zitierte Feststellung: "Es hat sich,wie ja auch zu erwarten war, herausgestellt, daß wir noch sehr weit von der allgemeinen Schulbildung entfernt sind und daß sogar unser Fortschritt im Vergleich zu den zaristischen Zeiten (1897) ein allzu langsamer ist." Eben deshalb verlangt er eine Anhebung des Volksschullehrers auf eine solche Höhe, "ohne die von irgendwelcher Kultur gar keine Rede sein kann:weder von proletarischer noch sogar von bürgerlicher Kultur". Er gelangt schließlich zu der aus einer Mischung von pädagogischer und politischer Überzeugung bestehenden Erkenntnis: "Der Volksschullehrer muß bei uns so hoch gestellt werden,wie er in der bürgerlichen Gesellschaft nie gestanden hat, nicht steht und nicht stehen kann. Das ist eine Wahrheit,die keiner Beweise bedarf. Zu diesem Stand der Dinge müssen wir kommen durch systematische, unablässige, zähe Arbeit, um sowohl sein geistiges Niveau zu heben als auch ihn allseitig auf seine wahrhaft hohe Berufung vorzubereiten und - vor allem und hauptsächlich - seine materielle Lage zu verbessern."

Die Einseitigkeit der Leninschen Volksbildungspoltik zeigt sich eindringlich in seiner Stellung zu den Hochschulen der RSFSR, die schon frühzeitig in ihrer Immatrikulationsfreiheit eingeschränkt werden und die nichts von dem in

der Verfassung verankerten Grundsatz der Gleichheit bzw. der gleichen Bildungsmöglichkeiten für alle Sowjetbürger, wie sie in der "Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik" gefordert sind, erkennen lassen.[24] In dem von Lenin verfaßten und vom Rat der Volkskommissare am 2.August 1918 bestätigten Entwurf über die Aufnahme in die Hochschulen der RSFSR wird das Kommissariat für Volksbildung beauftragt, Beschlüsse und Maßnahmen durchzuführen, damit die Zahl der Bewerber um Aufnahme in die Hochschulen die Zahl der gewöhnlich freien Plätze nicht übersteigt. In diesem Fall sollen sowohl die juristischen wie auch die faktischen Privilegien für die besitzenden Klassen beseitigt werden. "In erster Linie sind unbedingt Bewerber aus dem Proletariat und der armen Bauernschaft aufzunehmen, denen weitgehend Stipendien gewährt werden."[25] Mit dieser Maßnahme ist auch eine politische Absicht verbunden,da es für den Volkserzieher Lenin keine Bildungsarbeit ohne Verbindung mit der Politik gibt, "denn wir können in unserer gesamten Bildungsarbeit nicht auf dem alten Standpunkt der apolitischen Bildung stehen, können die Bildungsarbeit nicht ohne Verbindung mit der Politik durchführen".[26]

Es ist somit selbstverständlich, daß wichtige Aufgaben gerade dem Volkskommissariat für Bildungswesen zufallen, das Lunačarskij[27] als "ein produzierendes Kommissariat" bezeichnet,"denn wir liefern den Fabriken und Werken ein Produkt,ohne das die wirtschaftliche Arbeit nicht denkbar ist, nämlich den qualifizierten Arbeiter".

Mit der Trennung der Schule von der Kirche und der Kirche vom Staat, die verbunden ist mit einer völligen Weltlichkeit der Schule und der Gründung einer kommunistisch orientierten Lehrergewerkschaft, ergeben sich für das sowjetische Schulwesen in seiner Gesamtheit wie für Lehrer und Schüler bedeutungsvolle Veränderungen, die, von der Organisation und von der Sache her gesehen, Lenin mit den

Worten umreißt: "Man muß sagen, daß Hunderttausende von Lehrern ein Apparat sind, der die Arbeit vorwärtsbringen, das Denken wecken und die Vorurteile bekämpfen muß, die heute noch unter den Massen vorhanden sind." [28] Mit einem solchen Satz ist eine Aufgabenstellung skizziert, die in ihrer Wirkung die Bereiche der öffentlichen, privaten und politischen Sphäre zu erfassen sucht. Ein solcher Apparat als Macht- und Erziehungsfaktor entsteht freilich nicht in kurzer Zeit, dazu sind die Widerstände zu vielseitig und zu differenziert. Er wird von höchster Instanz gefördert, um über die Lehrerschaft kommunistisches Gedankengut zu verbreiten und den Wirtschaftsaufbau zu fördern.

Weiterhin zwingt der offenkundige Mangel an erfahrenen pädagogischen Kräften Lenin zu der Forderung, tüchtige, kenntnisreiche, in der Praxis erfahrene Pädagogen ausfindig zu machen und auf entsprechende leitende Posten zu stellen, um "gemeinsam mit ihnen die praktischen Erfahrungen des Sowjetaufbaus zu s t u d i e r e n". [29] Er schlägt deshalb vor, Berufspädagogen zu finden, "i h n e n in ihrer Arbeit zu helfen, s i e herauszustellen, i h r e Erfahrungen aufzuzeigen und auszuwerten". [30] Hier verläßt Lenin die einstmals so harte Haltung gegenüber der Intelligenz und fordert sie, soweit sie nicht sowjetfeindlich eingestellt ist, zur aktiven Mitarbeit in verantwortlichere staatliche Stellungen auf. Der Partei gibt er den Ratschlag, sich dieser Menschen anzunehmen und ihr Wirken bei entsprechender Leistung öffentlich zu loben. Auf diese Weise hofft er, weitere Angehörige der Intelligenz bzw. Berufspädagogen zu gewinnen, um sie dann in den so wichtigen Wirtschaftsprozeß eingliedern zu können. Die Erziehung der Lehrerschaft zu Kommunisten dient der Verbreitung der Ideologie, besonders auf dem Lande, ebenso wie der indirekten Mitarbeit am Wirtschaftsaufbau. Lenin sieht jetzt nicht mehr nur den engen Bereich der nächsten Zukunft, seine Gedanken sind gerichtet auf die Schaffung einer kommunistischen Gesellschaft, die als Voraussetzung eine

leistungsfähige Industrie und eine gehobene geistige Bildung verlangt.

Um dies zu erreichen, muß die mit der außerschulischen Bildung der Massen sich befassende Hauptpolitaufklärung die Führerrolle der Partei durchsetzen, sich die im Dienste der Arbeiter stehende "Halbmillionenarmee" der Lehrer unterordnen und mit ihrem Geist durchdringen. Es muß eine neue Armee von Pädagogen herangebildet werden, die mit der Partei und mit ihren Ideen eng verbunden und von ihrem Geist durchdrungen ist. Diese Armee von Lehrern muß nun ihrerseits die Arbeitermassen gewinnen und mit dem Geist des Kommunismus erfüllen,[31] obwohl, wie Lenin noch wenige Monate vorher feststellte, besonders die Dorfschullehrer eingeschüchtert und verängstigt sind durch die Kulaken oder fast zu Tode gehetzt sind von den alten zaristischen Beamten; dadurch sind sie nicht fähig, "die Prinzipien der Sowjetmacht zu begreifen".[32]

Ist aber das Desinteresse und die feindliche Einstellung gegenüber dem Sowjetstaat wirklich auf solch einen einfachen Nenner zu bringen, oder liegen die Wurzeln der ablehnenden Haltung nicht tiefer? Das Dilemma, vor das Lenin gestellt ist und mit dem sich die Sowjetmacht auseinanderzusetzen hat, besteht in der Beantwortung der Frage, wie die meist konservative Lehrerschaft mit den kommunistischen Parteimitgliedern zusammenzubringen ist, zumal die Lehrer, wie Lenin feststellt, "über Kenntnisse" verfügen, "ohne die wir unser Ziel nicht erreichen können".[33] Lenin gebraucht eine Formulierung, die die allgemeine schwierige Situation treffend charakterisiert. Da der Lehrer die geistigen Voraussetzungen mitbringt, Mittler kommunistischer Ideen zwischen der Partei und der unwissenden breiten Masse zu werden, kommt gerade seiner Aufklärungsarbeit eine wichtige Bedeutung zu. Hierbei ist er wesentlich von dem Parteiagitator zu unterstützen. Für beide wen-

det Lenin den Multiplikatorgedanken an: Der Parteiagitator hat seine Kräfte richtig anzusetzen und zu erreichen, daß jede Gruppe von Agitatoren Spuren in Form eines organisatorischen Apparates hinterläßt, der zwar schon da ist, aber noch unvollkommen und unbefriedigend arbeitet.[34] Der Agitator erfüllt seine erzieherische Aufgabe, wenn er streng im Geist der Partei arbeitet. Er muß Hunderttausende Lehrer leiten, ihr Interesse an der Überwindung der alten bürgerlichen Vorurteile wecken, er muß die Lehrer gewinnen und mit dem Bewußtsein von der "ungeheuren Größe unserer Arbeit" erfüllen. "Nur wenn wir zu dieser Arbeit übergehen, können wir diese Masse, die der Kapitalismus erdrückt und von uns abgestoßen hat, auf den rechten Weg führen."[35] Unter einem rechten Weg versteht Lenin nicht die Abkapselung im engen Raum der Schule, oder, wie er es formuliert, die Beschränkung "auf den engen Rahmen der Tätigkeit als Lehrer", sondern es gilt, "das Leben und das Wissen von der Unterwerfung unter das Kapital, vom Joch der Bourgeoisie zu befreien". Deshalb verlangt Lenin eine politisch ausgerichtete Erziehung: "Es ist Aufgabe der neuen Pädagogik, die Lehrertätigkeit mit der Aufgabe der sozialistischen Organisierung der Gesellschaft zu verknüpfen."[36] Diese Gedanken finden sich auch in dem Entwurf des Programms der KPR(B). Auf politischem Gebiet und auf dem Gebiet der Volksbildung werden als Aufgaben folgende Forderungen aufgestellt: verstärkte Agitation und Propaganda unter der Lehrerschaft, Heranbildung von Kadern, die von den Ideen des Kommunismus durchdrungen sind, endgültige Gewinnung der ganzen Lehrerschaft, Entfernung der unverbesserlichen bürgerlichen konterrevolutionären Elemente, Sicherstellung einer gewissenhaften Durchführung der kommunistischen Prinzipien bzw. Politik und die enge Verbindung der Lehrerschaft mit dem Agitations- und Propagandaapparat der KPR.[37]

Zusammenfassung

1. Nach dem Vorbild der Pariser Kommune vertritt Lenin zunächst den schulorganisatorischen Gedanken der Autonomie, der Dezentralisation und einer Schulreform "von unten". (Damit kommt der "Provinz" indirekt eine revolutionäre wie erzieherische Bedeutung zu.) Lehrer können durch Wahl eingesetzt werden.
2. Wegen der schlechten Erfahrungen korrigiert Lenin aus wirtschaftlichen und politischen Gründen sehr rasch seine ursprünglichen Ansichten.
3. Lenin kritisiert den alten Lehrerverband wegen seiner unnachgiebigen Haltung gegenüber dem Sowjetstaat.
4. Durch eine einheitliche Lehrergewerkschaft und durch die Organisierung von Sympathisierenden soll versucht werden, die Parteiinteressen stärker zu vertreten.
5. Die materielle Lage der Lehrer ist ständig zu verbessern; ihre gesellschaftliche Stellung ist zu heben.
6. Das neue Immatrikulationsrecht an den Hochschulen der RSFSR beinhaltet bewußt eine einseitige Bevorzugung der kommunistisch erzogenen und mit den Kommunisten sympathisierenden Arbeiter- und Bauernstudenten und eine Mißachtung der in der Verfassung proklamierten Gleichheit aller Sowjetbürger.
7. Der Wirtschaftsaufbau verlangt die aktive Mitarbeit aller Lehrer; diese können, wenn sie im Interesse der Sowjetmacht arbeiten, auch in leitende Stellungen aufrücken.
8. Der Parteiagitator hat die Lehrer anzuleiten. Beide haben sich auch der Erwachsenenerziehung und -bildung zuzuwenden.
9. Die gesamte Bildungsarbeit ist politisch ausgerichtet.

1. Materialien zur Revision des Parteiprogramms.Geschrieben April-Mai 1917. In:LW 24,S.475.
2. Staat und Revolution.Geschrieben August und September 1917. In:LW 25,S.465.
3. Siehe Auszüge der VO bei Korolev,Očerki (1917-1920),S. 142. Aus O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.110.
4. N.K.Krupskaja. Volksbildung und Demokratie. Aus N.K. Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.56.
5. Zitiert bei O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.92.
6. Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B). Geschrieben am 25./26.April (8./9.Mai) 1917.In:LW 24, S.246;vgl. hierzu oben S.7: Die Entscheidung liegt in in den Arbeitervierteln Petrograds...
7. Zitiert bei O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.91.
8. N.K.Krupskaja. Kak organisovat' delo narodnogo obrazovanija v strane. Aus N.K.Krupskaja. Sozialistische Pädagogik.Bd.II.Berlin 1966.S.20.
9. Rede auf dem II.Gesamtrussischen Kongreß der auf internationalistischen Positionen stehenden Lehrer. 18. Januar 1919. In:LW 28,S.419.
10. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920. In:LW 31,S.362.
11. Zitiert bei O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.141.
12. Siehe ebenda S.142.
13. Über die Stellung der demokratischen Studentenschaft zu den Parteien.Geschrieben zwischen dem 24. und 29. November (7.und 12.Dezember) 1912. In:LW 36,S.183.
14. N.K.Krupskaja. Bauen wir eine wahrhaft sozialistische Kultur auf! "Utschitelskaja gaseta"(Lehrerzeitung) vom 3.Februar 1938,Nr.17. Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.328.
15. Reden in der Sitzung des Moskauer Parteikomitees über die Organisierung von Gruppen Sympathisierender. 16. August 1918. Protokollarische Niederschrift.In:LW 28, S.46; hierzu ebenda S.507:"... Auf Grund der Vorschläge Lenins wurde beschlossen,mit der Gründung solcher Gruppen zu beginnen und Satzungen für diese Organisation auszuarbeiten."
16. Rede auf dem II.Gesamtrussischen Kongreß der auf internationalistischen Positionen stehenden Lehrer. 18.Januar 1919. In:LW 28,S.419,420.

17. N.K.Krupskaja.Anleitung zum Handeln."Komsomolskaja prawda" vom 2.Oktober 1935.Nr.227;ferner N.K.Krupskaja. Kindheit und frühe Jugend Lenins. "Bolschewik", 1938.Nr.12.Seite 64-72; beide Teile aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.274, 275,339f.

18. Siehe Karl Marx.Der Bürgerkrieg in Frankreich. In Karl Marx und Friedrich Engels.Ausgewählte Schriften in zwei Bänden.Bd.1. Berlin 1959.S.488-491; Staat und Revolution.August-September 1917.In:LW 25.S.431.

19. Engels über die Kommune;Staat und Revolution. LW 25,S.465.

20. Staat und Revolution. August-September 1917.In:LW 25,S.432,433; vgl.hierzu den in scharfer Form verfaßten Brief Lenins an den Leiter der Geschäftsstelle des Rates der Volkskommissare, W.D.Bontsch-Brujewitsch, der bei Lenin eigenmächtig eine Gehaltserhöhung von 500 auf 800 Rubel angeordnet hatte, obwohl nach dem Dekret des Rates der Volkskommissare vom 23.November 1917 das Monatsgehalt der Volkskommissare nicht 500 Rubel übersteigen durfte.Brief Nr.146.Originalschreiben vom 23.Mai 1918. In:LW,35,S.310.

21. An die Volkskommisare anläßlich der Verfügung des Rats der Volkskommissare über die Rechenschaftsberichte der Volkskommissariate.Brief Nr.168. 29.8.1918. In: LW 35,S.333.

22. Tagebuchblätter. "Prawda".Nr.2. 4.Januar 1923.In:LW 33,S.448; Lunatscharski befürwortet die Vorschläge, "daß die Bauern auf festgesetzte Art und Weise gemeinschaftlich den Lehrer ernähren ,die Schule heizen und instand halten" und daß in den Städten "die Form der Geldsteuer" eingeführt wird. A.W.Lunatscharski.Die Schulpolitik in Sowjet-Rußland.Begrüßungsansprache auf dem allrussischen Kongreß des Verbandes der Kulturarbeiter im Dezember 1921. Das Proletarische Kind. Jg.2,1922,Heft 2. Aus Herbert Flach.Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962.S.118,119.

23. Tagebuchblätter."Prawda".Nr.2.4.Januar 1923.In:LW33,S.447f.

24. O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.117,118.

25. Über die Aufnahme in die Hochschulen der RSFSR.Entwurf eines Beschlusses des Rats der Volkskommissare. 2. August 1918.I:LW 28,S.34; der von Lenin verfaßte Entwurf wurde am 2.August 1918 bestätigt.

26. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.358.

27. A.W.Lunatscharski.Die Schulpolitik in Sowjet-Rußland. Begrüßungsansprache auf dem allrussischen Kongreß des Verbandes der Kulturarbeiter im Dezember 1921.Aus Herbert Flach.Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit.Berlin 1962.S.119.

28. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920. In:LW 31,S.363.

29. Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. "Prawda".Nr. 28. 9.Februar 1921. In:LW 32,S.118.

30. Ebenda S. 120.

31. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920. In:LW 31,S.362.

32. Rede auf der II.Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande. 12. Juni 1920. In:LW 31,S.166.

33. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3. November 1920. In:LW 31,S.363, siehe S.135,136.

34. Rede auf der II.Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande. 12. Juni 1920. In:LW 31,S.168.

35. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.364.

36. Rede auf dem Gesamtrussischen Kongreß der internationalistischen Lehrer. 5.Juni 1918. Kurze protokollarische Niederschrift. In:LW 27,S.444.

37. Entwurf des Programms der KPR(B).Im Februar und März 1919 geschrieben. In:LW 29,S.96,116,117; Krupskaja schreibt: "Als in den Jahren 1918-1919 das Parteiprogramm ausgearbeitet wurde, formulierte Lenin den 12. Punkt, der die Frage der Volksbildung betrifft; er gibt vollkommen seine Ansichten wieder. Über diesen Paragraphen gab es keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten. Damals standen andere Fragen im Mittelpunkt des Interesses der Partei." Aus N.K.Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S.275.

D. Der neue Schüler

Die Politisierung der Schule wird einmal von Staats wegen gefordert; zum anderen führt sie über den Lehrer zwangsläufig zu einer Radikalisierung und Vereinfachung des pädagogischen Gedankengutes. Diese Uniformierung der Lehrerschaft spricht A.P.Pinkevič[1] in aller Deutlichkeit an: Ohne "Klarheit in der Zielaufgabe... wäre unser Unterricht unmöglich, denn jeder Erzieher hätte notwendigerweise sein eigenes 'Ideal', nach dem er seine Schüler erziehen möchte". Dieser neue Lehrertypus muß aber,wenn er im sowjetischen Sinne Erwachsene wie Schüler erziehen will, sich mit dem vertraut machen, was Lenin unter Politik versteht: "Politik - das ist der Kampf zwischen den Klassen, Politik - das sind die Beziehungen des Proletariats, das für seine Befreiung gegen die Weltbourgeoisie kämpft."[2] Eine solche eindeutige Definition beinhaltet eine kompromißlose Einstellung zu dem neuen Erziehungs- und Bildungsauftrag, für den die Verbindung von Politik und Bildung ein unwandelbares Axiom ist, denn die Denkweise der sog. apolitischen Bildung "ist eine Heuchelei der Bourgeoisie, ist nichts anderes als ein Betrug an den Massen, die durch die Herrschaft der Kirche, durch das Privateigentum usw. zu 99 Prozent entwürdigt sind".[3] Hier wendet sich Lenin gegen die als "bürgerliche Heuchelei" bezeichnete Behauptung, auch "die Schule könne außerhalb der Politik stehen", eine These, die die Bourgeoisie zum Eckstein der gesamten Arbeit in der Schule mache. "Niemals lag ihr etwas daran, die Schule zu einem Werkzeug der Erziehung der menschlichen Persönlichkeit zu machen."[4] Das ist bedeutungsvoll, weil aus seiner Sicht allein der Sowjetstaat die Voraussetzungen zu einer vollständig entwickelten Persönlichkeit mitbringt. Gerade auf diesem so

wichtigen Gebiet der politischen Erziehung läßt Lenin psychologische Überlegungen anklingen. Davon ausgehend, daß die Umgestaltung des Schulwesens schwierig sei und es Fehler gegeben habe und noch gibt, wendet er sich gegen den Versuch, das Prinzip der Verbindung zwischen Schule und Politik falsch auszulegen, "indem man versucht, diese Politik auf ungeschickte Weise in die Köpfe der noch jungen, heranwachsenden Generation hineinzutragen, die sich noch vorbereiten muß".[5]

Die Politisierung der Schule ist eng verknüpft mit den "Aufgaben der Jugendverbände", die Lenin im Oktober 1920 ausführlich in einer Rede entwickelt und die einen Einblick in seine politischen, pädagogischen und moralischen Vorstellungen gibt. Lenin gehört keineswegs zu jenen "linken" Kommunisten, die alles, was aus Westeuropa oder Amerika kommt oder mit ihnen in Berührung steht, in Bausch und Bogen verbannen. Vielmehr fordert er eine Übernahme der technischen Kenntnisse und Erkenntnisse, die er den sowjetischen Verhältnissen anpaßt. In diesem Sinne betrachtet er auch das Schulwesen. Aufschlußreich sind seine Ausführungen über die proletarische Kultur, geben sie uns doch eine gute Möglichkeit, von hier aus seine Anschauungen zu interpretieren und zu verstehen. Der Gegensatz zwischen Lenins zweckgebundener, auf dem Boden des Marxismus stehender Schulpolitik und den radikalen Forderungen wird uns deutlich in der Gegenüberstellung zu den Worten Poljanskijs,[6] der als leitender Funktionär des Narkompros im Juni 1918 auf dem Kongreß der internationalistischen Lehrer feststellte: "Um die Schule neuen Typs zu errichten, ist es notwendig, die alte Schule totzuschlagen (ubit'); alles Veraltete muß aus der Schule entfernt werden: die Schulbänke, die Fachstunden, die Schulaufgaben nach Lehrbüchern - mit einem Wort alles, was sich mit dem Begriff Schule verbindet, muß vertrieben werden."

Wir können diese, in der "freien Erziehung" wurzelnden, an Tolstoj angelehnten und in der "Erziehung vom Kinde aus" ruhenden Thesen, die nach Anweiler[7] einen größeren

Einfluß ausübten als die europäische und amerikanische Reformpädagogik und die marxistische Erziehungstheorie, nicht unbeachtet lassen, zumal zwischen der freien Erziehungs- und der marxistischen Sozialismusidee Beziehungen bestanden. Ventcel's Schrift "Die Trennung der Schule vom Staat und die Deklaration der Rechte des Kindes" (Ende 1917 veröffentlicht),[8] aus der manche Grundsätze fast wörtlich im Oktober 1918 in die "Deklaration der Einheits-Arbeitsschule" übernommen wurden, enthielt Forderungen, die die tiefe und unüberbrückbare Kluft zwischen dem Pragmatiker Lenin und der von der Partei geforderten Einheitlichkeit einerseits und den von Experimentierideen erfüllten wirklichkteitsfremden Schwärmern andererseits zeigen: "Jedes Kind, gleich welchen Alters,ist eine selbständige Persönlichkeit und darf in keinem Fall als Eigentum seiner Eltern, der Gesellschaft oder des Staates angesehen werden.Es hat das Recht, sich seine nächsten Erzieher selbst zu wählen und seine Eltern zu verlassen, wenn sie schlechte Erzieher sind. Kein Kind darf zum Besuch einer Erziehungs- und Bildungsanstalt gezwungen werden; es hat das Recht, sich einer Erziehung und Bildung zu entziehen, die im Gegensatz zu seiner Individualität steht. Kein Kind darf irgendeiner Strafe unterworfen werden. Die kleinen Vergehen und Fehler des Kindes muß man mit Hilfe entsprechender Erziehungseinrichtungen, durch Aufklärung und Heilung und nicht mit Strafen und irgendwelchen Repressivmaßnahmen bekämpfen. Jedes Kind soll von einem entsprechenden Alter an sich an einer seinen Kräften und Fähigkeiten angemessenen gesellschaftlich notwendigen industriellen, landwirtschaftlichen oder anderen produktiven Arbeit beteiligen."

Diese durch und durch idealisierten utopischen Erziehungsvorstellungen decken sich in ihrer Tendenz mit jenen Ideen Lenins, die das "Absterben des Staates" auf ihre Fahnen geschrieben haben, um sie dann mit dem "Absterben der Pädagogik" in Verbindung zu bringen. Der einseitige Erziehungsidealismus von liberté, égalité und fraternité muß indessen der mit Lenin konform gehenden

Parteidoktrin weichen. Ihm kommt es, wie er in seiner Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands darlegt,[9] in erster Linie darauf an, daß die Jugend lernt, daß sie den Kommunismus studiert. Das kann aber nur geschehen, wenn Schulung, Erziehung und Bildung von dem Material ausgehen, das die alte Gesellschaft hinterlassen hat. Dieses Studium darf sich nicht auf die Aneignung kommunistischer Losungen oder jener Summe von Kenntnissen beziehen, die in kommunistischen Lehrbüchern, Broschüren und Werken dargelegt sind, sondern es muß eine Verbindung zwischen Buch und praktischem Leben hergestellt werden, denn "ohne Arbeit, ohne Kampf ist das ... Bücherwissen über den Kommunismus keinen Pfifferling wert". Daraus ergibt sich die mit dem Problem des Proletkultes zusammenhängende Frage, was von der alten Schule und von der alten Wissenschaft zu übernehmen sei und was die alte Schule mit ihrer Forderung nach Erziehung eines "allseitig gebildeten Menschen" bezweckte. Die vom Klassengeist durchtränkte alte Schule vermittelte - in der Darstellung Lenins - nur den Kindern der Bourgeoisie - noch dazu "gefälschte" - Kenntnisse, während die Kinder der Arbeiter und Bauern "nicht so sehr erzogen, als vielmehr ... abgerichtet" wurden. "Das Ziel ihrer Erziehung war, für die Bourgeoisie brauchbare Diener heranzubilden, die ihr Profit bringen konnten, zugleich aber ihre Ruhe und ihren Müßiggang nicht störten." Von hier aus nimmt er gegen den allzu einseitigen Vorwurf Stellung, die alte Schule sei lediglich eine Schule des Auswendiglernens, des Drills und des Büffelns gewesen. Im Prinzip leugnet er es auch in keiner Weise, doch "muß man zu unterscheiden wissen zwischen dem, was in der alten Schule schlecht war, und dem, was für uns nützlich ist, ... was für den Kommunismus nötig ist". Deswegen soll das Gedächtnis des jungen Menschen nicht mit einer Unmenge von Kenntnissen belastet werden. Er kann nur dann Kommunist werden, "wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Mensch-

heit gehoben worden sind". Das ist der zu Marx führende Ansatzpunkt, den Lenin von der Schule zurückdirigiert auf den Bereich der politischen Ökonomie: "Das Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens hervorgegangen ist, ist der Marxismus", denn Marx stützte sich "auf das feste Fundament des menschlichen Wissens" und hat alles "kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen".

Auch hier eilt Lenin seiner Zeit weit voraus; in der Rede Lepešinskijs,[10] die im Dezember 1922 auf einer Versammlung der Moskauer Lehrerschaft gehalten und auf der vom marxistischen Standpunkt die "Ausbildung von Individuen" gefordert wurde, "die sich dem Leben in der Gesellschaft anpassen", wurde nach der Meinung Anweilers "nicht nur das Stichwort für eine neue marxistische Pädagogik ausgegeben,... sondern zugleich die Wandlung des für die Schule verbindlichen Erziehungszieles angekündigt".

Für Lenin bedeutet dieses Bekenntnis zu Marx den pragmatischen, auf den Nützlichkeitsgedanken hinauslaufenden Zug seiner bildungspolitischen Konzeption, die der von Krupskaja zitierte Wilhelm Liebknecht unter der Devise "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen" mit folgenden Worten formuliert: "Es hat noch nie eine herrschende Kaste, einen herrschenden Stand, eine herrschende Klasse gegeben, die ihr Wissen und ihre Macht zur Aufklärung, Bildung, Erziehung der Beherrschten benutzt... hätte"; der doppelsichtige politische Charakter der Schule aber lautet: "Die Schule ist das mächtigste Mittel der Befreiung, und die Schule ist das mächtigste Mittel der Knechtung - je nach der Natur und dem Zweck des Staats."[11] Bei Marx liegen Ausgangs- und Endpunkt der kommunistischen Schulbildung und -erziehung, des kommunistischen Wissens überhaupt. Mitträger eines solchen Staatsgedankens sind die verschiedenen kommunistischen Jugendverbände, wozu auch der Verband kommu-

nistischer Schüler gehört, der dann mit seinen 8 000 Mitgliedern dem kommunistischen Jugendverband angeschlossen wurde;[12] sie umfaßten beide die gesamte Arbeiter- und Bauernjugend sowie die studierende Jugend und erreichten 1920/21 400 000 Mitglieder. Die Notwendigkeit ihres Zusammenschlusses in einer einheitlich und somit staatlich gelenkten Jugendorganisation faßt Lenin in die Worte zusammen:"Wichtig ist,daß die Jugend, die kommunistische Jugend sich organisiert.Wichtig ist, daß die Jugend zusammenkommt, um zu lernen, die neue Schule aufzubauen."[13]

Schule,Jugendverband und Erziehung sind eng miteinander verknüpft; keinen dieser Bereiche betrachtet Lenin zu irgendeinem Zeitpunkt isoliert. Er sieht sie in einem materiell-geistigen Zusammenhang, der der Schule und der Jugendorganisation insofern eine einheitliche Aufgabe zuweist, als beide den von ihm auch bei den Erwachsenen propagierten Selbsterziehungsgedanken zu verwirklichen haben. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule besteht darin, "der Jugend die Grundlagen des Wissens" zu vermitteln, um sie zu "befähigen, sich selbständig kommunistische Anschauungen zu erarbeiten"; der Auftrag des Jugendverbandes besteht darin, seine praktische Tätigkeit so zu gestalten, "daß diese Jugend, indem sie lernt, sich organisiert, sich zusammenschließt und kämpft, sich selbst und alle diejenigen erzieht, die in ihr den Führer sehen, daß sie Kommunisten erzieht".[14] Eine solche Art der Erziehung verlangt gegenseitiges Vertrauen, Hingabe an die zu bewältigende Arbeit, Selbstdisziplin und bereitwillige, freiwillige, gewollte Unterordnung unter den schon kommunistisch Geschulteren. Sie weist aber auch in der Unterrichtspraxis gerade auf die von Krupskaja vertretene Schülerselbstverwaltung mit ihren erzieherischen Funktionen hin, war doch Strafen in der "Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule" von 1918 und in dem Schulstatut von 1923 "vollkommen verboten".[15]

Die 1924 vertretene Ansicht,"Die pädagogische Oktoberrevolution wird auf die Dauer vollendet sein, wenn die beiden Grundabteilungen der Kinder-Revolutionäre - die Verwahrlosten und die Pioniere - miteinander verschmelzen und ihre eigene Deklaration der Rechte des Kindes unter Mithilfe älterer Konsultanten verfassen werden.",[16] entspricht hinsichtlich der Verschmelzung der beiden Gruppen von Kindern und Jugendlichen wie der Mitarbeit der älteren Generation der Ansicht Lenins, der den staatlich erfaßten und gelenkten Pionieren eine Umerziehungsaufgabe gegenüber ihren Altersgenossen wie den noch abseits stehenden Arbeitern und Bauern zuweist. Die in dem Existenzkampf der "Verwahrlosten" entwickelten Eigenschaften wie Wille zum Überleben, Schärfung der Sinne, Erkennen und Erfassen der Realitäten, Überwinden von Schwierigkeiten, Solidaritätsgefühl mit Gleichgesinnten, Stärkung der körperlichen Widerstandskraft, elastische Anpassung an Situationen, ein ausgesprochenes Gemeinschaftsgefühl, Ausdauer usw. gehen im Prinzip völlig konform mit den Vorstellungen Lenins und Krupskajas[17] über einen Komsomolzen. Das pädagogische Problem[18] einer solchen Verschmelzung aber heißt: "der Straßenkinder sind so viele, sie sind so eigenartig, daß die Organisation und die Methoden der Erziehung ihnen angepaßt werden müssen: D i e S t r a ß e b e s t i m m t d i e n e u e R i c h t u n g u n d d i e n e u e n M e t h o d e n d e r s o z i a l e n E r z i e h u n g d e r K i n d e r."

Lenin fordert aus gutem Grund, daß die Vorbereitung der jungen Menschen auf das Leben nicht isoliert vor sich gehen solle, d.h. ohne Hilfe der älteren Generation; "manch ein neuer und unerfahrener Vertreter der Sowjetmacht" kompromittiert durch die Anwendung von alten Methoden häufig die Machtorgane.[19] Die politische Unerfahrenheit der jungen Generation versucht Lenin dadurch zu kompensieren bzw. auszugleichen, daß er einmal die Einbeziehung und Mitarbeit der Jugend aus Arbeiter-

kreisen fordert, und zwar mit Hilfe der älteren Arbeiter, "damit eine Kontrolle durch die Arbeitermasse besteht",[20] zum anderen warnt er die jungen Menschen, nicht an Dinge heranzugehen, die ihre Kräfte übersteigen, vielmehr sollen sie "unter Führung der Älteren" arbeiten.[21] Jugend wie Erwachsene sollen durch die Einheitlichkeit ihrer Zielsetzungen zu einer Gemeinsamkeit in ihren Handlungen geführt werden; dabei verspricht sich Lenin durch die aktive Teilnahme des Jugendverbandes am Staatsaufbau die Schaffung eines festen Bundes "zielbewußter Werktätiger".[22] Auch hier lehnt er die ständige Vorrangstellung einer Gruppe, in diesem Falle die der älteren Generation, ab; vielmehr soll eine beiderseitige Befruchtung und Höherentwicklung das Mittel sein, das allen zugute kommt. Deswegen bezeichnet er auch den Jugendverband als einen "Stoßtrupp", der mit einem solch guten Beispiel vorangeht, daß jeder beliebige Arbeiter in ihm Menschen sieht, "deren Lehre ihm unverständlich sein mag, deren Lehre er vielleicht nicht sofort Glauben schenkt, an deren lebendiger Arbeit, an deren Betätigung er aber erkennt, daß dies wirklich Menschen sind, die ihm den richtigen Weg weisen".[23]

Eine politisch gebundene Erziehung und Bildung erteilt allen beteiligten Personen, Organen und Organisationen eine einheitliche Aufgabe, die Jugendverband und Schule zu dem machen, was Marx als die Diktatur des Proletariats bezeichnet, um - hier in der Auffassung Lenins - aus der Schule als früherem "Werkzeug der Klassenherrschaft der Bourgeoisie" ein "Werkzeug zur Zerstörung dieser Herrschaft" zu machen.[24] Die Schule soll "nicht nur die Prinzipien des Kommunismus im allgemeinen vermitteln", sondern sie muß auch "dem ideologischen, organisatorischen und erzieherischen Einfluß des Proletariats auf die halbproletarischen und nichtproletarischen Schichten der werktätigen Massen Geltung verschaffen", um "eine Generation zu erziehen, die fähig ist, den Kommunismus endgültig zu verwirklichen".[25] Damit

umreißt Lenin schon 1920 das drei Jahre später bekanntgegebene amtliche Erziehungsziel:[26] "Das Ziel unserer Schule besteht darin, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu erziehen, das lebensfroh, gesund, arbeitsfähig und von gesellschaftlichen Instinkten durchdrungen ist, das über organisatorische Fähigkeiten verfügt, seinen Platz in der Natur und in der Gesellschaft kennt und sich in dem Gegenwartsgeschehen zurechtfindet - einen standhaften Kämpfer für die Ideale der Arbeiterklasse und einen tüchtigen Baumeister der kommunistischen Gesellschaft." Der Umerziehungsprozeß führt somit von der mit dem Proletariat verbundenen neuen Schule zu den halb- und nichtproletarischen Werktätigen, die auf Grund ihrer Erziehung, Umgebung, Einstellung und Vergangenheit nicht das erlebt haben können, was die proletarische Familie formte, bildete und erzog.

Lenin gibt uns auch das Rezept, wie nach seiner Meinung die Einheit von Arbeitern, Bauern und Schülern bezüglich der Schaffung eines Vertrauensverhältnisses als Ausgangsbasis für eine Gewinnung der Abseitsstehenden verwirklicht werden kann. Die von ihm stark propagierte freiwillige Arbeit der "Subbotniks"[27] und die gesellschaftlich nützliche Arbeit als Erziehungsfaktor überträgt er auf die Arbeit der nichtorganisierten Schüler und auf die Jugendarbeit der Komsomolzen. Auch hier zeigt sich Lenins ständiges Eintreten für eine Verbindung von Theorie und Praxis, die das kommunistische Wissen nicht in fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen sieht, sondern in der vorbildlichen, beispielhaften und -gebenden Tätigkeit gegenüber der Gesellschaft. Er spricht deshalb von "Schulung", "Bildung", Erziehung", "Umerziehung" und "Höherentwicklung"; von einem Mitglied des Jugendverbandes fordert er, es solle seine Arbeit und seine Kräfte in den Dienst der "gemeinsamen Sache" stellen: denn "eben darin besteht die kommunistische Erziehung. Nur durch eine solche Arbeit werden der junge Mann und das junge Mädchen zu wahren Kommunisten. Nur wenn sie es verstehen, bei dieser Arbeit praktische Er-

folge zu erzielen, werden sie zu Kommunisten."[28] Der weite Weg einer solchen gesellschaftlich gebundenen Erziehung führt zu einer Erziehung des gesellschaftlichen Instinkts, des gesellschaftlichen Bewußtseins und des Verhaltens in der Gesellschaft.[29]

Der Führer des Sowjetstaates hat sehr wohl erkannt, wenn wir im Hintergrund dieser Äußerung auch das Analphabetentum und das soziologisch genauso wichtige Verwahrlostenproblem mit dem geringen Schulbesuch sehen, daß es für den "außerhalb der Politik" stehenden Analphabeten nicht einfach, ja unmöglich sei, den Kommunismus, Marx und seine Theorie zu verstehen. Deshalb meint Lenin, "daß es kaum möglich ist, von politischer Aufklärung zu sprechen, solange es bei uns zulande eine solche Erscheinung wie das Analphabetentum gibt. Seine Liquidierung ist keine politische Aufgabe, das ist die Vorbedingung, um über Politik überhaupt sprechen zu können."[30] In seiner Erklärung "Was heißt Kommunist?" führt Lenin außer der Gemeinsamkeit des Grund- und Bodenbesitzes und der Fabriken auch die Gemeinsamkeit der Arbeit an.[31] In der Heraushebung des Arbeitsgedankens als Erziehungsmittel will er zeigen, wie schwer es ist, Abseitsstehende, Verwahrloste und Analphabeten auf deduktive Art für die Sache des Marxismus zu gewinnen; deswegen sieht er in der praktischen, tatsächlichen Arbeit und in der praktischen Erziehung die größere und vor allem schnellere und überzeugendere Erfolgschance; es ist eine Erziehung, die die Gemeinsamkeit, das gemeinsame Interesse am Staatsaufbau, das Gemeinwohl aller Werktätigen in den Vordergrund stellt. Er rechnet auf den Stolz und das Erfolgsgefühl der aufbauwilligen jungen Menschen, einen Staat zu schaffen, der von der angeblichen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen frei ist. Es muß so sein, "daß der Kommunistische Jugendverband alle von jungen Jahren an zur bewußten und disziplinierten Arbeit erzieht. Nur so können wir darauf rechnen, daß die Aufgaben gelöst werden, vor denen wir jetzt stehen."[32] Auch hier besteht eine Beziehung zu dem schon zitierten Konventsmitglied

Lepeletier,[33] der "die Gewöhnung an die Arbeit" als dasjenige Gut bezeichnet, das die "öffentliche Erziehung" - Lenin würde sagen Sowjetmacht, neue Schule, Jugendorganisation - allen schuldig ist. Er versteht darunter "im allgemeinen den Mut, eine beschwerliche Arbeit zu unternehmen, jene Tätigkeit bei der Ausführung, jene Beharrlichkeit in der Verfolgung der Sache, jene Ausdauer bis zum Ziele, welche den tätigen Menschen charakterisiert". Schließlich ruft er aus: "Bildet solche Menschen, und der abscheuliche Anblick des Elends wird Eure Blicke nicht mehr treffen. Erzeugt in Euren jungen Zöglingen diesen Geschmack, dieses Bedürfnis, dieses Gewohntsein an Arbeit, und ihre Existenz ist gesichert, sie hängen dann nur von sich selber ab." Zu den von der Jugend zu bewältigenden praktischen Aufgaben zählt Lenin die Arbeit in den Gemüsegärten am Stadtrand, die Hebung des Gemüseanbaus, die Organisierung der Schulung in der Fabrik, Förderung von Sauberkeit, Verteilung von Lebensmitteln im Dorf oder im Wohnviertel und die so wichtige "Liquidierung des Analphabetentums".[34]

Für den realdenkenden Politiker Lenin ist es bezeichnend, daß er 1920 in seiner Rede über die Aufgaben der Jugendverbände den jungen Menschen klare Wege aufzeichnet, die in ihrer Zielsetzung und im Aufbau vieles, ja sehr vieles von dem vorwegnehmen, was erst nach seinem Tode in den Kinder- und Jugendorganisationen verwirklicht und in die Tat umgesetzt wurde. Er fordert einen einheitlich organisierten Jugendverband, der, wie sich dann doch herausstellte, einer möglichen Zersplitterung der Jugendorganisationen entgegenzutreten hatte.[35] Es war keinesfalls in seinem Sinne, daß in der Ukraine die Gründung der Kinderorganisation fast nur in den neuen Kinderanstalten bzw. in geschlossenen Heimen[36] und in Moskau in den Fabriken und Betrieben erfolgte,[37] während in anderen Sowjetrepubliken und anfangs auch in Moskau die Boy-Scout-Bewegung nachgeahmt wurde, mit der sich Krupskaja kritisch auseinandersetzte. Wenn z.B. im Oktober 1923

auf dem V.Komsomolkongreß beschlossen wurde: "Als Basis der proletarischen Kinderbewegung müssen der kindlichen Psyche angepaßte Spiele dienen...", dann sehen Lenin wie Krupskaja[38] in der Boy-Scout-Bewegung die "typische Form der bürgerlichen Kinderbewegung, in die die Bourgeoisie möglichst viele Proletarierkinder hineinzuziehen sucht... Lager,Lagerfeuer im Walde, begeisternde Spiele, Sport - alles das packt die Kinder so, daß sie gar nicht merken, wie sie in diesen Organisationen unauffällig mit dem Netz der bürgerlichen Weltanschauung umgarnt und zu gehorsamen Sklaven des Kapitals erzogen werden."

Die vier Phasen, die V.Sorin[39] in der Entwicklung der sowjetischen Pionierorganisation in den Jahren von 1919 bis 1924/25 unterscheidet, lassen die immer größer werdende Annäherung an die Forderungen Lenins aus dem Jahre 1920 gegenüber der Jugend erkennen. Hierher gehören in der ersten Phase (1922 bis Mitte 1923) die Heranziehung der Kinder zur Kampf- und Aufbauarbeit der Arbeiterklasse, in der zweiten Phase (bis Ende 1923/Anfang 1924) die Erziehung zu einem internationalistischen Denken und Handeln durch Unterstützung deutscher Kinder während der revolutionären Ereignisse in Deutschland und die Annäherung einer Zusammenarbeit zwischen Jugendorganisation und Partei, in der dritten Etappe (bis Sommer 1924) die Erziehung zur aktiven Mitarbeit der Kinder am Aufbau des Sowjetstaates und zur Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Leben durch alltägliche,regelmäßige Arbeit und in der vierten, entscheidenden Etappe (ab Sommer 1924) die Verwirklichung der nach dem VI. Kongreß gesammelten Erfahrungen, "als man... zur praktischen Arbeit - vorwiegend unter den Kindern - überging". Die Tätigkeitsbasen der städtischen Pioniergruppen lagen nun in der Fabrik und im Betrieb, in denen die Väter der Pioniere arbeiteten, die der ländlichen Pioniergruppen in den Lesehütten, Schulen oder bei der Partei- und Jugendzelle. In dieser letzten Phase ist auch die ideologische Beziehung zu Lenin immer mehr erkennbar, denn es

werden nun der große, politische Phrasen nachredende jugendliche Agitator und Propagandist und die Übernahme der Arbeitsmethoden der Partei- und Jugendorganisationen durch die Kinderorganisation, wie sie in der Ukraine gehandhabt wurde, abgelehnt; gefordert werden die Weckung und Entwicklung der Selbsttätigkeit der Kinder durch Übernahme von Funktionen und Aufgaben in ihren Organisationen mit dem Ziel, sie "zur schöpferischen und ihren Fähigkeiten und Kräften angemessenen Arbeit zu erziehen"; weiterhin werden gefordert die Politisierung der Kinder, die Erziehung zu klassenbewußten Erbauern des Kommunismus, die Vertiefung des kommunistischen Einflusses auf die noch abseits stehenden Kinder, die Aufklärungsarbeit der Kinder in Partei und bei der Jugend, da sie sich "oft schneller das Vertrauen der Erwachsenen erwerben können als ihre älteren Genossen, weil sie eben Kinder sind...".Weiterhin hat die "Erziehung der Kinder gemeinsam mit ihnen und nicht von oben herab - nicht als Autorität, sondern als Freund und Genosse,der ihnen bei der Selbsterziehung hilft, ihnen Ratschläge bei der Organisierung ihrer Arbeit erteilt usw.",zu erfolgen. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendorganisation zeigt sich darin,daß die neuen Lehrpläne aufgebaut sind auf dem Studium des öffentlichen Lebens, auf einer den kindlichen Kräften entsprechenden Beteiligung, auf der Vertiefung der in der Pionierorganisation erworbenen praktischen Kenntnisse und Gewohnheiten. Die Pioniere als fortschrittliche Schülergruppe stellen Kandidaten für die Schülerselbstverwaltung,sie arbeiten in den Schulzirkeln mit,propagieren Parteilosungen,unterstützen den Schüler und Lehrer im Unterricht und die "Erziehung zur Arbeit in der Schule", sie fördern die körperliche Erziehung durch die Organisierung von Kinderspeisungen und ergreifen z.B. die Initiative durch "Organisation von Kinderspielplätzen und Krippen, Anlegung von Versuchsgärten,Gemüsegärten und Feldern"und Beteiligung an der "Liquidierung des Analphabetentums",die auch Lenin immer und immer wieder fordert. Er meint zwar,

- wie schon erwähnt - die Beseitigung des Analphabetentums[40] sei keine politische Aufgabe, sondern eine Vorbedingung, um über Politik überhaupt sprechen zu können,[41] doch verbindet er damit eine solche, indem er die Schreib- und Lesekundigen auffordert, den Analphabeten zu helfen.[42] Die gemeinsame Aufgabe des Sowjetvolkes sieht Lenin darin zu begreifen, daß es bei der Schulung der Analphabeten einer "Organisiertheit der proletarischen Kräfte bedarf".[43] Der Wert einer solchen Gewinnung und Umerziehung ist dreifacher Art und verschiedenschichtig gelagert, denn für den umerzogenen, ehemaligen Analphabeten bedeutet sie die Anerkennung seiner Lernbemühungen, für den Unterrichtenden den Nachweis für die Mitarbeit am Staate und für Lenin selbst den Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Bildungs- und Erziehungsweges.

Eigentümlicherweise, und fast möchten wir sagen bewußterweise, scheint Lenin in dem Analphabetenproblem auch das Verwahrlostenproblem zu sehen, das er aber, vom Begriff her, nicht mit der Intensität anprangert wie Krupskaja,[44] die sich mit Recht darüber beklagt, daß nicht von den sog. Kleinigkeiten gesprochen wird, deren Summe das kulturelle Niveau der Bevölkerung bestimmt, nämlich von dem schlecht gelüfteten Wohn- und Klassenzimmer, von der Schulspeisung, vom Haarschneiden, vom Kampf mit den Läusen, von der Kleidung der Kinder usw. Sie nennt die Dinge beim Namen und äußert sich zu dem Problem der sog. moralisch defekten Kinder: Nicht die Auflösung der überlieferten Familienbande, sondern Weltkrieg, Bürgerkrieg, allgemeine Zerrüttung und Hunger habe die "Zahl der verwahrlosten Kinder enorm anwachsen" lassen, und es sei nun nicht leicht, "verbitterte und kranke Kinder, die lange Zeit unter schwierigen Verhältnissen wie ein Tier um die nackte Existenz gekämpft und in der Atmosphäre des Lasters gelebt haben, zu erziehen".[45] Das ist der zu Makarenko hinführende realistische Ton und die wirklichkeitsgestimmte Erkenntnis

einer Pädagogin des Schulalltags, die der Politiker Lenin mit seinen erzieherisch-politisch motivierten Darstellungen in seinen Ausführungen über die Aufgaben der Jugendverbände und über die Bedeutung des streitbaren Materialismus in dieser Offenheit nicht anspricht. Lenin weiß zweifellos global um diese Dinge und höchstwahrscheinlich auch um den Schwierigkeitsgrad einzelner Fakten. Das heißt, und das entspricht vollkommen seiner Aufgabe als Politiker und Führer eines im Aufbau begriffenen Staatswesens, für ihn sind die Sicherung des Erreichten, der gesteckte Rahmen, der geplante Weg und das zu erreichende Ziel die Positionen seines Denkens und Handelns. Das aber zeigt sich in dem geforderten neuen Moralbegriff, dessen klassenkämpferisches Ferment eine Hinführung erkennen läßt zu dem von Lunačarskij[46] bezeichneten Übergang von dem streitbaren zu dem triumphierenden Sozialismus, dessen Objekt der bereits erzogene und noch zu erziehende neue Mensch mit einem neuen Moralbegriff ist: "Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet."[47] Damit hat sich Lenin moralisch festgelegt.

Zusammenfassung

1. Arbeiter und Lehrer, Werktätige und Pioniere, Jugendorganisationen und Schule haben als gemeinsames Ziel und in gemeinsamer Arbeit die Diktatur des Proletariats zu errichten.
2. Eine apolitische Erziehung ,wie sie angeblich die bürgerliche Schule vertritt,gibt es in der sowjetischen Schule nicht.
3. Aus der alten Schule, die abgerichtete Bürokratenseelen erzog, sind die für die Sowjetmacht positiven Elemente zu übernehmen.
4. Die neue Schule baut auf dem Wissen der Vergangenheit auf, deren Ergebnis der Marxismus ist. Damit wendet sich Lenin gegen die Anhänger einer proletarischen Kultur.
5. Schulung, Bildung und Erziehung der neuen Generation verlangen neue Methoden mit neuen Zielen. Hierher gehören:
   a. Die Erziehung zum Kampf gegen die Ausbeuter.
   b. Die Unterstützung der Jugend durch ältere, erfahrene Arbeiter.
   c. Die gegenseitige Selbsterziehung der Jugendlichen.
   d. Das bewußte Studium gesellschaftswissenschaftlicher Bücher.
   e. Die Verbindung von kommunistischer Theorie mit praktischer Arbeit.
   f. Die Erziehung und Vertrauensgewinnung der noch Abseitsstehenden durch die beispielhafte praktische Arbeit der Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes.
6. Lenin und mit ihm die wesentlichen Vertreter der Sowjetmacht erkennen in ihren z.T. hoffnungsvollgestimmten pädagogischen Vorstellungen das Phänomen und die vielgliedrige Problematik der Kinderverwahrlosung nicht früh genug;durch die Bekämpfung des Analphabetentums versucht er, der schwierigen Situation Herr zu werden.
7. Der neue Moralbegriff zeigt Lenins einseitige Auffassung über Moral.

1. A.Pinkewitsch. Die Grundlagen der marxistischen Pädagogik. Die Lehrer-Internationale.Jg.IV.1926-1927.Heft 1.Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962.S.80.

2. Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. 3.November 1920. In:LW 31,S.365.

3. Ebenda S.358.

4. Rede auf dem II.Gesamtrussischen Kongreß der auf internationalistischen Positionen stehenden Lehrer. 18.Januar 1919. In:LW 28,S.418,419.

5. Ebenda S.419.

6. Pravda vom 3.6.1918. Von Anweiler zitiert bei Korolev, Očerki (1917-1920).S.499. Aus O.Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland.Berlin 1964.S.115.

7. Ebenda bei Anweiler.S.155f.

8. K.N.Ventcel. Otdelenie školy ot gosudarstva i deklaracija prav rebenka. M.1918. Aus O.Anweiler.S.157.

9. Die Aufgaben der Jugendverbände.2.Oktober 1920. In:LW 31,S.272-277.

10. Disput o škole. Vestnik prosveščenija. 1922.Nr.10.S.154-158. Zeitschrift. Aus O.Anweiler.S.234.

11. Wilhelm Liebknecht. Wissen ist Macht - Macht ist Wissen. Berlin 1920.S.12,24. Zitiert bei N.K.Krupskaja. Ein sehr wichtiger Parteibeschluß. "Narodny utschitel".1931.Nr.9. S.28-29. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.175.

12. LW 29,S.575; weitere Einzelheiten über Gliederung,Stärke, Gründung der einzelnen Jugendorganisationen bei W.Sorin. Die Pionierbewegung der UdSSR.Berlin-Schöneberg 1926.Siehe hierzu Herbert Flach.Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit.Berlin 1962. S.170-179; auf dem II.Komsomolkongreß (5.-8.10.1919) wurde zur Gründung kommunistischer Kindergruppen aufgerufen.

13. Rede auf dem I.Gesamtrussischen Kongreß kommunistischer Schüler. 17.April 1919. In:LW 29,S.313.

14. Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.280,285.

15. O.Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964.S.249.

16. A.Radčenko. Revoljucija v pedagogike i deti-revoljucionery. Na putjach (gemeint ist die Zeitschrift Na putjach k novoj škole).1924.Nr.7/8.S.47. Aus O.Anweiler.S.231.

17. N.K.Krupskaja. Aus dem Aufsatz "Zur kommunistischen Erziehung der Jugend." Juny kommunist (Der junge Kommunist). Jahrgang 1922.Nr.8-9. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955.S.100f.

18.Michael Astermann.Erziehungs- und Bildungswesen in der Ukrainischen Sozialist.Räte-Republik.Berlin 1922.S.133, 134. Mit einem Vorwort versehen von Gregor Hrinko.Volkskommissar für Bildung in U.S.R.R.;M.Astermann war wissenschaftlicher Beirat des Volkskommissariats für Volksbildung.

19.Rede auf der II. Konferenz der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Arbeit der Gouvernementsabteilungen für Volksbildung. 24. Januar 1919. In: LW 28,S.450.

20.Reden in der Sitzung des Moskauer Parteikomitees über die Organisierung von Gruppen Sympathisierender. 16. August 1918. In:LW 28,S.46.

21.Rede auf dem I.Gesamtrussischen Kongreß kommunistischer Schüler. 17.April 1919. In:LW 29,S.313.

22.Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.290.

23.Ebenda S.288.

24.Vgl. hierzu B.Suchodolski. Grundlagen der marxistischen Erziehungstheorie. Warschau,Berlin 1961;LW 29,S.95.

25.Entwurf des Programms der KPR(B).Im Februar und März 1919 geschrieben. In:LW 29,S.95,116.

26.These 4 der "Thesen über die Selbstverwaltung". Aus O. Anweiler.S.234,235.

27.Subbota = Sonnabend. Freiwillige,kollektive Arbeit nach der Berufsarbeit. Der erste Subbotnik fand am 12.April 1919 statt.

28.Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.280,287.

29.N.K.Krupskaja.Die gesellschaftliche Erziehung. "Na putjach k nowoi schkole. (Auf dem Wege zu einer neuen Schule). 1922. Nr.(1) 4.Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.102.

30.Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. Referat auf dem II.Gesamtrussischen Kongreß der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. 17.Oktober 1921. In: LW 33,S.59.

31.Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.285,286.

32.Ebenda S.289.

33.Erziehungsprogramme der Französischen Revolution.Eingeleitet und erläutert von Robert Alt.Berlin,Leipzig 1949.S.124,131.

34.Die Aufgaben der Jugendverbände.Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In:LW 31,S.286,287,288,289

35. Auf dem II. Komsomolkongreß (5. bis 8. Oktober 1919) wurde zur Gründung kommunistischer Kindergruppen aufgerufen und auf dem V. Komsomolkongreß (11. bis 19. Oktober 1923) wurde die Organisation der Jungen Pioniere geschaffen.

36. O. Anweiler. Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964. S. 257.

37. W. Sorin. Die Pionierbewegung der UdSSR. Berlin-Schöneberg 1926. Abschnitt: Entwicklung und Aufgaben der sowjetischen Pionierorganisation. Aus Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S. 171.

38. N. K. Krupskaja. Die Jungen Pioniere. "Rabotniza" (Die Arbeiterin). 1923. Nr. 8. Aus N. K. Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S. 114; siehe W. Sorin. Die Pionierbewegung.

39. Valerian Sorin war u.a. Sekretär des Internationalen Büros der kommunistischen Kinderbewegung in Moskau und übte daher einen großen Einfluß auf die Pionierorganisation aus. Die erste Entwicklungsphase wurde als eine Periode der verschiedenen Methoden angesehen. Siehe Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen in der Weimarer Zeit. Berlin 1962. S. 170 bis 179.

40. Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2. Oktober 1920. In: LW 31, S. 286, 287, 289.

41. Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. Referat. 17. Oktober 1921. In: LW 33, S. 59. Lenin wendet sich mit scharfen Worten gegen die Kommission zur Liquidierung des Analphabetentums. Der Umstand, daß überhaupt eine derartige Kommission gebildet wurde, beweist, daß wir "so etwas wie Halbwilde sind, denn in einem Lande, wo die Menschen keine Halbwilden sind, würde man sich schämen, eine außerordentliche Kommission zur Liquidierung des Analphabetentums zu gründen". Das einfachste und natürlichste Mittel, gegen das Analphabetentum vorzugehen, bestehe in dem Schulunterricht. Ebenda S. 54, 55.

42. Vgl. hierzu die weitgefaßten Erläuterungen bei N. K. Krupskaja über das Selbststudium. In N. K. Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S. 108f.

43. I. Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. 6.-19. Mai 1919. Begrüßungsrede. 6. Mai. In: LW 29, S. 325; am 10. Dezember 1918 war vom Rat der Volkskommissare das Dekret über "Die Mobilisierung der Schreib- und Lesekundigen und die Organisierung der Propaganda für die Sowjetordnung" angenommen worden.

44. N. K. Krupskaja. Körperkultur. Na putjach k nowoi schkole (Auf dem Wege zu einer neuen Schule). 1924. Nr. 2, S. 39. Aus N. K. Krupskaja. Ausgewählte pädagogische Schriften. Berlin 1955. S. 118f.

45. N.K.Krupskaja. Zum Problem der moralisch defekten Kinder. "Na putjach k nowoi schkole".1923.Nr.9. Aus N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.S.111. "Der Ausdruck 'moralisch defekt' sanktionierte das verbrecherische Verhalten gegenüber den verwahrlosten Kindern.";weitere Gründe für eine ständige Regenerierung der Kinderverwahrlosung waren die Überbevölkerung des Dorfes,die Arbeitslosigkeit in den Städten.Noch 1925 und 1927 ergaben Erhebungen an bestimmten Gruppen,daß über zwei Drittel der aufgegriffenen Kinder Vollwaisen waren,die meisten anderen waren Halbwaisen,viele stammten aus geschiedenen Ehen, andere wurden von ihren Eltern im Stich gelassen. Ungefähr die Hälfte kam aus bäuerlichen Familien, ein Viertel bis ein Drittel aus Arbeiterfamilien. Die Angaben widersprechen sich.Siehe hierzu O. Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland. Berlin 1964. S.225,226.

46. A.W.Lunatscharski. Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. Berlin-Wilmersdorf. 1919.S.18f.

47. Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III.Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands. 2.Oktober 1920. In: LW 31,S.281.

Zusammenfassung

"Ohne ein Bündnis mit Nichtkommunisten auf den verschiedenartigsten Tätigkeitsgebieten kann von einem erfolgreichen kommunistischen Aufbau keine Rede sein."[1]

In diesem nüchternen und im Rahmen der vielen Leninschen Argumentationen, Polemiken und Überlegungen fast alltäglich klingenden Satz aus dem Jahre 1922 ist mehr Substanz enthalten,als man auf dem ersten Blick vielleicht zugeben mag und erkennen kann, finden wir hier doch den Schlüssel, vielleicht sogar das entscheidende Moment in seinem Denken und Handeln, das nicht etwa unterschwellig,sondern bewußt sein ganzes Erziehungsbemühen seit der Machtübernahme bestimmt. Während in der bisherigen Forschung bei der Beurteilung und Bewertung Lenins in der Zeit vor 1917 - fast im Gegensatz zu Marx stehend - von einer Bündnistheorie zwischen Arbeitern und Bauern gesprochen wurde, haben wir es hier mit einer Darlegung seiner Bündnispraxis gegenüber den Nichtkommunisten zu tun,in der das erzieherische Moment die entscheidende Position einnimmt. Was soll damit gesagt werden?

Lenins Kampf um die Schaffung,die Sicherung und den Aufbau des Sowjetstaates ist - wenn wir an die vielen Schwierigkeiten denken - ohne die Mitarbeit des russischen Menschen unmöglich. Auch Lenin hatte sich, wie vor ihm schon Marx,für das Zerbrechen der Beamtenmaschinerie und für den sofortigen Neuaufbau kommunistischer Kader ausgesprochen.Die Situation,vor der Lenin steht,ist aber eine andere als bei Marx. In der Militärfrage[2] schreibt Lenin: "Als wir im revolutionären Programm unserer Partei zur Frage der Spezialisten Stellung nahmen,zogen wir die Bilanz aus der praktischen Erfahrung unserer Partei in einer der bedeutendsten Fragen.Ich kann mich nicht erinnern,daß die früheren Lehrer des Marxismus,die sehr viele Züge der

kommenden sozialistischen Revolution voraussahen und sehr viele Fingerzeige gaben, ich kann mich nicht erinnern, daß sie sich zu dieser Frage geäußert hätten." Diese Spezialisten, ob sie nun als Militär-, Wirtschafts- und Industrieexperten, Techniker, Lehrer usw. tätig waren oder noch sind, werden zur aktiven Mitarbeit aufgerufen, wobei es unwesentlich ist, ob sie selbst ihre Tätigkeit als ein Bündnis mit der Sowjetmacht empfinden oder nicht. Wichtig ist für Lenin, daß sie sich nicht seinen Zielen entgegenstellen. Er jedenfalls sieht in ihrer Mitarbeit deshalb ein Bündnis, weil es im Rußland der Jahre nach 1917 an überzeugten und vor allem befähigten Kommunisten mangelte. Dadurch muß er zwangsläufig Ausschau halten nach jenen Menschen, die ihm und seiner Partei direkt und indirekt zur Seite stehen und dienlich sein können. Das sind aber, nachdem die materielle Basis geschaffen und die alte Beamtenmaschinerie zerbrochen ist, sowohl die Massen des Volkes wie die Spezialisten; mit diesen Fachleuten schließt er ein auf Gegenseitigkeit beruhendes - man denke an höhere Brotzuteilungen für Lehrer, Aufsteigen in gehobenere Positionen usw. - fast lebenswichtiges, rationell bedingtes B ü n d n i s a u f Z e i t, das sich vom Menschen wie von der Organisation her gesehen so veranschaulichen läßt:

A. Bündnispraxis

A. Mensch. Bündnis zwischen Erziehungssubjekt und	Erziehungsobjekt
Minderheit	Mehrheit
Kommunisten	Nichtkommunisten
Parteimitglieder Parteiagitator Politischer Kommissar Militärkommissar Angehörige des Kommunistischen Jugendverbandes	Angehörige der nichtrussischen Nationalitäten Abseitsstehende Arbeiter Kleinbauern wohlhabende Mittelbauern
B. Institutionen	Intelligenz (Lehrer, Ingenieure)
Parteiorganisation Hilfsorgane:	Spezialisten auf dem milit. Sektor, ehem. zaristische Offiziere
Sowjets Gewerkschaften Rote Armee (Apparat der Allgemeinen Militärischen Ausbildung)	Rotarmisten und Deserteure[4] Frauen (mit z.T. geringem Bildungsniveau)

z.T.Proletkultorganisationen	Abseitsstehende Jugendliche (Boy Scouts)
Kommunistischer Jugendverband	Analphabeten
Die neue Schule	Verwahrloste

B.Bündnislosigkeit

Aktive und passive Gegner: Kirchenvertreter
Kapitalisten
Feinde der Sowjetmacht(Kulaken)
Unbelehrbare(z.B.Buchdrucker der Bourgeoisie)

Hinter einem solchen durchaus länger b e f r i s t e t e n, von der politischen und wirtschaftlichen Konstellation abhängigen B ü n d n i s steht ein ernstgemeintes Angebot. Die gleichbleibende Bedeutung des Bündnischarakters und seine stete Erweiterung zeigen sich - abgesehen von unvermeidlichen Grenzverwischungen - seit der Übernahme der Macht:

1.1917 steht nicht der Spezialist im Mittelpunkt seines Denkens,sondern die Erringung und Sicherung der Macht durch die Masse der Arbeiter und Bauern.In dieser Zeit scheint er in dem Mittelbauern einen Bündnispartner gegen die Großbauern (Kulaken) zu sehen.
2.Seine weiteren Ziele sind auf die Dauer nur erreich- und haltbar über den Spezialisten,der - politisch gesehen - zunehmend an Wert gewinnt, und zwar zuerst auf dem militärischen Sektor,als die Sicherung der Macht vorrangig und der frühere zaristische Offizier übernommen wird.
3.In der folgenden NEP-Periode, in welcher der Wirtschaftsaufbau die sowjetische Innenpolitik bestimmt,verlagert sich der Bündnisschwerpunkt auf die Spezialisten der Wirtschaft,Technik und des Unterrichtswesens.

Diese Fachleute haben nun ihrerseits den unwissenden Massen ihre Kenntnisse und die Grundbegriffe des Wissens weiterzugeben,wodurch sich in der Bündnispraxis eine das ganze Sowjetvolk erfassende erzieherische Einheitsfront bildet,in deren Hintergrund als wirkende,gestaltende und formende Kraft die politische Motivation steht: "Ohne die engste Verbindung mit den Gewerkschaften,ohne ihre tatkräftige Unterstützung,ohne ihre selbstlose Arbeit beim Aufbau nicht nur

der Wirtschaft, s o n d e r n a u c h d e r A r m e e, hätten wir das Land selbstverständlich keine 2 1/2 Monate, geschweige denn 2 1/2 Jahre regieren und die Diktatur ausüben können."[5] Dieser Beweggrund zeigt sich ganz eindeutig in dem politischen Charakter der Erziehung und Bildung, der über Partei, Sowjets und Gewerkschaften in die Massen eindringt und auch den Spezialisten früher oder später zu erfassen hat. Erst von hier aus entwickelt sich Lenins Eintreten für eine Bündnispraxis als Selbstzweck und Mittel zum Zweck; doch wird eines Tages das auf Zeit befristete Bündnis mit den nichtkommunistischen Spezialisten hinfällig, es löst sich von selbst auf, wenn auch die nichtkommunistischen Massen Kommunisten geworden sind und kommunistisch denken, fühlen und handeln.

Die Einpoligkeit seiner Denkweise zeigt sich allerdings in einer weitgehenden Übereinstimmung mit den Gedanken Rousseaus. Der bereits erzogene Sowjetbürger ist der äußeren Form nach Subjekt des Handelns; er selbst wie auch der noch zu erziehende Staatsbürger sind dem Inhalt nach Objekt eines durch die Ideologie als Wegweiser und eines durch die Partei als Zwangsmittel geistig eingeengten Individuums, das im kollektiven Denken eine neue Form des Seins zu suchen hat. Diese Einseitigkeit zeigt sich in dem von Lenin abgelehnten Individualwillen und in dem an Rousseau angelehnten, im Staat durch den Gesellschaftsvertrag verkörperten Gesamtwillen, der das Gesamtinteresse aller vertritt und in eine neue Bewußtseinshaltung mündet, bei der der einzelne nichts, das Volk, der Staat, die internationale Arbeiterklasse alles sind. Eine derartige Betrachtungsweise führt über Rousseaus Vorstellungen von Volkssouveränität und über Hegels Gedanken von Familie und Staat als vollendeter und konkreter Sittlichkeit zu der von Marx propagierten Darstellung einer klassenlosen Gesellschaft, die nun im Sowjetstaat unter Lenins Führung konkrete Gestalt annimmt. Eine solche, zum Prinzip des Internationalismus hinführende Erziehung gibt den politischen Organisationen, den Gewerkschaften, den verschiedenen Komitees und damit dem Kollektiv als Macht-, Zwangs- und Unterwerfungsmittel eine legale Macht. Sie wird zur bewußt und auch unbewußt wirkenden Kraft der Verwirklichung der Idee, die den Zwangscharakter Staat abwirft und den Freiwilligkeitsgedanken als anerkannten und überzeugten Willen propagiert; dabei wird

das Objekt,auch wenn es nicht den von der Idee vorgeschriebenen Weg geht, gezwungen, sich ihr und dem Kollektiv anzuschließen. Durch die vielseitigen und sich ständig wiederholenden Einwirkungsmöglichkeiten wird eine kollektive Bewußtseinsbildung angestrebt und z.T.auch erreicht;der von Lenin häufig verwendete Begriff Masse soll dem neuen Menschentyp weichen,der im sozialen Kollektiv eine neue Daseinsform,ein neues Ich,im weitesten Sinne eine - von Lenin allerdings strikt abgelehnte - neue Gottheit erhält.

Die vom Staat geforderte vollentwickelte kommunistische Persönlichkeit ist durch das Kollektiv einem ständigen Umerziehungsprozeß unterworfen.Somit besteht eine Wechselbeziehung zwischen dem einzelnen,dem Kollektiv und dem Staatswesen.Der Sowjetstaat verlangt von den Bildungsträgern die Erziehung zu einem Hineinwachsen in die neue Idee; diese soll geistig aufgenommen werden mit dem Ziel,den russischen Menschen in einen Sowjetmenschen zu verwandeln, der fähig ist,diese Idee auch weiterzutragen. Dieser neue Mensch empfängt durch die marxistische Lehre jene Impulse, die diesen Staat zu dem machen,was die Partei und die Massenorganisationen vorschreiben, nämlich den für eine Zentralisation nötigen Rahmen.

Dem ständigen Konflikt zwischen Individual- und Sozialerziehung, zwischen Individual- und Sozialpädagogik, wird ein Ende gesetzt;es wird darüber hinaus auch von Lenin ein mit Marx und Engels konformgehender neuer Moralbegriff festgesetzt. Antipoden wie Tolstoj und Makarenko als Vertreter zweier Zeitepochen sind Pädagogen, mit deren Ideen sich der russische Erzieher bewußt und unbewußt, früher oder später,auseinandersetzen mußte.

Wenn wir weiterhin davon ausgehen,daß sich die Kommunistische Partei und mit ihr die verantwortlichen Erziehungsfunktionäre die Aufgabe gestellt haben,die von Bürgerkrieg und wirtschaftlicher Not bedrückten Menschen ideell zu einem uniformierten Denken,materiell zu einem tätigen Kollektiv zusammenzuschließen, und daß sie darüber hinaus - und das trifft besonders für Lenin zu - auch die Erziehung zu einem internationalen Denken im Sinne einer Weltrevolution im Auge haben,dann erhält gerade der auf Marx zurückgehende Erziehungsauftrag bei Lenin und im

weiteren Sinne bei Stalin einen bestimmten Gehalt und Wert; dabei zeigen uns die von I.A.Kairov[6] und Čavdarov[7] herausgegebenen Erziehungslehren mit den von E.I.Perovskij und I.A.Lipman verfaßten Kapiteln über die antireligiöse Erziehung sowie der neue Sittlichkeitsbegriff den weitgespannten Rahmen des 1917 eingeschlagenen Weges.

Sowohl die Begriffe Erziehung und Umerziehung wie auch Unterricht und Bildung bestimmen sich wechselseitig,enthalten sie doch eine wertmäßig festgelegte Abstufung.Sind dort die erarbeiteten Erkenntnisse und das Wissen über den Materialismus und den Marxismus enthalten,der dialektisch begründete Weg vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus, so haben wir es hier mit einem Prägungsvorgang als Folge eines Erziehungs- und Umerziehungsprozesses zu tun,bei dem der Schüler im Unterricht wie im kommunistischen Jugendverband und der Erwachsene auf seinem Arbeitsplatz das erarbeitete und erworbene kommunistische Wissen sinnvoll in dem Dienst am Staat einzusetzen und anzuwenden haben: Die unterrichtlichen wie arbeitsmäßig bedingten Erkenntnisse und Erfahrungen weiten sich aus zu einer kommunistischen Bildung,die ihrerseits die tragenden und sich entwickelnden Ideen aus den vielfältigen Formen der Unterrichts-,Schul-,Jugend-,Gewerkschafts-,Partei- und Erwachsenenarbeit empfängt.

In der speziellen Beurteilung der pädagogischen Vorstellungen Lenins hinsichtlich ihrer Idee und ihrer Verwirklichung hatten wir einmal seine politischen Gedanken in den Jahren ab 1917 bis zu seinem Tode in ihrer Wirkung auf den russischen Menschen zu betrachten,zum anderen aber seine eigenen Handlungsweisen und Reaktionen einer kritischen Analyse zu unterziehen;aus der Verbindung von Theorie und Praxis,von Idee und Wirklichkeit, sind wir zu folgenden Erkenntnissen gekommen: Die von Marx vertretene Ansicht,wonach ein Übergang zum Kommunismus nur nach dem Dreischritt Feudalismus-Kapitalismus-Sozialismus möglich sei,wonach ferner nur das Industrieproletariat zur sozialistischen Revolution bereit sei,widerlegt Lenin durch die erfolgreich durchgeführte Oktoberrevolution und der damit verbundenen großangelegten Erziehungs- und Umerziehungs-

kampagne unter der Bauernschaft, die in ihrer differenzierten Gesamtheit mit den verschiedensten Mitteln und durch mannigfache Einwirkungen systematisch auf ein neues Erziehungsziel hingeführt wird.

In Lenins Erziehungsdenken ist nicht erst im Zusammenhang mit der NEP-Periode, sondern bereits 1918 ein entscheidender Bruch mit einigen marxistischen Ideen erkennbar. Seine enge Anlehnung an die marxistische Theorie erweist sich - ausgenommen die Übernahme der polytechnischen Unterrichtskonzeption - z.T. als folgenschwere Utopie und führte zu Fehlern und Fehleinschätzungen, die auch das Erziehungswesen unmittelbar betrafen. Das von Marx proklamierte und von Lenin anfänglich erhoffte Absterben des Staates trat nicht ein; dadurch hatte für die erwachsene Generation der Nichtproletarier ein großer Umerziehungsprozeß zu erfolgen. Die finanzielle Situation der Lehrer konnte in dem neuen Sowjetstaat nicht auf den von Marx und Engels geforderten und von Lenin propagierten Stand gehalten werden. Die jederzeitige Wahl und Abberufung der Lehrer durch die Bevölkerung, wie sie in der Pariser Kommune gehandhabt wurde, war dem sowjetischen Erziehungswesen nicht dienlich. Die weitgehende Selbstverwaltung der örtlichen Schulorgane, wie sie Lenin ebenfalls aus den Pariser Erfahrungen von 1871 kannte und befürwortete, wurde aufgehoben und mußte einer konsequenten Unterordnung unter die Interessen der Partei weichen. Damit beschreitet er einen Weg, der auch unter Stalin beibehalten wurde.

Während Lenin diese Fehlbeurteilungen frühzeitig erkannte und entsprechende Gegenmaßnahmen ergriff, unterlag er weiteren Irrtümern: Der von Marx, Engels und Lenin vertretene Gedanke der Großindustrie und der Großwirtschaft war - wenn wir an die Einführung der NEP-Periode denken - in dieser Forcierung nicht realisierbar und führte demzufolge zu wirtschaftlichen Mißerfolgen und auch zu schulpolitischen und -organisatorischen Fehlschlägen. Die mit der Schaffung einer Großindustrie verbundene Vernachlässigung der Familienerziehung - die unter Stalin revidiert wurde - und die betont einseitige gesellschaftliche Stellung der Frau in der Familie offenbarten hinsichtlich der Kindererziehung die nicht realisierbaren Seiten seiner Erziehungsbestre-

bungen. Besonders in dem nicht frühzeitigen Erkennen der immer stärker werdenden Welle der Analphabeten und der Verwahrlosten war eine Lage entstanden, die die Sowjetmacht nicht entschieden genug bewältigen konnte. Diese eminente Fehleinschätzung der erzieherischen Einwirkung auf Kinder und Jugendliche ist auch nicht durch den Hinweis zu entkräften, daß zuerst die Frau erzogen werden und am Wirtschaftsaufbau teilnehmen sollte und daß sie schließlich selbst im Sinne der Sowjetmacht auf die Kinder einzuwirken hätte. Es gab eine darniederliegende Wirtschaft, unzählige verheiratete wie unverheiratete männliche Arbeitslose wie auch Jugendliche waren in erster Linie in den Aufbauprozeß einzugliedern. Die heutige Sowjeterziehung hat nicht Lenins Utopie recht gegeben, sondern eine Verbindung hergestellt zwischen der Staatserziehung und der wieder aufgewerteten Familienerziehung. Der Grund für Lenins Wunschdenken liegt auch hier in der einseitigen Übernahme der in der Praxis nicht bewiesenen Theorien von Marx und Engels. Sie zeigen uns aber auch, daß Lenins Stellung als Politiker wie auch als Schulpolitiker anfechtbar ist: Trotz des Bürgerkrieges und der schlechten Wirtschaftslage hätte er als der eigtl. Staatslenker, wenn wir dir russische und die frühsowjetische Gesamtsituation berücksichtigen, die pädagogische Misere voraussehen, früher erkennen und noch intensiver bekämpfen müssen.

Aus dem bisher dargestellten dürfte uns weiterhin klar geworden sein, daß der Politiker Lenin den ihm ideell von Marx übertragenen politischen Erziehungsauftrag fortsetzt und auf sowjetische Verhältnisse überträgt. Der Erzieher Lenin zeigt sich in einer solchen Vielfalt von Nuancen, daß er nicht isoliert aus einem größeren Zusammenhang oder einer einseitig zu bestimmenden Perspektive, Situation, Reaktion oder Handlung gesehen werden kann und zu beurteilen ist, sondern vor allem in Verbindung mit dem ihm gerade umgebenden Tagesgeschehen. Auf dem Gebiet der Erziehung und Umerziehung lassen für einen flüchtigen Beobachter sein theoretisches Denken und sein praktisches Handeln oft, allerdings nur scheinbar, einen Widerspruch erkennen: Seine vorwiegend zweckgebundenen pädagogischen Äußerungen entspringen eindeutig der Basis des Marxismus,

sie sind im Prinzip häufig der Gegenwartssituation entwachsen mit der Absicht,momentane taktische und konkrete Ziele zu verfolgen.

Wer Lenins Werke,Reden und Schriften vor der Revolution kennt, weiß,wie er gerade nach der Revolution, und diese Arbeit trug einen Teil zur Klärung und Verdeutlichung dieses Phänomens bei, das Wort Erziehung direkt und indirekt in den mannigfachsten Varianten verwendete.Diese Arbeit hat eines klar werden lassen:An erster Stelle steht sein Gedanke der politischen Erziehung,gleichgültig,ob der Analphabet oder Intelligenzler,der Lehrer oder Schüler,der Arbeiter oder Bauer,der Rotärmist oder die Frau anzusprechen sind. Seine persönliche Wirkung auf die Umwelt,seine Weitsicht in der Umerziehung eines zahlenmäßig großen,in sich aber durch verschiedene Völkerschaften und Interessen differenzierten Volkes,seine Forderung nach Übernahme der Parteidisziplin, seine Bemühungen um die Teilnahme der Intelligenz an der Elektrifizierung des Landes und der Analphabeten am Staatsaufbau,sein Ruf nach Einheit der Arbeiter und Bauern aller Völker und Nationen wie nach Verteidigung des Sowjetlandes durch den Rotarmisten werden politisch durch die Idee des Marxismus motiviert.

Es wäre deshalb nicht richtig,in Lenin nur den erzieherisch einwirkenden Politiker im Sinne Machiavellis sehen zu wollen; dazu wäre seine Persönlichkeit zu groß.Sein Blick und sein Verhalten wird indessen auf dem Gebiet der Erziehung eingeschränkt durch eine einseitige,eingeengte und eingleisig positive Betrachtung aller mit den Interessen des Proletariats zusammenhängenden Positionen,die er als Erziehungsfaktor übertragen wissen möchte auf jeden Sowjetmenschen. Ein solches Verhalten verwandelt die Toleranz zu einer unbedeutenden und zu nichts verpflichtenden Vokabel.Politisches Denken und politisch-pädagogisches Handeln gehen Hand in Hand,so daß seine nächste Umgebung,Erzieher wie Krupskaja und der von ihm hochgeschätzte Lunačarskij,schließlich doch nur Randfiguren im politischen und erzieherischen Geschehen bleiben. Der spezielle pädagogische Gehalt seiner Gedanken deckt sich

mit der Erziehung zu einem völlig neuen Menschen,der als Älterer die früheren Gewohnheiten abzuwerfen und als Jüngerer die neuen kommunistischen Verhaltensweisen zu übernehmen hat.Hier überträgt Lenin sein eigenes vorbildliches Tun im engeren Wirkungskreis auf den weiten Bereich des Staates,in dem Worte wie Disziplin,Vertrauen,Kameradschaft, Freiwilligkeit,Arbeit usw. einen neuen,vorher nie gekannten Gehalt bekommen.Die stets geforderte Verbindung von Theorie und Praxis zeigt aber zu seinen Lebzeiten in der Verwirklichung seiner pädagogischen Ideen häufig eine tiefe Kluft zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit,die der Realist Lenin erkennt und durch sein Wirken und seine Arbeit zu überwinden sucht.

Die Erziehung sieht Lenin pragmatisch als Einheit des Denkens und Handelns,wobei der Zusammenhang von Ursache und Wirkung in der erzieherischen Handlung und Tätigkeit seinen neuen, nämlich kommunistischen, Ausdruck findet. Übertragen auf die frühsowjetischen Verhältnisse verlangt eine solche Betrachtungsweise eine geschickte Anpassung an die neue Situation, die bestehenden Zeitumstände, die gegebenen Fakten, das vorhandene Menschenmaterial und eine dialektische Weiterentwicklung von neuen Aufgaben und Bedingungen.Von der Idee des Marxismus ausgehend, gelangt Lenin zu einem neuen Wahrheitsbegriff,der sich völlig mit dem neuen Eigentums- und Erziehungsbegriff deckt und wesentlich abhängig ist von dem Erziehungsfaktor Milieu. Das ist der Weg, der ihn speziell in der Fabrikerziehung an Marx bindet und der im Kollektivdenken des neuen Sowjetmenschen eine Ausweitung auf das ganze Volk erfährt. An seinem neuen Moralbegriff,wonach alles,was der Zerstörung der alten Ausbeutergesellschaft und der Sammlung aller Werktätigen dient,sittlich gut sei, schieden sich die Geister sowohl auf dem Gebiet der Philosophie wie der Pädagogik im besonderen. Gerade diese beiden Bereiche lassen nicht nur die tiefe Kluft zwischen Idealismus und Materialismus erkennen;sie zeigen uns auch,wie auf dem Gebiet der heutigen Sowjetpädagogik eine Richtung vertreten wird,die die fortschrittlichen westlichen Elemente der Vergangenheit würdigt und herausstellt. Hierher gehören u.a.

die englischen,französischen und deutschen Philosophen des 17.,18. und 19.Jahrhunderts, Pädagogen wie Herbart und Fröbel sowie die Ideen von Feuerbach und die Lehren von Marx und Engels.

In der erwähnten Pädagogik von Kairov[8],auf die wir uns in den folgenden Ausführungen beziehen, wird auf Engels verwiesen,der die feudal-christliche,die gegenwärtige bürgerliche und die proletarische Moral unterschied. Die charakteristischen Züge des Schulwesens in der Feudalgesellschaft waren bis zum 15.Jahrhundert gekennzeichnet durch Entfremdung vom Leben,Religiosität,Passivität der Schüler,blinde Disziplin mit körperlichen Strafen als notwendigen Begleiter des Unterrichts und durch ein Auswendigpauken fertiger Antworten.Die von der Geistlichkeit durchgeführte "oberhirtliche Belehrung" predigte den Massen in Schulen und Kirchen, im Hause und in Büchern Geduld,Askese und unbedingte Ergebenheit. Alle Gedanken von einem "irdischen Leben", die Sorgen über das physische Wohlergehen, wurden von der Kirche für sündhaft erklärt. "Der Körper ist das Gefängnis für die Seele", lehrte die Kirche, indem sie zur "Tötung des Fleisches" aufrief. Um die Unzufriedenheit der werktätigen Massen zu unterdrücken, lehrte sie, daß für alle Entbehrungen in "diesem irdischen" Leben eine Belohnung anbrechen würde,nämlich die ewige Glückseligkeit im jenseitigen Leben.Der Unterricht war "monopolisiert durch die Kirche",gleichfalls die Erziehung;als Lehrer traten "geistliche Personen" auf,die die "Gotteslehre... hauptsächlich durch die Rute" durchführten.Der Lehrer war,so lesen wir weiter, ein Bändiger des Willens der Kinder,ein Henker ihres Fleisches,der schonungslos die kleinsten Schimmer von Gedanken und Aktivität unterdrückte und die Kinder zu blindem Gehorsam erzog; er war ein Fanatiker und Dunkelmann,der die junge Seele mit dem Gift der Religion, der Heuchelei und der Frömmigkeit vergiftete. Die von der Kirche vertretene Moral diente der "Wahrung der Standesprivilegien der herrschenden Stände". - Die bürgerliche Moral wird repräsentiert durch John Locke,einem angesehenen Vertreter der empirisch-utilitaristischen Richtung,ferner durch Kant,der sowohl eine religiöse wie auch eine von

äußeren Antrieben oder angeborenen Neigungen oder egoistischen Interessen abhängende Moral ablehnte und von Johann F.Herbart,dessen Lehre von dem "erziehenden Charakter des Unterrichts" ein "großer Beitrag" zur pädagogischen Wissenschaft war.

Wie sieht es nun mit der proletarischen Moral oder - um mit Lenin zu sprechen - mit der kommunistischen Moral aus? Henri de Lubac[9] verwies in seinem gehaltvollen Werk "Die Tragödie des Humanismus ohne Gott" auf die Arbeit "Les années d'apprentissage de Karl Marx" von Marcel Moré,der folgendes schrieb: "Der Marxismus,der von der religiösen Kritik Feuerbachs ausgegangen ist,kann kraft dieses Ursprunges nur antireligiös sein.An dieser Nahtstelle müßte also jede verständige Kritik des marxistischen Atheismus einsetzen." Auf Feuerbach,der mit seinem Satz "Gott war mein erster,die Vernunft mein zweiter und der Mensch mein dritter und letzter Gedanke" an Auguste Comtes "Loi des trois états" erinnert, wonach kraft der Natur des menschlichen Geistes jeder Zweig unseres Wissens in seinem Fortgang drei verschiedene theoretische Stadien durchlaufe, nämlich das theologische oder fiktive Stadium,das metaphysische oder abstrakte Stadium und schließlich das wissenschaftliche oder positive Stadium", wird nicht nur in der Pädagogik Čavdarovs[10] zurückgegriffen:"Nicht die Götter schufen die Menschen,sondern die Menschen schufen die Götter", sondern noch eindringlicher in der von Kairov [11] herausgegebenen Unterrichtslehre;hier bezieht sich Perovskij auf Engels und auf die "moralischen Normen" Feuerbachs. Danach ist die Moral für alle Zeiten,für alle Völker,für alle Zustände zugeschnitten, und gerade deshalb ist sie nirgends und niemals anpaßbar. In Bezug auf die tatsächliche Welt ist sie ebenso kraftlos wie der kategorische Imperativ Kants. In der Wirklichkeit habe jede Klasse,jede Beschäftigungsart ihre eigene Moral. Aber die Liebe,die angeblich alle verbindet,offenbart sich in Kriegen,Verfeindungen,Prozessen,häuslichen Zerwürfnissen,Scheidungen und in der möglichst starken Ausbeutung der Einen durch die Anderen.

Auch Lenin erkennt den Wert und die philosophische Bedeutung Feuerbachs "als geistigen Vorläufer"[12]; er geht aber über die von Moré und anscheinend auch von de Lubac vertretene Ansicht hinaus, denn er verweist immer wieder - wie aus vielen Äußerungen zu belegen ist - auf die historischen Traditionen des Materialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich, "eines Materialismus, der unbedingt atheistisch und jeder Religion entschieden feind ist".[13]

W. Hellpach[14] kommt zu dem Ergebnis, daß "Weltanschauung" als Religionsersatz heutzutage darum eine große Massenanziehungskraft besitzt, "weil sie sich auf wissenschaftlichen Erkenntnisstand beruft und stützt". Er bezieht sich mit diesem Satz auch auf Lenin und Stalin, die "ihrer Absicht und ansehnlichenteils auch ihrer Wirkung nach den Völkern, zunächst ihrem (russischen) Volke einen Religionsersatz, eine diesseitige Sozialeschatologie (die 'klassenlose Gesellschaftsordnung'...)" gebracht haben. "Die kommunistischen Ideologen sind samt und sonders Fanatiker der Erlösung des Menschengeschlechts von allen Übeln, also der Erfüllbarkeit der letzten Bitte des christlichen Vaterunsergebetes, durch die Wissenschaft. Nur diese vermag das richtige Weltbild und die richtige Lebensform herzustellen, mit anderen Worten, die 'Weltanschauung' zu liefern, deren wir bedürfen. Sie führt die Menschheit zum Heil. Damit ist sie der vollkommene Religionsersatz." Ähnliche Gedanken vertritt auch Walter Künneth,[15] für den die Ideologie des dialektischen Materialismus das säkularisierte Evangelium, Heilslehre für die gesamte Menschheit, "ein universales Dogma, das unbedingten Glaubensgehorsam fordert", ist.

Wenden wir uns zum Schluß unserer Betrachtungen dem Menschen zu, der die materialistische Weltanschauung vertritt. Es läßt sich nicht leugnen, daß der moralische Gehalt der Gedanken der französischen Aufklärungsphilosophen, trotz ihres Eintretens für eine religionslose und gottlose Erziehung, einen hohen ethischen Wert besitzt, und selbst der Extremste der Extremen, Holbach, schrieb im "Système de la nature", daß Naturalismus, Materialismus, Atheismus keine

Verführung zum brutalen Egoismus bedeuten,da das Grundprinzip der Natur das der Erhaltung sei.Die vom Bürgertum vertretene Moral lehnt Lenin ab,weil sich diese Sittlichkeit auf ein Gebot Gottes zurückführen lasse. Sittlich richtig ist aber die Zerstörung der alten Ausbeuterklasse. Walter Künneth[16] bezeichnet in seinem interessanten Buch "Politik zwischen Dämon und Gott",das eine "christliche Ethik des Politischen" darstellt,die "Existenz dieses vollkommenen kommunistischen Menschen" als "ethisch höchstwertig". Damit sind die Grenzen festgelegt,über die kein Übertritt in ein anderes Gebiet erlaubt ist,denn die 1917 auch von Lenin für das russische Volk festgelegte und auf Marx zurückgehende Moral ist Dogma geworden.
Den uns stets bewußten ungeheuren ideellen Gegensatz zwischen Christentum und Kommunismus empfinden wir besonders deutlich, wenn wir Wolfgang Trillhaas[17] zitieren:

"Die Persönlichkeit ist die Brücke von der Natur zur Welt Gottes.Der Mensch steht zwischen beiden.Er befindet sich unterwegs.Die Ethik gibt das Geländer auf dieser Brücke ab. Das Schreiten auf diesem Weg kann uns die Ethik nicht abnehmen.Wird uns der Übergang über die Abgründe gelingen?Kann uns die Ethik das Gelingen des Lebens garantieren?Das Gelingen hängt doch noch von anderen Dingen ab,vom guten Willen anderer Menschen,vom Schicksal,von der Eingebung des Himmels, von unseren Idealen,von der Kräftigkeit unserer Triebe,von der Begünstigung Gottes und von seiner Gnade."

1. LW 33,S.213. Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus."Pod Snamenem Marxisma".Nr.3. März 1922.

2. LW 29,S.139

3. LW 29,S.438

4. LW 29,S.430,431

5. Der 'linke Radikalismus',die Kinderkrankheit im Kommunismus. In:LW 31,S.33

6. I.A.Kairov. Pedagogika.Moskau 1939.

7. Čavdarov. Pedagogika. Kiev 1941.

8. I.A.Kairov.Pedagogika.Moskau 1939.S.117f.,144f.,193, 322f.

9. Henri de Lubac.Die Tragödie des Humanismus ohne Gott. Salzburg o.J. S.334.

10.Čavdarov.Pedagogika.Kiev 1941.S.387.

11.I.A.Kairov.Pedagogika.Moskau 1939.S.323.

12.Henri de Lubac.Die Tragödie des Humanismus ohne Gott. Salzburg o.J. S.334.

13.Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. Proletari Nr.45. 13.(26.) Mai 1909. In:LW 15,S.404.

14.W.Hellpach. Grundriß der Religionspsychologie. Stuttgart 1951. S.170,171.

15.Walter Künneth. Politik zwischen Dämon und Gott. Berlin 1954. S.251,252.

16.Ebenda S.252.

17.Wolfgang Trillhaas.Vom Wesen des Menschen. Stuttgart 1949. S.94f.

Literaturverzeichnis

Quellen

Robert Alt.Erziehungsprogramme der Französischen Revolution.Mirabeau,Condorcet,Lepeletier.Eingeleitet und erläutert von Robert Alt.Berlin-Leipzig 1949

P.R.Blonski.Die Arbeitsschule.Bd.I und II.Berlin-Fichtenau. 1921.

P.P.Blonskij.Osnovy pedagogiki.(Grundlagen der Pädagogik) 1.Aufl. M.1925.

Joseph M.Bochenski / Gerhart Niemeyer. Handbuch des Weltkommunismus. Freiburg,München 1958.

M.J.A.Condorcet. Bericht und Entwurf einer Verordnung über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens. Mit einer Einleitung von Heinz-Hermann Schepp.Kleine Pädagogische Texte.Band 36.Weinheim/Bergstraße 1966.

Friedrich Engels.Siehe Karl Marx.

O.E.Ermanskij.Das Taylorsystem.Sowjetischer Staatsverlag. 1922.

Herbert Flach. Deutschsprachige Publikationen sowjetischer Pädagogen.Berlin 1962.

N.N.Iordanskij. Osnovy i praktika social'nogo vospitanija.(Grundlagen und Praxis der sozialen Erziehung). M.1923.

S.N.Južakov.Voprosy prosveščenija.(Fragen des Bildungswesens). SPB 1897.

M.I.Kalinin.Sa ety gody.(In diesen Jahren).Moskau-Leningrad 1929. Band 3.

P.Kapterev.Besprechung des Buches "Organizacija avtonomnoj školy" (Perm 1918).Pedagogičeskaja mysl'. 1918. Nr. 9 - 12.

M.Krupenina.Detskie doma.Vestnik prosveščenija.1922.Nr.9.

N.K.Krupskaja.Ausgewählte pädagogische Schriften.Berlin 1955.

Über die allgemeinbildende polytechnische Schule.Ausgewählt,übersetzt und erläutert von Maria und Werner Uhlmann. Berlin 1959.

Sozialistische Pädagogik.Bd.II.Berlin 1966.

Sollen Jungen in "Weiberarbeit" unterrichtet werden? "Swobodnoje wospitanije".(Freie Erziehung) 1909-1910. Nr.10.

Volksbildung und Demokratie.1915.

Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit in der Einheitsarbeitsschule. 1919

Zur kommunistischen Erziehung der Jugend.Juny kommunist.(Der junge Kommunist).Jahrgang 1922.Nr.8-9.

Ratschläge für Anfänger im Selbststudium.Geschrieben im Jahre 1922.Zitiert bzw.gedruckt nach dem Text der Broschüre N.K.Krupskaja. Kak samostojatelno rabota nad knigoi.(Wie man selbständig mit dem Buch arbeitet). Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR.Moskau 1939.

Die gesellschaftliche Erziehung. Na putjach k nowoi schkole.(Auf dem Wege zu einer neuen Schule).1922.Nr.(1)4.

Die Beziehungen der Schule zur Bevölkerung im heutigen Rußland.Das Proletarische Kind.Jg.2.1922.Heft 11.

Die Jungen Pioniere.Rabotniza.(Die Arbeiterin).1923.Nr.8.

Zum Problem der moralisch defekten Kinder. Na putjach k nowoi schkole. 1923.Nr.9.

Körperkultur. Na putjach k nowoi schkole.(Auf dem Wege zu einer neuen Schule).1924.Nr.2.

Die Aufgaben der künstlerischen Erziehung.Die Kunsterziehung in der Schule der ersten Stufe.Wissenschaftlich-Pädagogische Sektion des Staatlichen Gelehrtenrates. Rabotnik proswestschenija.Der Arbeiter der Volksbildung.Moskau 1926.

Wie das Volksbildungswesen im Lande organisiert werden muß. Kak organisovat' delo narodnogo obrazovanija v strane.

Über polytechnische Bildung.Thesen zum Referat auf der ersten Tagung des Staatlichen Gelehrtenrates. Mai 1929.

Die Schule muß eine polytechnische Schule werden.

Die Rekonstruktion der Volkswirtschaft und die polytechnische Bildung.

Die Rolle Lenins im Kampf um die polytechnische Schule. Kommunistitscheskoje wospitanije. (Kommunistische Erziehung).1932.Nr.9.

Der zurückgelegte Weg. Sa kommunistitscheskoje proswestschenije.(Für kommunistische Bildung). 7.November 1932. Nr.9.

Eine vom sozialistischen Aufbau aufgeworfene Frage.

Anleitung zum Handeln. Komsomolskaja prawda. 2.Oktober 1935.Nr.227.

Laßt euch mehr von Gorki beraten! Schkola wsroslych. (Die Erwachsenenschule).1936.Nr.5.

Kindheit und frühe Jugend Lenins. Bolschewik. 1938.Nr.12.

Bauen wir eine wahrhaft sozialistische Kultur auf! Utschitelskaja gaseta. (Lehrerzeitung).3.Februar 1938. Nr. 17.

Hebt den Biologieunterricht auf das erforderliche Niveau! O prepodawanii w srednich schkolach wsroslych.(Über den Unterricht in den Mittelschulen für Erwachsene).Utschpedgis 1939.

W.I.Lenin.Werke.Dietz Verlag Berlin.1958-1965.Bd.1-39.

P.N.Lepešinskij. Disput o škole. Vestnik prsovešcenija. 1922.Nr.10.

Hans-Joachim Lieber / Karl-Heinz Ruffmann.Der Sowjetkommunismus. Dokumente. Bd.2. Die Ideologie in Aktion. Köln-Berlin 1964.

A.W.Lunatscharski. Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. Berlin-Wilmersdorf. 1919.

Die Schulpolitik in Sowjet-Rußland. Begrüßungsansprache auf dem allrussischen Kongreß des Verbandes der Kulturarbeiter im Dezember 1921. Das Proletarische Kind. Jg.2. 1922. Heft 2.

Artikel in der "Izvestija". 26.2.1928. Bei W.Sensinow. Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Rußlands. Zürich-Leipzig 1930.

Karl Marx / Friedrich Engels.Manifest der Kommunistischen Partei. Moskau 1945.

Desgleichen. Berlin 1954.

Marx/Engels. Kleine ökonomische Schriften.Berlin 1955.

Marx/Engels.Über die Gewerkschaften.Berlin.Tribüne.1953.

Marx/Engels.Über Erziehung und Bildung.Zusammengestellt von Prof.Pavel Nikodimovič Grusdew.Berlin 1966.

Marx/Engels.Ausgewählte Schriften in zwei Bänden.Bd.II. Berlin 1952.

Friedrich Engels.Einleitung zur Schrift von K.Marx. "Der Bürgerkrieg in Frankreich." In Karl Marx und Friedrich Engels.Ausgewählte Schriften in zwei Bänden.Bd.I.Berlin 1959.

Desgleichen.Ausgewählte Schriften.Bd.I.Berlin 1961.

Karl Marx.Der Bürgerkrieg in Frankreich. In Karl Marx und Friedrich Engels.Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Bd.I.Berlin 1959.

Karl Marx. Die Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.Herausgegeben,eingeleitet und kommentiert von Karl Kautsky. Dietz-Verlag.Berlin 1922.

Karl Marx.Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953.

Karl Marx.Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In Karl Marx/Friedrich Engels.Werke.Bd.I. Berlin 1964.

Karl Marx.Das Kapital. Band I.Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1959.

Friedrich Engels.Internationales aus dem 'Volksstaat' 1871 - 1875).Berlin 1957.

Friedrich Engels.Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft.Anti-Dühring.Berlin 1960.

Friedrich Engels.Grundsätze des Kommunismus.Werke.Bd.4. Berlin 1964.

Karl Marx/Friedrich Engels.Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation.Kapitel VIII.Die Allianz mit Rußland.1.Der Prozeß Netschajew.2.Der Revolutionskatechismus.Bd.18.Berlin 1964.

Boris Meissner.Das Parteiprogramm der KPdSU 1903-1961. Institut für Sowjetideologie.Zur Erforschung des Marxismus-Leninismus. Köln 1962.

Sowjetunion und Selbstbestimmungsrecht.Dokumente zum Ostrecht.Bd.III. Köln 1962.

Albert Petrowitsch Pinkewitsch. Die Grundlagen der marxistischen Pädagogik.Die Lehrer-Internationale.Jg.IV. 1926-1927. Heft 1.

Michail Nokolaevič Pokrovskij. Marksizm v programmach školy I i II stupeni. Na putjach k novoj škole. 1924. Nr.4/5.

H.Radermacher. Karl Marx. Technologie und polytechnische Erziehung. Heidelberg 1965.

A.Radčenko.Revoljucija v pedagogike i deti-revoljucionery.Na putjach k novoj škole.1924.Nr.7/8.

Jean Jacques Rousseau.Der Gesellschaftsvertrag.Contrat Social.Reclam 1963.

Heinz-Hermann Schepp.Kleine Pädagogische Texte.Bd.36. Weinheim/Bergstraße 1966.

Victor Nikolaevič Šul'gin. O škole. Na putjach k novoj škole. 1931. Nr.3.

W.N.Schulgin. Schule und Staat.Das Proletarische Kind. Jg.8. 1928.

Walerian Sorin. Die Pionierbewegung der UdSSR. Berlin-Schöneberg 1926.

Die Erziehungsarbeit in der Roten Armee.Das Neue Rußland. Jg.1927.Heft 5/6.

Josef W. Stalin. Zu den Fragen des Leninismus.Eine Auswahl.Herausgegeben von Hans-Peter Gente.Fischer Bücherei. Frankfurt a.M. und Hamburg 1970.-Der Marxismus u.nationale Frage.1913.

Stalin.Die Grundlagen des Leninismus.

J.Stepanow.Religion in der Schule. Das Proletarische Kind. Jg.7. 1927. Heft 4.

Leo Trotzki. Geschichte der russischen Revolution.Bd.I. Berlin 1931.

N.Tscheljapow.Der Universitätsbesuch in der RSFSR. Das Neue Rußland. Jg. 1926.Heft 11/12.

Konstantin Nikolaevič Ventcel'. Otdelenie školy ot gosudarstva i deklaracija prav rebenka. (Die Trennung der Schule vom Staat und die Deklaration der Rechte des Kindes.) M.1918.

N.Wichirew.Die Arbeiterfakultäten.Das Neue Rußland.Jg. 1928. Heft 2.

R.J.Wipper. Der Ursprung des Christentums. Moskau 1918.

Darstellungen

Alfred Anderle.Der Kampf Lenins gegen die Verfälschung der nationalen Frage durch die "Austromarxisten" in: Karl Obermann (Hrsg.).Probleme der Ökonomie und Politik in den Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa vom 17.Jahrh. bis zur Gegenwart. Schriftenreihe der Kommission der Historiker der DDR und csr.Bd.3. Berlin (Ost) 1960.

Oskar Anweiler.Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. Berlin 1964.

Michael Astermann. Erziehungs- und Bildungswesen in der Ukrainischen Sozialist.Räte-Republik.Mit einem Vorwort von G.Hrinko.Volkskommissar für Bildung in U.S.R.... Berlin 1922.

Nikolai Berdiajew.Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus. Luzern 1937.

Der Mensch und die Technik.Luzern 1943.

Wahrheit und Lüge des Kommunismus.Darmstadt/Genf 1953.

Arthur Drews. Die Christusmythe.4.Aufl.1910.

Leonhard Froese. Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik.Heidelberg 1956.

Dietrich Geyer.Arbeiterbewegung und "Kulturrevolution" in Rußland.Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte.1962. 1.Heft/Januar.

Maxim Gorki.Über die Literatur.Literaturkritische Aufsätze.Sowjetski pisatel. Moskau 1953.

Werner von Harpe.Die Grundsätze der Nationalitätenpolitik Lenins. Diss. Berlin 1941.

W.Hellpach.Grundriß der Religionspsychologie.Stuttgart 1951.

B.P.Jessipow und N.K.Gontscharow. Pädagogik.Lehrbuch für pädagogische Lehranstalten.Berlin/Leipzig 1948.

I.A.Kairov.Pedagogika.Moskau 1939.

George F.Kennan.Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Stuttgart 1961.

Hermann Koch.Die russische Gesetzgebung über den Islam bis zum Ausbruch des Weltkrieges.Berlin 1918.

Walter Kolarz.Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Frankfurt a.M. 1956.

F.F.Korolev - T.D.Kornejčik - Z.I.Ravkin. Očerki po istorii sovetskoj školy i pedagogiki 1921 - 1931.(Skizzen zur Geschichte der sowjetischen Schule und Pädagogik 1921 - 1931). M.1961.

F.F.Korolev.Očerki po istorii sovetskoj školy i pedagogiki 1917 - 1920.(Skizzen zur Geschichte der sowjetischen Schule und Pädagogik 1917 - 1920). M.1959.

A.Kischkowsky.Die sowjetische Religionspolitik und die Russische Orthodoxe Kirche.München 1960.

F.F.Korolev.Iz istorii narodnogo obrazovanija v Sovetskoj Rossii.Nizšie i srednie professional'nye školy i vysšee obrazovanie v 1917 - 1920 gg. (Aus der Geschichte der Volksbildung in Sowjetrußland. Niedere und mittlere Berufsschulen und Hochschulbildung in den Jahren 1917 - 1920). Izvestija Akademii pedagogičeskich nauk RSFSR. Vyp. 102 (1959).

Walter Künneth.Politik zwischen Dämon und Gott.Berlin 1954.

Hans Georg Lehmann.Die Agrarfrage in der Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie Tübingen 1970.

Wilhelm Liebknecht. Wissen ist Macht - Macht ist Wissen. Berlin 1920.

Henri de Lubac. Le drame de l'humanisme athée. Salzburg 1950.(Die Tragödie des Humanismus ohne Gott)

Boris Meissner.Die marxistisch-leninistische Lehre von der "nationalen Befreiung" und dem "Staat der nationalen Demokratie". In: Moderne Welt.5.Jahrgang.1963.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die allgemeinen Menschenrechte in der russischen Revolution. In:Helmut Neubauer (Hrsg.) Deutschland und die russische Revolution. Stuttgart,Berlin,Köln,Mainz 1968.

Lenin und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Osteuropa.Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 20.Jahrgang.Heft 4. April 1970.

Marcel Moré . Les années d'apprentissage de Karl Marx.In Esprit.1.Sept.1935.

Paul Natorp. Sozialpädagogik.Stuttgart 1925.

Ondrej Pavlik.Vývin sovietskeho školstva a pedagogiky. (Die Entwicklung der sowjetischen Schule und Pädagogik. Bratislava 1945.

Richard Pipes.The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism. 1917-1923.Cambridge, Massachusetts 1964.

Michail Nikolaevič Pokrovskij.Übersicht der russischen Geschichte. 1920.

Käte Rauhut.Die pädagogischen Theorien der französischen Revolution. Diss. Halle/S. 1934.

Gerhard Ritter.Das Kommunemodell und die Begründung der Roten Armee im Jahre 1918.Berlin 1965.

Zvi Rudy.Nationalitätenproblem und Nationalitätenpolitik in der UdSSR.Sonderdruck aus Zeitschrift für Politik. Köln,Zürich,Wien. o.J.

Klaus-Dieter Seemann. Der Versuch einer proletarischen Kulturrevolution in Rußland 1917 - 1922. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Bd.9.1961.

Gerhard Simon.Die Kirchen in Rußland.Berichte.Dokumente.München 1970.

B.Suchodolski.Grundlagen der marxistsichen Erziehungstheorie.Warschau-Berlin 1961.

Wolfgand Trillhaas. Vom Wesen des Menschen - eine christliche Anthropologie. Stuttgart 1949.

Čavdarov.Pedagogika.Kiev 1941.

Marianne Wannow.Das Selbstbestimmungsrecht im sowjetischen Völkerrechtsdenken. Göttingen 1965.

Albert L.Weeks. The First Bolshevik. A political Biography of Peter Tkachev. New York - London 1968.

Dagmar Wollschläger. Zu Lenins Deutschland-Interessen. Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens.20.Jahrgang.Heft 4. April 1970.

Mein Lebenslauf

Am 24.Dezember 1925 wurde ich in Polleben bei Eisleben geboren. Meine Kindheit und Jugendjahre verbrachte ich mit meinen Eltern in Halberstadt am Harz, wo ich das Gymnasium besuchte. Den Krieg erlebte ich im Reichsarbeitsdienst und von 1943 bis 1945 im Fronteinsatz im Osten.

1946 kehrte ich aus Kriegsgefangenschaft in meine Heimat zurück,wo ich 1951 die Reifeprüfung und außerdem drei Volksschullehrerprüfungen ablegte. Mein Universitätsstudium führte mich nach Halle (Slavistik) und nach Ost-Berlin und Leipzig (Romanistik).

Im Jahre 1953 setzte ich mein Studium an der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen in Slavistik,Anglistik, Germanistik und Geschichte fort. Ein Studienaufenthalt in England diente meinem Anglistikstudium. Ich erwarb die Lehrbefähigung für Volksschulen sowie für Realschulen und Fachoberschulen in den Fächern Englisch und Geschichte. Außerdem habe ich die Lehrbefugnis für Russisch an Gymnasien erhalten.

Zur Zeit bin ich Studienrat an der Fachoberschule Erlangen. Ich bin verheiratet und habe eine Tochter.

Offsetdruck-Fotodruck
J. Hogl, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990